

Anhangsverzeichnis

1 Interviewleitfäden

1.1 Interviewleitfaden 1.0

1.2 Interviewleitfaden überarbeitet

2 Interviewtranskripte

2.1 Interview 1

2.2 Interview 2

2.3 Interview 3

2.4 Interview 4

1 Interviewleitfäden

1.1 Interviewleitfaden 1.0

Interview

Format: Die Interviews werden als narrative Interviews geführt. Das bedeutet, es gibt keinen Fragenkatalog und auch keinen Interviewleitfaden. Ich möchte dem ganzen trotzdem eine gewisse Struktur geben und Einstiegsfragen, sowie erzählgenerierende Fragen in dieses Konzept mit aufnehmen, um einen gewissen Rahmen für die Interviews zu bilden.

Einstieg (Der Rahmen, der vorher abgeklärt werden muss): Ich werde Ihnen während des gesamten Interviews sehr aufmerksam zuhören, aber dabei nicht "mhm mhm" machen oder andere zu erwartenden Zuhörgesten, um den Gesprächsverlauf von Ihnen nicht zu beeinflussen. Und ich würde das gerne vorher offen kommunizieren, damit Sie das nicht als unhöflich auffassen. Wenn Sie eine Pause machen wollen oder eine brauchen, können Sie sich gerne jede Zeit äußern. Wir haben jetzt einen Zeitrahmen gesetzt. Es kann sein, dass wir vorher fertig sind oder dass wir länger brauchen, das würde ich ganz von Ihnen abhängig machen, aber auf jeden Fall so, dass wir nicht in einen Zeitdruck geraten. Ich habe hier einen Zettel und einen Stift. Es kann sein, dass ich währenddessen hier etwas mitschreibe, um später eine Nachfrage zu stellen. Das spreche ich jetzt auch an, damit Sie später davon nicht irritiert werden.

Anfang: Vielen Dank, dass Sie sich die Zeit nehmen. Können Sie hier noch einmal bestätigen, dass ich Ihnen die Datenschutzerklärung ausgehändigt habe und Sie diese auch unterschrieben haben? Vielen Dank. Dann würden wir jetzt beginnen.

Einstiegsfragen:

Es geht mir hierbei darum, dass die Interviewten zuerst einmal einen Einstieg in das Interview haben, und Zeit haben sich daran zugewöhnen. Dazu habe ich mir Fragen überlegt, die sehr einfach zu beantworten sind. Sie sollen die Interviewten auflockern und für die erzählgenerierenden Fragen vorbereiten.

Erzählen Sie bitte einmal, wie Sie zum ASD gekommen sind?

Erzählen Sie einmal von Ihrer Arbeit hier im ASD?

Erzählen Sie von Ihrem persönlichen Machtverständnis?

Erzählgenerierende Fragen:

Hier soll der Hauptfokus des Interviews liegen und die Interviewten von ihrer persönlichen Einstellung zum Thema sowie von ihrem persönlichen Handeln erzählen.

Erzählen Sie von einem Fall, bei dem Sie selbst mitgewirkt haben, und können Sie dabei Ihr persönliches Handeln aus Ihrer persönlichen Sicht in einem zeitlichen Ablauf erzählen?

Erzählen Sie, wie Sie Ihren eigenen Wirkungsbereich an einem konkreten Fall wahrgenommen haben?

Abschluss Fragen:

Nachdem der Hauptteil abgeschlossen ist, würde ich gerne noch einmal bestimmte Einstellungen abfragen von Themen, die im Hauptteil nicht angesprochen wurden. Dazu habe ich mir Fragen zu Themen überlegt, die mich im Rahmen meiner Arbeit interessieren.

Wie nehmen Sie Ihre eigene Macht wahr?

Haben Sie das Gefühl, eingeschränkt in Ihrem Handlungsspielraum zu sein? Erzählen Sie?

Erzählen Sie einmal davon, ob Sie sich eine Veränderung wünschen in Ihrem Einflussbereich bezüglich der Fallarbeit mit Klient*innen?

Nachfragen:

Falls der Erzählfluss zum Erliegen kommt, habe ich mir Fragen überlegt, um den Erzählfluss wieder aufzunehmen.

Bitte erzählen Sie weiter.

Was ist danach passiert?

Ich finde das total spannend, können Sie darüber noch mehr erzählen?

Abschluss:

Vielen Dank noch einmal für Ihre Zeit. Es war mir eine Ehre mit Ihnen dieses Interview führen zu dürfen. Wenn Sie wollen, würde ich Ihnen gerne meine Bachelor-Arbeit nach Vollendung zukommen lassen.

Speicherung:

Alle Daten werden auf einem analogen Diktiergerät von der Hochschule gespeichert. Im Anschluss werde ich die Daten auf meinen Computer zentral und nicht in der Cloud abspeichern.

Transkription:

Ich werde die Audiodateien per Hand transkribieren. Dabei verwende ich MAXQDA als Unterstützung.

Auswertung:

Für die Auswertung verwende ich MAXQDA.

1.2 Interviewleitfaden überarbeitet

Interview

Format: Die Interviews werden als narrative Interviews geführt. Das bedeutet, es gibt keinen Fragenkatalog und auch keinen Interviewleitfaden. Ich möchte dem ganzen trotzdem eine gewisse Struktur geben und Einstiegsfragen sowie erzählgenerierende Fragen in dieses Konzept mit aufnehmen, um einen gewissen Rahmen für die Interviews zu bilden.

Einstieg (Der Rahmen, der vorher abgeklärt werden muss): Ich werde während des gesamten Interviews Ihnen sehr aufmerksam zuhören, aber dabei nicht "mhm mhm" machen oder andere zu erwartenden Zuhörgesten, um den Gesprächsverlauf von Ihnen nicht zu beeinflussen. Und ich würde das gerne vorher offen kommunizieren, damit Sie das nicht als unhöflich auffassen. Wenn Sie eine Pause machen wollen oder eine brauchen, können Sie sich gerne jede Zeit äußern. Wir haben jetzt einen Zeitrahmen gesetzt. Es kann sein, dass wir vorher fertig sind oder dass wir länger brauchen, das würde ich ganz von Ihnen abhängig machen, aber auf jeden Fall so, dass wir nicht in einen Zeitdruck geraten. Ich habe hier einen Zettel und einen Stift. Es kann sein, dass ich währenddessen hier etwas mitschreibe, um später eine Nachfrage zu stellen. Das spreche ich jetzt auch an, damit Sie später davon nicht irritiert werden.

Anfang: Vielen Dank, dass Sie sich die Zeit nehmen. Können Sie hier noch einmal bestätigen, dass ich Ihnen die Datenschutzerklärung ausgehändigt habe und Sie diese auch unterschrieben haben? Vielen Dank. Dann würden wir jetzt beginnen.

Einstiegsfragen:

Es geht mir hierbei darum, dass die Interviewten zuerst einmal einen Einstieg in das Interview haben, und Zeit haben sich daran zugewöhnen. Dazu habe ich mir Fragen überlegt, die sehr einfach zu beantworten sind. Sie sollen die Interviewten auflockern und für die erzählgenerierenden Fragen vorbereiten.

Erzählen Sie bitte einmal, wie Sie zum ASD gekommen sind?

Erzählen Sie einmal von Ihrer Arbeit hier im ASD?

Erzählen Sie von Ihrem persönlichen Machtverständnis?

Erzählgenerierende Fragen:

Hier soll der Hauptfokus des Interviews liegen und die Interviewten von ihrer persönlichen Einstellung zum Thema sowie von ihrem persönlichen Handeln erzählen.

Können Sie von einer Situation erzählen in der Sie gegen den Willen von Klient*innen gehandelt haben?

Können Sie einmal davon erzählen, was Ihnen superwichtig in Ihrer Arbeit im ASD ist?

Welche möglichen Hürden können Sie bei Klient*innen wahrnehmen?

Können Sie darüber erzählen, ob Sie auch ein Machtungleichgewicht zwischen Ihnen und den Klientinnen wahrnehmen?

Wenn Sie jetzt hier an das Setting Beratung denken, also jemand wird irgendwie mal zu Ihnen kommen. Wie läuft so eine Beratung bei Ihnen ab? Können Sie darüber erzählen?

Können Sie darüber erzählen, wie sich Ihre Einstellung hier zur Arbeit mit der Zeit, mit dem Lauf der Zeit verändert hat?

Können Sie etwas zum Thema Vernetzung in Ihrer Arbeit erzählen?

Gibt es da irgendwas, wo Sie neu angefangen haben, hier zu arbeiten? Beim Jugendamt, was Sie damals anders gemacht haben als Sie jetzt heute, weil sie jetzt schon mehr Erfahrung haben?

Was würden Sie sich für Berufseinsteiger*innen wünschen?

Stellen Sie sich mal vor, ich würde jetzt morgen hier anfangen, weil jetzt der neue Kollege wäre, was würden Sie mir da mit auf den Weg geben wollen, was superwichtig ist für die Arbeit hier?

Gibt es eine Methode, die Sie sehr gerne verwenden und wenn ja, können Sie von dieser erzählen?

Erzählen Sie von einem Fall, bei dem Sie selbst mitgewirkt haben, und können Sie dabei Ihr persönliches Handeln aus Ihrer persönlichen Sicht in einem zeitlichen Ablauf erzählen?

Erzählen Sie, wie Sie Ihren eigenen Wirkungsbereich an einem konkreten Fall wahrgenommen haben?

Können sich Klient*innen nur in den Öffnungszeiten an den ASD wenden?

Können Sie erzählen, inwieweit Sie selbst verantwortlich sind für Ihre Dokumentation?

Wenn Sie jetzt hier die Leitung über den ASD hätten, gibt es irgendwas, was Sie anders machen würden oder was Sie sagen: Okay, das sollte sich ändern in der Arbeit hier?

Abschluss Fragen:

Nachdem der Hauptteil abgeschlossen ist, würde ich gerne noch einmal bestimmte Einstellungen abfragen von Themen, die im Hauptteil nicht angesprochen wurden. Dazu habe ich mir Fragen zu Themen überlegt, die mich im Rahmen meiner Arbeit interessieren.

Wie nehmen Sie Ihre eigene Macht wahr?

Haben Sie das Gefühl, eingeschränkt in Ihrem Handlungsspielraum zu sein? Erzählen Sie?

Erzählen Sie einmal davon, ob Sie sich eine Veränderung wünschen in Ihrem Einflussbereich bezüglich der Fallarbeit mit Klient*innen?

Nachfragen:

Falls der Erzählfluss zum Erliegen kommt, habe ich mir Fragen überlegt, um den Erzählfluss wieder aufzunehmen.

Bitte erzählen Sie weiter.

Was ist danach passiert?

Ich finde das total spannend, können Sie darüber noch mehr erzählen?

Abschluss:

Vielen Dank noch einmal für Ihre Zeit. Es war mir eine Ehre mit Ihnen dieses Interview führen zu dürfen. Wenn Sie wollen, würde ich Ihnen gerne meine Bachelor-Arbeit nach Vollendung zukommen lassen.

Speicherung:

Alle Daten werden auf einem analogen Diktiergerät von der Hochschule gespeichert. Im Anschluss werde ich die Daten auf meinen Computer zentral und nicht in der Cloud abspeichern.

Transkription:

Ich werde die Audiodateien per Hand transkribieren. Dabei verwende ich MAXQDA als Unterstützung.

Auswertung:

Für die Auswertung verwende ich MAXQDA.

2 Interviewtranskripte

2.1 Interview 1

1 **Interview mit [ASD-Kraft aus einem Allgemeinen Sozialdienst in Bayern]**

2 **[Allgemeiner Sozialdienst in Bayern]**

3 04.12.2024, 10:00 – 12:00 Uhr

4

5

6 I: Interviewer*in

7 E: Erzähler*in

8

9

10 **Transkriptionsregeln:**

11

12 ..das ist/ Abgebrochener Satz

13 ((betont)) echt Stimmänderungen (bezieht sich auf
14 den unterstrichenen Text)

15 (((Husten))) Nichtsprachliche Geräusche, Gesten u.ä.

16 () Kurze Pause, < 1 Sekunde

17 (.) Kurze Pause, ca. 1 Sekunde

18 (..) Kurze Pause, ca. 2 Sekunden

19 (3 Sek.) Pause, 3 Sekunden lang

20 E: mit der Kollegin zusammen [arbeiten und

21 I: [Okay

} Gleichzeitiges Sprechen ab
eckiger Klammer

22

23

24 **Hinweise zu Ortsbezeichnungen:**

25 Ortsbezeichnungen werden in Ort/Stadt/Dorf X, Y, Z usw. Umgewandelt

26

27

28 I: Und dann fängt er mit einer neuen Datei an Das Lied ist einfach da und es passt. Also,
29 vielen Dank, dass Sie sich die Zeit genommen haben. Können Sie hier noch einmal
30 bestätigen, dass ich in die Datenschutzerklärung.

1 E: Die Datenschutzerklärung wurde mir ausgehändigt.

2 I: Okay, vielen Dank. Dann haben wir das schon mal gemacht. Dann können wir jetzt
3 beginnen. Können sie. Also, kannst du einmal erzählen, wie du zum ASD gekommen bist?
4 (..)

5 E: Ja, Ich habe vor zehn Jahren knapp zehn Jahre in der stationären Jugendhilfe gearbeitet,
6 dann ungefähr zehn Jahre in der ambulanten Jugendhilfe. Und ja, da hat es mir einfach
7 irgendwann, sag ich mal, nicht mehr so gefallen. War auch nicht das ganz Passende für
8 mich. Und ich hatte das Gefühl, dass irgendwann möchte ich mal in die wechseln und da
9 war das irgendwo naheliegend, weil das Arbeitsgebiet hat man schon gekannt. Ja, hat
10 mich auch angesprochen. (..) Und? (..) Ja. (..) Dann habe ich, bin ich genommen worden
11 und dann seitdem. Gefällt mir auch gut hier. Die Arbeit liegt mir auch, sage ich immer.
12 Also ich fühle mich auch wohl in meiner Arbeit. (...)

13 I: Ja. (..) Kannst du einmal erzählen von deiner Arbeit hier, was du genau machst?

14 E: Ja, wir haben verschiedene Aufgabenbereiche. Einmal der, was immer so bekannt ist,
15 der Kinderschutz. Also, wenn Meldungen reinkommen, quasi über mögliche
16 Gefährdungen, die Sie überprüfen, durch den Kontakt mit den Familien. (..) Dann haben
17 wir praktisch, wenn die Familien Hilfebedarf haben, Jugendhilfemaßnahmen einleiten.
18 Das heißt entweder stationäre Unterbringung von Kindern, wenn es gar nicht anders geht.
19 Oder eben ambulante Hilfen wie Familienhilfe, Erziehungsbeistandschaft. (..) Tagesstätten da den
20 Hilfebedarf abklären und die Hilfen einleiten, Dann einmal diese
21 Beratung bei Trennung und Scheidung, die man eigentlich dann oft machen, wenn wenn
22 die Sachen konflikthaft sind zwischen den Eltern kommt das oft über das Gericht. Dann
23 machen wir auch immer noch so wirtschaftliche Sachen spenden und was haben wir im
24 Wesentlichen so allgemeine Beratung. Also, manchmal kommt eine Mutter und hat
25 Probleme mit dem Kind in der Schule, also wo man sagt unterhalb der Schwelle von
26 Erziehungsbeistandschaft oder SPFH, aber trotzdem so eine Beratung auch
27 Weitervermittlung. Manchmal sagt man gehen sie zur EB, manchmal langt es, wenn die
28 hier sind. Das ist eigentlich ja, das Kerngebiet. Ich mache auch noch die
29 Jugendgerichtshilfe, so ein kleines Sondergebiet fürs Gericht, für Jugendliche, die an
30 Straftaten Anklageschriften haben, die angeklagt sind. Die werden beraten, auf die
31 Verhandlung vorbereitet und das Gericht erhält den Bericht über den Jugendlichen. (..) Ja,
32 das sind meine wesentlichen Aufgaben. Genau. (4) Ja. (..)

33 I: Hat sich was verändert? Jetzt, seitdem du hier bist? Von dem Aufgabenbereich?

34 E: Nein. Der Aufgabenbereich ist gleichgeblieben. Konstant. Eigentlich. (..)

35 I: Ja. Kannst du mir zu deinen persönlichen Eindruck von Macht schildern, wie du das
36 siehst oder den Begriff einordnen würdest?

37 E: Okay, Ich sage mal, Macht ist, glaube ich, ein zentrales Bedürfnis jedes Menschen,
38 dass er Macht haben möchte. Kontrolle über seinen Lebens, unmittelbaren

1 Lebensbereich, sage ich einmal. Das ist also ganz glaube ich, auch wichtig für jeden
2 Menschen, der sagt, er kann das kontrollieren. (4) Angefangen mit dem Machtbereich bei
3 mir zu Hause, wo ich selber bestimmen kann. Dann macht der Beruf hat immer viel mit
4 Macht zu tun. Für meine Begriffe ja, weil ich halt Durch meine beruflichen Kompetenzen
5 habe ich einfach bestimmte Macht, weil ich Dinge weiß, die der andere, der mir
6 gegenüber sitzt, nicht weiß. Das ist. Für mich sind oft Sachen selbstverständlich, wo ich
7 Leute habe, die hier gar nichts wissen. Ja, wie ist das mit elterlicher Sorge? Voile. Also, da
8 habe ich Macht, weil ich mehr weiß. Ja, und das ist natürlich, sage ich mal dann auch. (..)
9 Eigentlich ein angenehmes Gefühl, weil ich es ja ein Stück weit kontrolliere, weil ich weiß,
10 was. Er weiß es nicht. Es ist ein Machtgefälle da, in diesem, in der Arbeit. (..) Auf der
11 anderen Seite. (..) Muss man da sehr vorsichtig umgehen damit, weil die Leute, wenn sie
12 machtlos sind, dann erleben sie sich auch innerlich so und das ist natürlich ein sehr
13 unangenehmes Gefühl. Und wenn ich ihnen das Gefühl gebe, dann werde ich schlecht
14 irgendwas bewirken können, sondern sondern ich muss schon mit dieser Macht, sage ich
15 mal. (5) Ja, die kontrollieren und den Menschen auch ihre eigene Macht lassen, ihre
16 eigene Ermächtigung. Und zu sagen hier, Moment einmal, ich bin hier. Ich weiß zwar mehr.
17 Ich sage Ihnen aber das, was ich weiß und also da wegen dieses Gefälle nicht so
18 raushängen zu lassen, weil dann kommen die Leute nicht mehr, wenn sie das Gefühl
19 haben, ich bin hier der kleine Depp. Ja, und der sagt mir, was ich tun muss. Dann werden
20 sie nicht mehr kommen. Dass das geht, nicht. Also. (...) Habe ich eigentlich am meisten
21 Einfluss? Tatsächlich? Indem ich die Leute möglichst selbst ermächtigen oder ihnen das
22 Gefühl gibt, es geht nicht gegen sie oder ich nütze diese Macht nicht aus, die ich habe. Ich
23 möglichst transparent. Das heißt, ich gebe ein Stück weit meiner Macht ab, indem ich den
24 Leuten sage, was ich mache, damit sie da mitentscheiden können. Will ich das noch? Will
25 ich das nicht? Was hat das für Auswirkungen? (..) Das. (4) Ist, glaube ich, ganz wichtig für
26 die Arbeit. (...) Ja, also. (..) Quasi auch Machtabgabe oder Partizipation durch
27 Transparenz. Dass man den Leuten auch schon sagen kann, dort geschieht jetzt
28 normalerweise nichts gegen sie. Es gibt diese Fälle, wo man sagt oder wo die Leute sagen
29 oder denken, wir hätten die Macht, die Kinder rauszunehmen. Ja. Ihnen wegzunehmen.
30 Das ist ja die Urangst vor dem Jugendamt. Ja, und die haben die Macht, mir die Kinder
31 wegzunehmen. Ja. (5) Die ist sehr präsent bei den Leuten, die sehr Angst, weil sie das
32 Jugendamt als mächtig erleben. Ja. (..) Das kann man, sage ich mal, in einem kleinen Teil
33 vielleicht ein bisschen auffangen, dass ich sage, ich habe die Macht gar nicht, sondern
34 die liegt beim Gericht. Ja, ich kann für ein paar Tage die Kinder rausnehmen. Mehr kann
35 ich eigentlich nicht. Gegen ihren Willen. Ja, entscheiden tut dann immer das Gericht da.
36 (8) Hilft manchmal ein bisschen, denke ich. Hilft manchmal auch nicht, weil die Leute
37 sich ja einfach denken Na ja, vor Gericht habe ich sowieso keine Chance. Da macht das
38 Gericht. Macht das, was das Jugendamt sagt? Ja. Also, leben die das. Die Gefahr, dass sie
39 auch als Allianz und dann noch einmal doppelt übermächtig erleben. Ja, die ist auch groß.
40 So quasi. Wir sind ein Amt, die Ämter haben Macht über mich. Da muss man vorsichtig
41 sein mit den Ämtern, da wird man auch über einen Kamm geschert. (..) Ja. (...) Genau.
42 Also, ansonsten kann man, sage ich mal, durch. (..) Durch sein Verhalten vielleicht.

1 Sicherlich. (6) Schon ein wenig zeigen, dass oder dass Sie keine Angst haben müssen,
2 sage ich einmal. (6) Er hat doch so eine. (5) Ja. Versuch einer gleichberechtigten
3 Kommunikation oder so? Also, ich versuche es dann mehr so, dass ich halt nicht so
4 amtlich förmlich bin. Ja, es gibt so Kollegen, die sich das mehr auf die Position
5 zurückziehen. Ich bin halt hier Amt und ich mache das auch im Schriftverkehr oder so und
6 wie ich mit den Leuten rede. Ich versuche da auf eine möglichst normale Ebene
7 zuzukommen, weil ich einfach normal mit den Leuten zu reden, nicht so diese
8 Amtssprache wegzulassen. (4) Ja, das Denke ich, ist auch sehr. (..) Gelernt oder erfahren
9 durch die Arbeit mit den Familien. Nachdem ich ja vorher direkt in den Familien gearbeitet
10 habe, weiß ich also auch ein bisschen, wie viel Angst die eventuell haben vor den Ämtern,
11 vor dem Jugendamt im Besonderen. Ja, wie das da gesehen wird und dass quasi. (..) Da
12 haben die, die Menschen haben da ganz feine Antennen für das, was der andre sich
13 raushängen lässt. Ja, also da war ich schon bei Hilfeplangesprächen, wo ich dachte, na
14 ja, das ist jetzt irgendwie eigentlich nicht so toll gelaufen und die und die Frau sagt dann
15 hinterher na ja, die wollte sie halt runterhaken und hat gesagt, dass sie zu einem Zug
16 kommt. Und genauso war es. Und die Familie hat es in dem Moment eigentlich besser
17 erfasst wie ich. (..) Ja, und die haben sehr feine Antennen. Wenn man sich das irgendwo
18 heraushängen lässt für dieses Machtgefühl. Ich denke, es ist auch sehr oft erlebt haben,
19 dass sie die Ohnmächtigen sind. Ja, und? (..) Es lohnt sich sehr. (...) Darauf zu achten und
20 ihnen das möglichst so gut es geht zu vermitteln, dass es hier vielleicht anders ist oder so
21 gut wie es eben geht. Nichts gegen ihren Willen geschieht. Ja, ja. (13) Ja, Ich arbeite zum
22 Beispiel auch ganz wenig mit diesen Datenschutzerklärungen. Ich komme tatsächlich
23 ohne dir aus, weil. (4) Es gibt viele Kollegen, die sagen, dass der erste Arbeitsschritt ist bei
24 denen immer: Ich lasse ihnen mal die Datenschutzerklärung ausfüllen und das ist halt
25 schon so ein Ding, so wie die bei uns formuliert ist. Als Klient werde ich die nicht wirklich
26 verstehen. Ich kann mir vielleicht ungefähr denken, was das ist, aber ganz genau weiß ich
27 es nicht und muss erst einmal was unterschreiben, was ich nicht genau kenne. (..) Ja, und
28 wenn ich das nicht machen würde man sowieso gar nicht geholfen. (..) Also das ist schon.
29 (...) finde ich ein ungueter Gesprächseinstieg. Der ist ja erst mal ein Machtgefälle
30 demonstriert. (..) So von meinem Erleben her. Ja, hier erst einmal. Bevor wir irgendwas
31 machen. Unterschreibst du mir da mal was? Ja, Okay, dann habe ich das. Und dann
32 können wir weiterreden. Ähm. (..) Ja. Und ich versuche es andersherum. Dass man
33 erstmal normal ganz normal miteinander reden. Und dann darf ich da auch mal einen
34 Kindergarten anrufen und dann sagen Sie Ja, Sie dürfen. Ja, und dann sage ich okay, und
35 dann gilt es für mich auch. Also, ich versuche dann auch. (..) Wie die Leute weniger
36 irgendwas zu unterschreiben zu lassen, was sie nicht verstehen. Ja, das ist oft. (...) Ich
37 denke schon. Ausdruck einer. Einer Macht, eines Machtgefälles. Die verstehen manche
38 Sachen gar nicht, die dastehen. Oder manchmal sage ich Ihnen. Okay. Sie wollen eine
39 Familienhilfe beantragen. Jetzt schauen wir mal im Gesetz. Was steht da eigentlich dazu
40 drin? (..) Was beantragen Sie da? Und dann muss man Ihnen das vielleicht ein bisschen
41 übersetzen und erklären. Aber das hilft gut. Ja, also viele verstehen es auch nicht oder
42 merken sich es auch nicht. Ja, aber Sie haben das Gefühl, der hat es mir erklärt. (..) Und

1 das macht einen großen Unterschied aus. (..) Also ich habe es mal eine Zeit lang sehr
2 intensiv gemacht, dass ich den Leuten erklärt habe, wie das mit den Spenden ist, wo man
3 jedes Jahr eine kriegen, meinetwegen alle zwei Jahre oder die und die. Ja, das. (..) Ist bei
4 den Leuten nicht wirklich hängen geblieben, obwohl es gar nicht so kompliziert ist. Ja,
5 aber sie wollten. wollen. Das hilft Ihnen ja auch nichts, weil die. Wie muss ich es machen,
6 dass ich Ihr Geld kriege? Das mache ich. Aber Sie haben es. Gefühl, okay? Sie haben sich
7 gemerkt, das letzte Mal. Sie. Sie haben es mir damals erklärt. Ja, das ist. Das bleibt
8 hängen, was ich erklärt habe, nicht? Aber ich habe mir die Mühe gemacht. Und es gibt
9 eine Erklärung. Die ist da. Das ist nicht meine Willkür. Ja, und das kommt gut an. (..) Ja,
10 das ist vielleicht so ein Beispiel. Also, wirklich erklären hilft auch wenn die Leute es gar
11 nicht verstehen. Wirklich. (...) Das. Ja.

12 I: Ja. Kannst du mal von einem Fall erzählen, bei dem du persönlich mitgearbeitet hast,
13 also mitgewirkt hast und so? Also dabei auf dein persönliches Handeln und aus deiner
14 persönlichen Sicht in einem zeitlichen, also zeitlichen Ablauf eingehen? Also, wann hast
15 du was gemacht und was zuerst gekommen? Und? (..) Die Frage ist zu kompliziert.

16 E: Zu allgemein. Also was? Was ist gemeint mit Fall?

17 I: Also kannst du mal von einem Fall, der dir im Gedächtnis geblieben ist, vielleicht einen
18 besonderen Fall, den zeitlichen Ablauf so schildern, wie du da dein persönliches
19 Empfinden wahrgenommen hast?

20 E: Also mein Machtempfinden. (..)

21 I: Also es geht mir einfach darum, dass du so ein bisschen über den Fall erzählst, was das
22 passiert. So dein Handeln bei dem Fall bisschen erzählst, würde mich sehr interessieren.
23 (...)

24 E: Das ist echt schwierig. Also mit dieser Machtkonstellation.

25 I: Können wir erstmal gar nicht interessant, sondern einfach, dass du mal erzählst, wie
26 hast du so einen Fall einfach nur wahrgenommen.

27 E: Wahrgenommen oder Na ja, wir haben so viele. Also, ich mache das jetzt seit 14 Jahren
28 hier. Ja, also, da hat man sehr viele Fälle. Hm. (10) Hm. Hm. Hm. Also gut. Ein Fall der ist
29 schon lange her. (...) Sag ich mal! (...) Eine Drogen substituierte Mutter mit drei Kindern
30 mit auch dem Drogen substituierten Partner. (..) Also, das ist schon okay. Sie nimmt jetzt
31 wieder irgendwie Drogen. Es geht deutlich bergab. (...) Ähm. (...) Dann versucht man
32 eigentlich relativ lang, oder die gehen wieder zur Drogenberatung. Dann macht es mal,
33 macht es nicht. Dann sagte sie Macht einen Entzug, dann klappt es aber nicht. Also sag
34 ich mal relativ viel hin und her von mir. Ich frage nach Ist sie denn gekommen? Ja, sie war
35 da, ist aber gleich wieder gegangen. Hin und her. Ich will eigentlich den die Herausnahme
36 vermeiden, weil. (..) Es ist. Wie war denn das? Ein naja, es ist halt immer ein
37 schwerwiegender Eingriff für die Kinder. Einfach auch je nach Alter, aber schon auch
38 traumatisierend für die Kinder. Also man muss sich das wirklich gut, gut abwägen. (..)
39 greift man wirklich so massiv ein, weil man halt diese Traumatisierung der Kinder, die man

1 eben nicht verstehen, was passiert, wenn es kleinere sind. (4) Muss man gut abwägen.
2 Gut. Also gut, ich wenn viel hinterher mit der Mutter mache, okay, ich komme vorbei und
3 oder schmeiß den Mann raus. Ja, ich will mich eh von ihm trennen. Ich gehe hin und schau
4 nachher. Er ist noch da. Hin und her. Es geht sehr lange. (...) Irgendwann war dann der
5 Punkt so, wenn das jetzt wieder. Er ist wieder noch da oder sie macht das nichts und
6 schaut immer noch aus. Dann muss ich zum Gericht gehen oder ich weiß gar nicht was.
7 Irgendwas sollte sie machen oder einen Antrag auf Hilfe unterschreiben wollte sie dann
8 aber nicht. Ja, so hat sie dann auch keine Lust gehabt. Okay, gut, dann. (..) Dann muss ich
9 ans Gericht schreiben. Bin am Freitag um eins bei ihr. Sie sagt Nö, kein Bock, ich
10 unterschreibe nix. Ja, also gut, Ich hocke mich hin. (..) Und fange an, das Ding zu
11 schreiben. Amtsgericht. Dann ruft sie halt abends um fünf oder sechs an, Sie hat es sich
12 doch überlegt. Sie unterschreibt jetzt. Ja, wo ich dann gesagt habe, Nee, jetzt ist vorbei,
13 jetzt habe ich mein Ding geschrieben. (..) Amtsgericht. Und jetzt entscheidet das Gericht.
14 (..) Das war. (...) So ein Punkt. (...) Wo man sich hinterher dann überlegt Moment mal, ich
15 hätte jetzt auch noch sagen können okay, dann nehmen wir halt jetzt den Antrag auf. Ja,
16 und? (..) Ich probiere es noch mal weiter. Also, irgendwann ist der Punkt, wo ich dann
17 sage, so, und jetzt ist Schluss. Also jetzt mache ich das und das und mich dann quasi aber
18 auch von der Familie nicht mehr beeinflussen lasse, dann sage ich muss jetzt das
19 machen. Ja, das ist schon. (5) Das sind natürlich schon sehr einprägsame Momente, die
20 man die einem lang nachgehen, weil man halt wirklich ganz massiv eingreift in die Familie.
21 Ja.

22 I: Darf ich nachfragen, was Sie genau ins Gericht geschickt haben?

23 E: Ein Antrag auf Entzug der elterlichen Sorge für diese Kinder. Ja, was dann auch? (..) Dem
24 dann auch stattgegeben wurde. Wobei man dazu sagen muss. (..) Die Mutter hat dann ihre
25 Kinder eigentlich zu Verwandten gebracht. Der eigenen Mutter zur Tante. (..) Eins haben
26 wir dann in Pflege genommen. (...) Also sie hat. Die Mutter hat dann selber reagiert, indem
27 sie das Problem ein Stück weit eingesehen hat, dass ihre Kinder nicht versorgen kann und
28 hat dann selber wieder quasi. (...) Ein Teil der Entscheidung glücklicherweise selber
29 übernommen, indem sie gesagt hat das eine Kind bin ich zu meiner eigenen Mutter, das
30 andere zur Tante. Das dritte hatten wir dann nur das, was das Jugendamt hat. Ja, aber das
31 ist passiert, ist gemacht worden. So dann. (...) Und im Endeffekt war die Mutter dann
32 eigentlich auch zufrieden damit, muss man sagen. Ja, also es hat auch tatsächlich.
33 Irgendwann hat sie noch mal ein Verfahren angestrengt, ich glaube mehr auf Betreiben
34 des Partners und wollte mehr Umgang. (..) Hat dann aber in dem Verfahren ausdrücklich
35 gesagt, sie möchte keinen anderen Jugendamtsmitarbeiter. Das passt schon für sie. Also
36 die, die konnte das dann tatsächlich schon auch nachvollziehen, dass so gehandelt
37 wurde. Ja, das ist natürlich dann ganz, ganz schön. Ja, hat man nicht immer. Oft bleibt halt
38 dieser Groll gegen, der sich dann an den Jugendamtsmitarbeitern festmacht. Wobei es
39 immer so ist, dass man eigentlich sagen muss, Aufs Gewicht ist keiner sauer. Die Leute
40 sind eigentlich nie aufs Gewicht sauer. Ja, komisch. Wobei das ganz klar die Entscheidung
41 trifft. Ja, aber sauer ist man immer auf das Jugendamt.

1 I: Kannst du einmal davon erzählen, wie du jetzt in deinen eigenen Wirkungsbereich in
2 diesem Fall wahrgenommen hast? Also was hat den Wirkungsbereich? (...)

3 E: Der Wirkungsbereich ist Wann gehe ich ans? Wann greife ich praktisch zu? Im Endeffekt
4 dem einzigen Machtmittel, das ich tatsächlich habe, nämlich das ist die Anrufung des
5 Familiengerichts. Selber habe ich ja keine direkten Machtmittel. Haben wir ja nicht. Ich
6 kann ja niemanden zu irgendwas zwingen, kann die Eltern zu keiner
7 Umgangsvereinbarung zwingen. Kann ich alles nicht. Ich kann ihnen. Ich sage immer, ich
8 kann sie nur beraten. Ja, Sie müssen sich überlegen. Ich kann Sie beraten. Entscheiden
9 müssen Sie, wenn es irgendwie gar nicht funktioniert. Treffen andere die Entscheidungen
10 für Sie? Das ist. Wenn Sie zu keiner Umgangsregelung kommen, wird Sie irgendwann das
11 Gericht treffen. Müssen Sie das akzeptieren? Wenn Sie sich nicht durchringen können,
12 die Kinder freiwillig vielleicht mal stationär unterzubringen, wird irgendwann das
13 Familiengericht vielleicht machen? Ja. Den Punkt kann ich ein Stück weit mitsteuern. Das
14 ist wichtig. Wie weit gehe ich damit? Wie geduldig bin ich ja, dass ich sage, okay, wir
15 probieren das noch oder ich warte noch. (...) Das ist ein Punkt, wo ich schon viel, oder? Ja,
16 den ich auf alle Fälle steuern kann. (6) Kann natürlich auch einen großen Unterschied
17 machen, wenn man sagt, Sagte, der andere Kollege wäre vielleicht viel früher ans
18 Familiengericht gegangen. Hätte ich vielleicht genauso recht bekommen. Oder? Oder
19 nicht? Das weiß man dann nicht. Aber das ist einfach. (...) Da. Da hat man dann keine
20 Vergleichsmöglichkeiten. Was wäre, wenn man es früher gemacht hätte? Was wäre, wenn
21 man es später gemacht hätte? Das kann man nicht sicher sagen. Also da fehlt praktisch.
22 (...) So eine Überprüfung. War das richtig oder war das missbräuchlich? Das kann man
23 faktisch nicht feststellen. Ja. Hat er zu lange gewartet? Hat er zu früh? (..) Das den Antrag
24 gestellt? Das geht nicht. (..) Das ist, sage ich mal, aber eigentlich auch mehr ein bisschen
25 die formale Macht, wo ich sage, wo ich mich dann auf Gesetze stütze. (7) Die die
26 informelle Macht ist. Manchmal, wenn ich sage, nee, wenn ich sage, okay. (..) Ich mache
27 keine Hilfe. Das ist natürlich auch also ich Ja, ich kann ein Stück weit entscheiden. (...)
28 Über diese Hilfen im Vorfeld. Die Freiwilligen, wo es auch mal sein kann, dass ich sage,
29 Nee, die Mutter hätte gern irgendwo ein und sagt Das macht aber keinen Sinn. Ja, ähm,
30 wenn eine Tochter 17 ist und öfters Drogen nimmt, da kann ich mit einer
31 Erziehungsbeistandschaft auch nichts machen, wenn die Tochter nicht will. Ja, die ist
32 auch stinksauer auf mich, weil sie sagt, das Jugendamt macht nichts. wo ich sage die die
33 Macht. Also die Entscheidung habe ich dann in dem Moment, wo ich sage, Nee, machen
34 wir nicht. Sie kriegen das nicht, was Sie wollen. Ja, weil ich nicht glaube, dass es Ihnen
35 hilft. (7) Wird sicher auch unterschiedlich gehandhabt, sage ich mal im ganzen
36 Amtsbereich. Ja, es gibt Kollegen, die geben, da, sage ich mal, diese Macht relativ
37 bereitwillig ab und sagen na ja, ähm, wenn es die Eltern wollen, dann probieren wir es halt
38 einmal. Oder wenn es die Psychiatrie unbedingt sagt, dann machen wir es halt. Ich täte
39 es zwar nicht, aber bitte, wenn die alle anderen sagen, dann mach ich das. Ja, das gibt es.
40 Natürlich sage ich mal, dass man sagt, dass man sich aus seinem. (..) Machtbereich ein
41 bisschen rauswindet, indem man sagt Sie haben ja die anderen alle auch mitentschieden.
42 Ja, das ist so das Ding, wo man auch immer sagt, Ja, wir besprechen das im Teamteam.

1 Ja, und dann kann ich das so ein bisschen delegieren. Das Team hat entschieden. Ja, also
2 für meine Begriffe. (..) Ein bisschen Selbstbetrug ist, weil ich meine, wie das Team
3 entscheidet. Ganz ehrlich Das kann ich steuern, indem ich einfach die Informationen
4 gebe, die. Also ich kann nie, wenn ich so einen Antrag machen. Ja, Mutter beantragt
5 Heimunterbringung oder ambulante Hilfe. (...) Das kann ich. Ich kann nie 100 % alle
6 Informationen, die ich habe, ins Team geben. Das heißt, ich. Ich. Ich suche die raus. Die.
7 Die, die ich für die wichtigsten halte. Die werden aber auch in die Richtung gehen, wo
8 meine Entscheidung schon ist oder was ich eigentlich möchte oder glaube, dass die
9 Familie braucht. (...) Ja, das ist so, also ich kann eigentlich. (...) Ich meine, ich muss der
10 Familie auch was signalisieren, was ich glaube, wenn ich sage ich glaube. (..) Eine
11 stationäre Unterbringung für Ihr Kind wäre mal das Beste. Ja, da muss ich dahinterstehen,
12 muss das begründen können. (..) Wenn ich das sage. Das Team hat entschieden oder
13 meint, sie sollten eine stationäre Unterbringung beantragen. Das ist für die Mutter Vater
14 Familie weit weg. Ich bin da. Die werden mit mir alleine. Ja, und dann muss ich da sage
15 ich mal auch. Dann habe ich meiner Meinung nach die Machtposition. Also ich kann mir
16 selber auch aussuchen, wie ich versuche, die zu verteilen. Das machen auch Kollegen
17 unterschiedlich. Ja. Sie sagen bitte, Psychiatrie hat sie empfohlen. Der hat es empfohlen.
18 Der hat es empfohlen. Wenn es jetzt nicht funktioniert hat, kann ich auch nichts dafür. Ja.
19 (..) Das kann ich ein bisschen steuern. Also, ich denke, es gibt Kollegen, die sich aus
20 diesem. (..) Dilemma oder dieser Verantwortung versuchen, die auf möglichst viele
21 Schultern zu verteilen. Und die Macht und die Verantwortung, die sie dahaben. Und. (..) Das
22 ist aber für die Familien schwierig nachzuvollziehen, weil sie die ganzen anderen
23 vielleicht gar nicht kennen, die da dann angeblich mitentschieden haben. Die Leitung und
24 die Visite gesagt hat nein, machen wir nicht oder so! Die wirtschaftliche Jugendhilfe, also
25 für die Familien ist schon wichtig, dass sie die Leute kennen, mit denen sie sich
26 auseinandersetzen. Und wenn ich da irgendwelche Mächte im Hintergrund habe, ja. (..) Das
27 ist, glaube ich, ein großer Macht Faktor, wo ich sage, na ja, ich bin schon dafür, aber
28 ich weiß nicht, ob meine Chefin genehmigt. Ja. (...) Da stelle ich mich dann vielleicht ein
29 bisschen als machtlos da. (..) Ist aber für den Klienten auch unangenehm, weil er nicht
30 weiß Krieg ich sie jetzt oder nicht? (..) Muss ich da auch noch zum Chef gehen oder wie
31 oder was? Also. (..) Ja. (6)

32 I: Kannst du noch von einem anderen Fall erzählen?

33 E: Noch ein Fall? (...) Ja. (..) Ich kann von vielen Fällen erzählen. Ja.

34 I: Kannst du gerne machen.

35 E: Ja. (4) Gut. Ich sage mal, so als Gegenbeispiel. Vielleicht. (4) War auch eine Mutter. (..) Wo
36 ihre Meldung kam? Die trinkt zu viel Alkohol. Immer wieder. (..) Gibt es immer wieder
37 Streit mit Freunden. (4) Irgendwann war das Kind dann plötzlich bei einer Nachbarin in
38 Obhut, weil die Nachbarin sich dem Ganzen erbarmt hat. Ja. (...) Also es war eigentlich
39 relativ klar, es muss was passieren. Jetzt war die Frage eben auf freiwilliger Basis oder
40 nicht? (..) Wie so oft. Wie lange geht man? (5) Wie viel Zeit lässt man quasi den Eltern, sich

1 auf die Situation einzustellen oder. (..) Wie geduldig ist man? Und ich war auch da. War es
2 ähnlich. (..) Dass ich gesagt habe Moment mal, also Sie müssten jetzt einfach mal einen
3 Antrag stellen, am besten freiwillig, sonst muss ich zum Gericht. Nein, nein. Und warten
4 Sie noch. Ich mache das und jenes und hin und her und. (..) Ja, da war es dann auch so,
5 dass ich gesagt habe, okay, jetzt also geistig, weiß aber, dass ich sage So, jetzt muss ich
6 mir überlegen, wie ich formuliere, ja, es wird vielleicht auch ein wenig dünn in der
7 rechtlichen Bewertung. Ja, aber da war es dann so, dass. (..) Sie quasi im letzten Moment
8 plötzlich völlig umgeschwenkt ist und gesagt hat Jawohl, gut, machen Sie, ich
9 unterschreibe Ihnen und können Sie machen. Ja und? (5) Haben wir dann. Aber wie war
10 das denn? Sind. (5) Ja. Ist sie dann mitgefahren? (...) Ja. Sie ist dann mitgefahren. Zum
11 Vorstellungsgespräch in der Einrichtung, glaube ich. Und dann hat sie gesagt Okay, gut,
12 können wir machen. Ich denke aber. (5) Es hat viel damit zu tun gehabt, dass sie sich
13 trotzdem ernst genommen gefühlt hat mit ihren Sachen. Dass man sie mitgenommen hat,
14 mitgenommen hat zu der. Zum Vorstellungsgespräch. Das ist. Wir schauen uns das
15 einmal an, so eine Einrichtung, wie die aussieht. Und dann ging es. (4) Ging eigentlich ja,
16 sage ich mal! (..) War blöd. Also es ging so lange gut, solange ich die Sache gemacht habe.
17 Dann hat die Zuständigkeit gewechselt. Sie hat ein neues Kind gekriegt, ist wieder
18 rausgenommen worden. Und seitdem geht er auch zu meinem Kind, nicht mehr zu den
19 Hilfeplänen, zu dem Ja. Da fährt sie auch nicht mehr mit, weil sie sagt, jetzt ist Jugendamt
20 Schluss. Hat sie keinen Bock mehr. Sondern die, die Kinder haben. Ende. Da zieht sie sich
21 dann zurück. (..) Also. (14) Ja, die Macht. Formell haben wir die immer die gleiche. Ja,
22 tatsächlich. Ähm. Wie viel Einfluss wir auf die Familie gewinnen? So würde ich es mal
23 sagen. Das hängt schon persönlich ab, wie man, wie man mit ihm umgeht. Ja, das kann
24 man ein Stück weit steuern. Ja.

25 I: Was würden Sie sagen, hat mehr Einfluss auf den Verlauf einer Wende, also auf den
26 Verlauf der Fälle? Sie oder die Klientinnen?

27 E: Die Klienten. Eindeutig. Also, das ist eine ganz klare Sache. Die Klienten steuern im
28 Endeffekt die Steuern ihr eigenes Leben. (9) Also, wie gesagt, ich meine, wirklich massiven
29 Einfluss habe ich ja nur, wenn ich die Kinder rausnehme. Das ist der Punkt, wo der greifbar
30 ist. Das andere, was ich an Einfluss habe, ist Nehmen Sie Ideen, Vorschläge an, die ich
31 vielleicht mache oder nicht. Aber ob Sie die annehmen oder nicht, entscheiden die selber.
32 Das ist Ihre Entscheidung. (..) Das muss man ganz. Das muss man Ihnen auch ganz klar
33 sagen. Das ist ja bei jeder Umgangsberatung irgendwie immer zentrales Thema, sag ich
34 mal, da kommt vielleicht deutlicher raus, wo ich sagen muss Ich entscheide doch gar
35 nichts. Sie Ich kann ihn beraten helfen, damit er vielleicht irgendwie zueinanderkommt.
36 Ja. (...) Weil ich irgendwas über die Hintergründe sagen kann. Weil ich ihn vielleicht
37 erklären kann, wie das für ihr Kind ist Usw. Ja, aber entscheidend sind sie. Und das ist
38 genauso über Hilfen. Und ich meine so viele Fälle, wo man Zwang zwangsweise eingreifen
39 sind in der Masse eigentlich nicht. Sind natürlich die, die am arbeitsintensivsten sind und
40 die am mit am meisten beschäftigen, aber von der Gesamtzahl der Fälle und Beratungen
41 ist es ja eigentlich wenig. Ja, also die Frage war noch mal.

1 I: Wer den größten Einfluss auf den Fall hat. (7)

2 E: Ja, so dass der Begriff Fall ist, ja schon so, für uns ist es ein Fall, für die Familie ist es ihr
3 Leben. (...) Ihr ganzes Ding eigentlich ja, wo es in Teilen quasi mit uns irgendwie in
4 Verbindung tritt. Ja. (...) Wir sehen es als Fall. Ja, als Vorgang. Ja. (...) Den meisten Einfluss
5 auf ihr Leben hat die Familie im Endeffekt. Im Endeffekt können die mich steuern. Wenn
6 die bestimmte Sachen machen, dann kann ich gar nichts machen oder so oder wenn ich
7 keine Handhabe habe, das Kind rauszunehmen, ja dann kann ich es auch nicht machen.
8 Dann habe ich auch keine Macht über die Familie, wenn die es selber machen. Ja, ich
9 kann ja nur. (...) Irgendwas steuern, wenn sie mir das auch lassen. Ja, wenn sie alles selber
10 hinkriegen, sowieso. Ja, dann müssen sie es halt selber machen. Manchmal ist es so, die
11 würden gerne abgeben, die Familien. Ja, das gibt es ja auch. Nehmen Sie das Kind. Ich
12 gebe mein Sorgerecht ab. Ich habe keinen Bock mehr. Ja, das hört man auch immer
13 wieder mal bei irgendwelchen pubertierenden Jugendlichen, wo man sagen muss, Nein,
14 sie haben es. (...) Sie können das nicht einfach abgeben. (...) Ja, das ist also die. (4) Frage.
15 (...) Also die Eltern haben prinzipiell die Fähigkeiten oder die die Möglichkeiten, das
16 absolut selber zu steuern. Das Problem ist halt, wenn sie es irgendwo nicht machen, nicht
17 mehr machen, so irgendwo ein Punkt ist, wo wir eingreifen oder wo wo sie halt nicht. Viele
18 nehmen es an oder können das annehmen. Ja, das ist natürlich gut. Ja, und ich glaube
19 mehr Macht hat man tatsächlich, wenn man sie möglichst beteiligt, seine eigenen
20 Strukturen offenlegt, dass sie die überschaubar wird für den anderen und sie möglichst
21 beteiligt. Ja. (4) Gilt im Prinzip meiner Meinung nach zum Beispiel auch in der stationären
22 Jugendhilfe. Ich habe im Endeffekt mehr Macht über die Jugendlichen und über die Kinder
23 und kann sie besser erziehen, wenn ich sie auch beteilige. Angemessen. Wenn ich nur
24 sage immer hier bei uns läuft es so und so und wird das und das gemacht, weil die Regeln
25 so sind, dann komme ich bei den bei den Kindern mit diesen Machtmitteln nicht wirklich
26 weiter. Das ist auch meine Erfahrung aus dem stationären Bereich. Und wenn du eine
27 halbe Stunde zu spät kommst, dann gibt es das nächste Mal eine eine Sperre von zwei
28 Stunden oder eine Ausgang. Ein Ausgang weniger. Oder sollen die Machtmittel, die ich
29 habe, aber da werde ich wenig wenig bewirken. Tatsächlich. Und ich bewirke mehr, wenn
30 ich die Leute mitnehmen, beteilige und ihnen auch ihre Verantwortung lasse und sage tut
31 mir leid, da mache ich nichts. Ihre elterliche Sorge, wenn Sie loswerden wollen. Bei mir
32 werden Sie das nicht los. Wenn Sie eine geschlossene Unterbringung wollen für Ihr Kind,
33 müssen Sie selber beantragen. Mach ich gar nicht. (...) Ja. Wenn Sie sagen, es geht so gar
34 nicht mehr weiter. Und ich sage Ich komme aber an Ihre Tochter nicht ran, wenn sie sich
35 am Bahnhof rumtreibt. (...) Und Sie das nicht wollen, dann müssen Sie das beantragen.
36 Bei Gericht. Dann unterstütze ich das. Wenn Sie es nicht beantragen, unterstütze ich das
37 auch nicht, weil es dann eh nichts bringt. (...) Also, wenn man so quasi Macht zurückgibt,
38 kriegt man eigentlich auch fast wieder mehr. Tatsächlich? (...) Ja, wenn die Leute natürlich
39 das Gefühl haben, da nimmt mir einer irgendwie die Macht, dann werden die, die eher ihre
40 eigene festhalten und sagen Das lasse ich mir aber nicht wegnehmen, oder? Ja, sondern
41 das ist meins. Meine Entscheidung. Ja, das ist klar. Mit Entscheidung trinke ich weiter. Als
42 Alkoholiker oder nicht? Das sagt Ihnen jeder erfahrene Therapeut. Das muss der Klient

1 selber entscheiden. Da hat kein anderer die Macht. (..) Das irgendwo zu sagen. Sie dürfen
2 aber nicht, oder? Dann kriegen Sie Strafen, oder Dann passiert das und das. Und dann
3 nehmen wir ihnen die Kinder weg. Ja. (..) Das wird nicht funktionieren. (...) Also, man muss
4 den Leuten ihre eigene Macht auch lassen. Unbedingt. (4)

5 I: Hat die Bürokratie irgendeinen Einfluss? Also die Bürokratie, Die sie machen müssen
6 oder die von oben kommt. (...)

7 E: Die hat schon einen Einfluss. Ja. Was? Sie macht kompliziert. Sie macht für die Leute
8 oft unüberschaubar. Und damit fühlen sie sich ein ganzes Stück weit. (..) Ja. Macht ja. Es
9 wird Ihnen Macht genommen, oder? (...) Wie lange das dauert, bis zur Hilfe genehmigt ist.
10 Ja. Wenn ich sagen muss, das kann 4 bis 6 Wochen dauern. Weiß ich nicht. Das liegt. Das
11 können die Leute nicht immer dann entscheiden. Die sitzen heute da und sagen Jawoll,
12 jetzt! Ich bin so weit. Ich will, dass mein Kind in eine Einrichtung kommt für Zeit. (..) Und
13 dann dauert es aber wegen der Bürokratie erst einmal vier Wochen, bis genehmigt wird.
14 Und bis man dann einen Platz haben, dauert es ja auch noch einmal irgendwie. Also, und
15 das können die Leute gar nicht mehr entscheiden, die sagen Jetzt habe ich es beantragt,
16 jetzt hat er aber gar keinen Platz für das Kind. Ja. (..) Also, dass. (4) Die die Frage war ich
17 ich komme so ins. (..)

18 I: Also mich würde auch interessieren, ob die Bürokratie auch auf dich einen Einfluss hat.
19 Also auf.

20 E: Mich. Ja, hat es schon, sage ich mal. (...) Nachdem das Ganze vertraulich ist. Gewisse
21 bürokratische, aufwendige bürokratische Formalismen führen manchmal dazu, dass
22 man auch von vornherein versucht, die zu vermeiden. (..) Ja, das ist, weil es. (..) Oft
23 uneffektiv ist, aber mich einen Haufen Zeit kostet. Wir haben jetzt ein sehr aufwändiges
24 Verfahren bei Verdacht auf sexualisierte Gewalt oder irgendwie sexuellen Missbrauchs.
25 Ja, das ist ein. (...) Ein riesen aufgeblähtes Ding, sage ich einmal mit immer wieder Vorlage
26 und Neueinschätzung und mit dem Team. Und reflektieren und da Beratung holen und da
27 und da und da. Und das ist natürlich manchmal. (..) Wenn man sagt, da ist irgendwie
28 vielleicht sexuelle Komponente bei so einem Fall dabei. Ja, die Frage prostituiert sich das
29 14-jährige Mädels irgendwie oder was hat die für Beziehung zu diesem 18-jährigen? Ja. (..)
30 Ähm. (...) Wobei ich sagen muss, da hilft mir dieses ganze aufwändige Verfahren. (..) Nicht
31 wirklich weiter, weil ich eh nicht weiterkomme, wenn die mir nichts sagt oder so, also. (..)
32 Und dann werde ich das vielleicht auch ein bisschen anders behandeln, so dass sie
33 möglichst dieser Aspekt gar nicht. (..) In die Akten kommt. Ja, das ist jetzt so ein Punkt, wo
34 ich sage, da ist manchmal das gut Gemeinte überschießend. Ja, weil. (..) So der der, der
35 versucht, das in den Griff zu kriegen, ja zu kontrollieren, der aber nicht wirklich praktikabel
36 ist manchmal. Oder es geht halt manchmal nicht. Ich Ich werde da manchmal nicht
37 rauskriegen. Oft genug nicht. Ob da was war oder ist, das werde ich nicht Rückwirkend.
38 (..) Und dann? Aber da ein riesen Verfahren dazu aufzumachen. (4) Ist, oder? (..) Wir haben
39 das. (..) Wir haben das zum Beispiel. Was weiß ich. Das 16-jährige Mädels ist mit dem
40 neuen Partner der Mutter nicht einverstanden. Will ihn loswerden. Ja. Also sagt ja auch

1 der, der passt mir nicht. Und außerdem hat er mich schief angeschaut und dies und jenes
2 ja gemacht. Oder da und da. (..) Das kann man jetzt als Verdacht auf sexuellen Übergriff
3 riesig aufbauschen. Oder ein riesiges Verfahren an anleiern, wo ich vorher schon weiß, ich
4 werde es nicht rauskriegen. Ja, (..) Also. (...) Werden wir versuchen, das hier. (..) Ohne
5 diese Komponente zu bearbeiten, sage ich einmal. Ja. Dass also so gewisse sehr
6 bürokratische Dinge führen zu gewissen Vermeidungsverhalten. Kann man schon sagen.
7 Ja. (...) Sagen wir so, diese bürokratischen Prozesse. (5) Kommen, glaube ich, auch aus
8 einem Machtdenken hervor, dass von oben her nach unten kommt. Ja, so, die Oberen
9 wollen immer alles wissen, wollen die Macht haben und das Gefühl haben, sie können
10 steuern, Sie können auch Ihre Mitarbeiter steuern, am besten hundertprozentig, indem
11 Sie ihnen ganz genaue Vorgaben machen. Und wenn Sie die alle immer brav einhalten,
12 dann ist alles gut. Das ist so das Denken von oben nach unten. Ja und? (..) Das führt aber,
13 sage ich mal, unten auf der Ebene mehr zu Ausweichbewegungen. Das ist so ein
14 Machtversuch über Formalismen. (...) Der aber tatsächlich nicht funktioniert. Ich kann
15 jetzt nach außen hin wunderbar dokumentieren, was wir für ein tolles Verfahren haben
16 bei sexualisierter Gewalt und fachlich, was da alles berücksichtigt wird und wie
17 gewissenhaft wir das alles machen. Aber in tatsächlich inhaltlich gibt es diese
18 Ausweichbewegungen an der Basis bei uns, bei den Familien, wo man dann sagen Ja, die
19 rennen davon. Die wirken nicht wirklich. Mit diesen scheinen kooperativ, Ja. (..) Das haben
20 wir da ganz genauso so, dieses Machtgefälle von oben führt unten. Man weicht aus und.
21 (..) Also man erreicht. Es gab auch mal eine andere Untersuchung. Die. (..) Dieses auch
22 eigentlich die haben das eigentlich auch festgestellt, sage ich mal, die Fallsteuerung beim
23 XY Jugendamt gab es ja auch relativ. (..) Lange Jahre die klare Vorgabe, so passte man nur
24 ein Jahr danach muss ein neuer Antrag her, muss alles wieder aufwendig geprüft werden.
25 Die Erziehungsbeistandschaft 90 Fachleistungsstunden nur als formale Kriterien und
26 Versuche der Steuerung. Ja, das ist so eine. Und es gab dann halt auch so
27 Untersuchungen und die gesagt haben, ich kann die Fälle eigentlich besser steuern. (...)
28 Wenn ich sie vom Verständnis her. Ich habe eigentlich mehr Steuerungsmöglichkeiten,
29 wenn ich versuche, den Fall wirklich zu verstehen. Wie, wenn ich Ihnen von außen durch
30 so eine Vorgabe Steuern getan habe. Ja, das ist natürlich auch eine Art von Steuerung. Ja,
31 aber die bringt eigentlich weniger, bringt auch in der Effektivität weniger, weil die Leute
32 nämlich trotzdem. Ich finde dann schon eine Begründung, wenn ich sage, muss brauchen
33 wir aber länger. Ja, das ging dann ja auch immer, aber führt halt auch dazu. Eher dazu,
34 dass man sagt, na ja, gut, machen wir halt mal ein Jahr lang. Ich glaube zwar nicht ganz,
35 dass es was bringt, aber wenn die wollen. Hm, also. (..) Die effektivere Fallsteuerung
36 entsteht eigentlich durch Fall verstehen. (...) Wie ich den Fall verstehe und dann von
37 meiner Haltung her, wie ich damit umgehe. (..) Wenn ich sage das darf nicht passieren,
38 solche Zustände dürfen nicht sein, da müssen wir was machen, Was können wir machen?
39 SPFH einschicken. Das ist. (..) So ein Fall Verstehen Denkweise. Die gibt es natürlich
40 auch, aber die hat bewirkt tatsächlich weniger, wie wenn ich sage, Okay, da und da. Das
41 läuft nicht. Da sehe ich, dass da einiges nicht läuft. Ähm, okay, jetzt schaue ich mal, rede
42 mit den Leuten. Wie sehen Sie selber das? Läuft wirklich was nicht gut, oder sagen die,

1 Bei uns passt doch alles. Das ist der erste Punkt, wo ich sage, ich frage mal die Leute nach
2 ihrer Meinung. Ja, und wenn die das Gefühl haben, sie werden wirklich echt gefragt und
3 dann kommt auch was, ja, dann werden die auch mal sagen okay, na ja, die ist schon
4 schwierig und so und das schaffe ich nicht ganz. Ja, und dann kann man anders ansetzen.
5 (..) Als wie, wenn ich sage, So geht es aber nicht, machen wir anders. (..) Ja, aber das sag
6 ich mal, ist ist schwieriger. Also das sind die, die Vorgaben von oben schon auch wichtig
7 und. (..) Da sind. Da sind wir dann doch wieder ein Amt und Behörde, die hat in so mehr
8 formalen Dingen denkt und dann sagt das müssen wir kontrollieren. Bei uns darf kein Kind
9 zu Schaden kommen, um Gottes Willen, das wäre ja quasi der schlimmste Fall fürs
10 Jugendamt, wenn hier mal irgendwie ein Kind in der Familie zu Tode kommt wegen
11 Versagen der Eltern. Das ist ja so die, die, die die Urangst. Ja und da müssen wir dann
12 Standards entwickeln, wie man das verhindern. Ja und das ist ein Skandal. (4) Da gibt es
13 oft so diesen Kippunkt, wo man sagt, ein gewisses Maß ist da wirklich sinnvoll, was man
14 vorgibt, damit. Aber wenn es darüber hinausgeht, wird es eigentlich eher uneffektiver.
15 Oder ist so ein Schein ja. (..) So eine Scheinkontrolle. Ich habe die, aber tatsächlich habe
16 ich sie nicht, weil die Eltern ausweichen. (..)

17 I: Ja. (..) Kannst du mal beschreiben, wie Klientinnen zu dir Zugang finden? (...)

18 E: Wir finden die, also wie sie überhaupt hierherkommen. Erst einmal. (6) Gibt es, na ja,
19 sie werden oft darauf hingewiesen, sag ich mal, im günstigsten Fall irgendwelche
20 Nachbarn Bekannte. Wenn die sagen, mir ist geholfen worden beim Jugendamt. Geht
21 doch da auch mal hin. Ja, das wäre quasi eigentlich der Idealfall, wo ich sagen muss, die
22 kommen schon auch mit einer gewissen positiven Grundhaltung her, dass sie sagen,
23 okay, die helfen mir vielleicht. Ja, ich bin so offen, dass mir da geholfen werden kann. Das
24 hat bei meiner Freundin hat so gut geklappt, die hat da so geschwärmt davon und dann
25 ist alles besser geworden. Das. Das würde man sich immer wünschen. Ja. (..) Tatsächlich
26 kann es aber vorkommen, dass die Lehrerin schickt die Eltern her. Jetzt gehen Sie mal zum
27 Jugendamt und beantragen da Einzelintegration oder Förderung, weil das Kind so auffällig
28 ist oder die Schulsozialarbeit empfiehlt dann mal. Gehen Sie doch mal zum Jugendamt.
29 Ja, weil das Kind in der Schule zu auffällig ist. Manchmal gibt es Polizeimeldungen und
30 mir die Leute anschreiben. Das Kind ist auffällig. (4) Also irgendjemand hat ihnen immer
31 gesagt das ist klar, sie wissen es auch. Es gibt ja viele, die sagen Geh bloß nicht zum
32 Jugendamt, die nehmen dir gleich deine Kinder weg. Das ist halt, das ist eigentlich die das
33 Schlimme dran, dass viele Eltern, die vielleicht sagen, ich komme nicht mehr klar mit
34 sich, aber dann trotzdem nicht trauen, hierher zu gehen. Ja. (...) Weil sie die Angst haben.
35 Ja gut, die gehen dann oft vielleicht woanders hin. Schulsozialarbeit, irgendwelche
36 Beratungsstellen werden dann auch hierhergeschickt, kommen manchmal dann hier an
37 und manchmal aber auch nicht, weil es ist die Hürde. Zu groß ist für sie, dass sie sagen,
38 Nee, will ich eigentlich nicht.

39 I: Das sind die dann eher hier an oder kommen die dann persönlich erst mal an? (...)

1 E: Wir rufen eigentlich fast nur noch an oder tun etwas. Etwas. Zunehmend auch mal,
2 dass Mails geschrieben werden, also der persönliche Kontakt, dass die Leute kommen,
3 der ist deutlich weniger geworden, das muss man sagen. Also sicherlich auch durch
4 Corona. (7) Aber auch Sie haben ja das schöne Schild gesehen. Stopp! Mir gefällt es gar
5 nicht. ist auch meiner Meinung nicht wirklich einladend. Wenn ich irgendwo hingehge und
6 so ein Ding habe. Also gut, das ist jetzt an der Weihnachtsspende da, weil halt viele dann
7 draufkommen und. (..) Meiner Meinung nach eine gute Möglichkeit, auf eine gute Art in
8 Kontakt zu kommen. Wenn wir sagen, okay, was haben Sie hier im Moment? Sie müssen
9 den also eventuell, wenn Chancen liegen, gelassen für meine Begriffe. Aber gut, das ist
10 halt das breite Feld, sagt ach, ist doch eigentlich angenehmer und man macht viel lieber,
11 es wäre so langsam. Jetzt sollen ja auch wir online Beratung anbieten. Es läuft langsam,
12 aber es kommt schon, dass die auch Emails schreiben. Zunehmend. Ja, und so einfach
13 mal spontan. (...) Kommen jetzt eigentlich immer weniger. Ganz, ganz selten einmal, Ja.

14 I: Kommen die dann, wenn sie mit ihnen einen Termin. Also, wenn du mit denen einen
15 Termin ausmachst.

16 E: Also die meisten rufen ja vorher an, weil sie gesagt kriegen, dann müssen sie einen
17 Termin ausmachen. Rufen Sie und die Nummer an, Ja. Ja, Also. (4) Das letzte Mal, dass
18 spontan jemand oder das war. Na ja, da war halt am Samstag die Polizei, der
19 Polizeieinsatz. Und die haben Ihnen gesagt, gehen Sie am Montag zum Jugendamt, dann
20 sagen Sie Montag um 8:30 da. Das ist schon richtig. Aber das ist eigentlich schon so lang,
21 so lang. Der einzige Fall, wo man sagt, die sind wirklich spontan gekommen. Gut, es gibt
22 auch die, wo man sich schon lange kennt, die kommen dann immer wieder mal, aber die
23 rufen eigentlich auch meistens an, wenn sie was brauchen.

24 I: So, wie nimmst du deine persönliche Erreichbarkeit wahr? (..)

25 E: Also ich für mich persönlich bin, sage ich mal ich Bin ich gut erreichbar. Ja, weil ich. (..)
26 Ich gehe manchmal sogar nach fünf, nach vier noch ans Telefon, was man eigentlich gar
27 nicht soll, weil es könnte ja eine Meldung sein. Und wenn ich dann am Telefon bin, dann
28 muss ich die Meldung bearbeiten, darf ich aber nicht allein bearbeiten müsste ich dann
29 zu zweit, also dann wird es furchtbar kompliziert, oder Ich meine, ich bin jemand. Ich rufe
30 meistens immer auch zurück, wenn ich sehe, da hat jemand angerufen und ich war nicht
31 da, weil ich bei Gericht war oder so, ja, also und das kommt bei den Leuten sehr gut an
32 Ach, Sie rufen zurück. Das ist aber schön. (..) Da habe ich einen ganz anderen
33 Gesprächseinstieg als wie, wenn der halt dreimal versucht hat, mich zu erreichen.
34 Dummerweise nie nie Glück gehabt hat. Und dann vierte Mal hat er keinen Bock mehr auf
35 dieses blöde Amt. Ganz ehrlich, wenn da nie einer hingehgt, dann brauche ich da auch
36 nicht hingehen.

37 I: Ich habe jetzt gemerkt, im Gang stehen immer Sprechzeiten von montags.

38 E: Ja, ja, die halten prinzipiell ein. Gibt es noch, werden aber nicht mehr genutzt. Das war
39 vor, aber ist schon fast sieben acht Jahre her oder mehr, dass da noch mehr öfters
40 gekommen sind. Ja. (..)

1 I: Kann das auch an der Uhrzeit liegen? (4)

2 E: Eher nicht. Also das glaube ich nicht, sondern das ist so das. (4) Weil man ja an andere
3 Sprechzeiten und Termine auch machen. So ist es jetzt nicht. Also. (...) Das denke ich
4 eigentlich. (..) Nicht? Und wenn jemand eine andere Uhrzeit braucht, dann gibt es schon
5 einen Termin. Ja, es ist eher so, ich mein, wie gesagt, also ich mache es halt so mit dem
6 Zurückrufen, weil ich da einen guten. Es gibt halt andere Kollegen, die stellen schneller
7 auf ab um äh die lassen sich auch als Amt, sag ich mal mehr Zeit und sagen Na ja, gut, sie
8 kriegen in zwei Wochen einen Termin, wo ich sage, ich schau halt schneller und und das
9 ist schon ein Wink auch mit der Haltung, die man gegenüber den Familien hat.

10 I: Gibt es einen Grund, warum du das machst? Also ans Telefon gehen? (...)

11 E: Ja, weil. Also. (4) Ich denke, es liegt so ich habe halt vorher in den Familien gearbeitet.
12 Das ist, glaube ich, sehr. (..) Das prägt die Haltung. Ja, also man sagt ja, dass man eher
13 erlebt, die haben halt wirklich die Probleme mit denen, die sich herumschlagen müssen
14 unter den Umständen, unter denen sie leben, mit den finanziellen Mitteln usw. Ja, da hat
15 man dann eher Verständnis dafür. Und wenn man auch so erlebt, wie die manchmal halt
16 auch behandelt werden. Ja, für meine, da bin ich dann manchmal mitgegangen, geht man
17 halt auf das Jobcenter mit usw. Ja und dann geht man mit und kann das halt locker klären.
18 Ja oder mit normalen Mitteln einigermaßen kommt man weiter, sag ich mal zumindest.
19 Und dann sagt mir aber die Familie hinterher Ja, ja, das hat jetzt geklappt, weil sie dabei
20 waren. Ja, wenn ich da allein hingehe, dann redet er mich schon mal anders an, der
21 Sachbearbeiter. Warum haben Sie das immer noch nicht gebracht? Dann gehen die
22 natürlich auch schneller hoch. Dann sagt der Sachbearbeiter Ja, so lasse ich mich von dir
23 nicht anschnauzen. Ja, und dann. Also, ähm. (..) Ich weiß halt, dass das dann einfach
24 wichtig ist für die Leute. Ja, und dass das unheimlich viel hilft vom Gesprächseinstieg.
25 Wie gesagt, wenn einer zweimal irgendwo anruft und erreicht kein 14-mal, probieren die
26 das nicht. Die sagen immer, die Reserven haben die nicht. (..)

27 I: Hast du noch die Kapazitäten? Also dieses Verhalten mit aufs Amt zu gehen, auch selber
28 jetzt auch im Jugendamt zu machen? (4)

29 E: Habe ich in diesen 14 Jahren war ich. (..) Ich glaube habe einmal im Jobcenter mit einer.
30 (..) Ja, ist da nicht gewünscht. Ganz ehrlich sage ich einmal vom vom also. (...) Vom Bild
31 des, das man so haben will, vom ASD wird das jetzt. Das sollen dann andere entweder
32 haben, ambulante Hilfen machen oder andere Beratungsinstitutionen, die es manchmal
33 gibt, Elternlotsen oder Pipapo, wo man sagt, gehen Sie da damit hin. (..) Wird auch mit
34 meiner, wo wir oft schon so hingehen. Es sind diese runden Tische, die jetzt verstärkt
35 einberufen werden, oder? Ja, da geht man dann schon hin oder muss auch hin. Teilweise.

36 I: Kannst du kurz erklären, was das ist?

37 E: Ja, es gibt so. (...) Ein Bundeskinderschutzgesetz oder so, wo man versucht hat, und es
38 war ein Versuch eigentlich möglichst unterhalb der Jugendamtsschwelle Hilfen zu. (..) Vor
39 allem für junge Familien, aber überhaupt für Familien, wo man gesagt hat, es läuft nicht

1 optimal. Wo man festgestellt hat, okay, da arbeiten auch viele Institutionen vielleicht
2 nebenher. Ja, und es wäre besser, wenn die sich koordinieren würden. Ja, also es gibt
3 dieses spezielle Instrument Runder Tisch, um Hilfen abzustimmen, abzusprechen,
4 Gefährdungen abzuwenden. (..) Die prinzipiell. (..) Eigentlich auch ohne Jugendamt sein
5 könnten. Also zum Beispiel was weiß ich die die Mutter ist in Substitution. Ja, es gibt
6 Erziehungsberatung oder die könnten verschiedene könnten sich verschiedene
7 Institutionen zusammentun und sagen Wie machen wir das? Kindergarten? Mudra Die
8 können sie auch ohne Jugendamt mal absprechen oder so zusammensetzen. Mit der
9 Familie wollen die aber meistens nicht, weil sie sagen er ist uns, sichern wir uns ab, holen
10 wir das Jugendamt dazu, weil im Endeffekt, wenn dann irgendwas schief läuft, ist das
11 Jugendamt schuld. Also wenn jetzt oft öfters runde Tische einberufen. Da sage ich mal
12 manchmal eben bei Verdacht auf Drogen oder Substitution bei Psychiatriepatienten.

13 I: Ist es dann Pflicht für dich dort hinzugehen oder gehst du aus freier Entscheidung dahin?

14 E: Ja, das ist so, wenn. (..) Wenn die sagen, wir wollen einen runden Tisch, dann können
15 wir uns schlecht verweigern. Ja, das ist. (...) Wenn die Schule sagt, wir möchten mit dem
16 und dem Kind einen runden Tisch und haben jetzt die Eltern dazu eingeladen und sie als
17 Jugendamt und vielleicht noch den Kindergarten vom kleinen Kind und die und die
18 Integrationsberatungsstelle oder so? Ja dann sind wir eigentlich schon. Dann müssen wir,
19 müssen wir mit hin. Ja, also das ist auch so ein Ding, wo ich sage. (..) Da wird dann in der
20 Praxis eine eigentlich gut gemeinte gesetzliche Vorgabe ein bisschen davon abgewichen,
21 weil wir sagen, na ja, okay, wenn man das schon machen, aber dann holen wir das
22 Jugendamt dazu, was für die Eltern schon wieder natürlich dann bedrohlich wird.

23 I: Weil denen vielleicht gar nicht so offen reden.

24 E: Ja, ja, weil wenn, wenn, wenn die ganzen Probleme auf den Tisch kommen und das
25 Jugendamt, das weiß ist ja scheiße. Ja. Also, ähm. Ja. (..) Aber da müssen wir schon hin.
26 (..) Okay. Sonst Also Ämterbegleitung Wie kaum. Da wird man eher versuchen. Dann
27 gehen Sie mal zu der Migrationsberatungsstelle. Erziehungsberatungsstelle. Sonstige gibt
28 gibt es ja schon auch. Wo man sagt, die helfen Ihnen da. Man würde da eher vermitteln,
29 weil das ja oft so ist. Ein Besuch allein langt dann nicht. Ja, und da muss man natürlich
30 schon auch ein Stück weit sagen, sie müssen es halt trotzdem einmal selber hinkriegen,
31 weil sonst besteht die Gefahr, die die, wenn der mitgeht, dann läuft es auf einmal, ja dann
32 geht es viel besser.

33 I: Dann Abhängigkeit.

34 E: Dann, ja dann nehme ich den doch viel lieber mit. Ja, dann. Ja, dann Würden. Die ist ja
35 immer so, bei jedem, bei jeder Hefe. Man kommt schnell in so eine Abhängigkeit rein. Das
36 hat immer so gut geklappt, wie die SPFH das gemacht hat, kann ich es nicht nur ein halbes
37 Jahr haben. Ja, das geht tatsächlich sehr schnell, oder?

38 I: Wir sind jetzt schon bei eine Stunde 15. Ja, in der Zeit. Ich habe auch nur anzusprechen.
39 Das heißt, wir gehen jetzt Richtung Ende des Interviews. Ich würde jetzt noch gerne von

1 dir so wissen Gibt es noch irgendwas, dass du als wichtig findest, dass du mir jetzt noch
2 mitteilen möchtest zu dem Thema, was wir bis jetzt gar nicht angesprochen haben?

3 E: Müssen wir gar nicht. (4) Ich glaube, ich habe meine wichtigen Sachen schon.

4 I: Genug, dass wir auch.

5 E: So so, die sind jetzt natürlich sehr verteilt und breit gestreut. Ja, das Thema Macht ist
6 sehr breit. Ja, aber. (..) Ich habe mich sehr gefreut über dieses Thema. Ich weiß nicht, Gibt
7 es diese Facharbeit oder gibt es die auch in digitaler Form dann? Oder ich würde sie
8 eigentlich. Mich würde Thema interessieren und ich würde sie Von daher, wenn ich da
9 irgendwie mal Wenn ich die mal lesen könnte, würde ich.

10 I: Ja genau. Ich würde ihn auch zur Verfügung stellen, also die auch zur Verfügung stellen.
11 Ja genau.

12 E: Also quasi als E-Mail dann, oder? Genau.

13 I: Die kann ich dir auch per Mail. Ja.

14 E: Also das wäre für mich echt schön.

15 I: Weil es im Moment ist, nicht der Plan, dass die veröffentlicht wird, sondern. Genau.

16 E: Ja. Nein. Ich würde sie dann auch wieder löschen oder so, aber ich.

17 I: Würde sie dir einfach per Mail schicken, sobald die dann fertig ist. Ich habe jetzt erst
18 nächstes Semester deswegen. Genau. Gut, dann hätte ich jetzt noch eine
19 Abschlussfrage. Und zwar gibt es irgendwas, wo du dir eine Veränderung wünschst, auch
20 bezüglich deinen Einflussbereich? (..)

21 E: Meinen Einflussbereich. Na gut, ich würde mir weniger Bürokratie wünschen. Ja, sage
22 ich mal, das geht nur mit mehr Vertrauen. Und tatsächlich die die Oberen, die können nur
23 diese Kontrolle. Wenn die. Wenn die die Kontrolle ein Stück weit abgeben, dann müssen
24 sie vertrauen, dass die Leute es trotzdem gescheit machen, hier unten, dass die
25 Kinderschutzfälle trotzdem bearbeiten, auch wenn ich nicht erwiesen Vorgabe mache,
26 wie das zu behandeln ist. Ja, das. Das ist schwierig. Ja, ich glaube, von der Wissenschaft
27 her weiß man schon eher, dass das andere besser funktioniert. Aber. Aber die Tendenz
28 geht einfach immer mehr auf Kontrolle, die mit Macht ist. Datenmengen besitzen ja
29 eigentlich tatsächlich die meiste Zeit am Computer. Man füttert den mit Daten, die für die
30 Oberen dann einsichtig sind, die Und die wollen. Aber es ist immer mehr. Es wird
31 tatsächlich immer mehr. Wo man da sitzt und aber nur und auch mehr Arbeitszeit, die
32 man damit verbringt, das zu dokumentieren, einzutragen, zu bewerten, Statistiken zu
33 führen. Diese Dinge. Das wird tatsächlich mehr statt weniger. Und das würde ich mir
34 schon, sage ich mal wünschen. Ist aber ist nicht mein Einflussbereich. Und die Tendenz
35 ist einfach Wenn ich Daten so gut erheben kann, dann erhebe ich sie auch.

36 I: Gibt es noch einen anderen Bereich aus der Bürokratie? (4)

1 E: Naja, das schlägt halt durch. Also meine ich, ich würde sagen, bei vielen Kollegen mehr
2 anders wünschen. Ja, aber. (..) Da ist halt jeder unterschiedlich. Also ich bzw Ich würde
3 eigentlich gut finden, wenn. (..) Wenn die Leute, die hier arbeiten, vorher andere
4 Erfahrungen haben, so wie ich. Ja, jetzt ist es natürlich ein bisschen. (..) Fast schon
5 eingebildet zu sagen. Aber ich sage mal, alle queer Erfahrungen sind hilfreich. Ja, die eine.
6 Wenn jemand kommt, der sagt ich war zehn Jahre in der Erziehungsberatung, ist auch
7 sehr hilfreich. Ja, aber wir haben einfach mehr Quereinsteiger nimmt. Aber die findet man
8 nicht unbedingt. Das ist heute ein Riesenproblem. Ja und? (..) Ich meine, wenn es. Wir
9 haben jetzt die Jüngsten, Die sind 22 und fangen hier an, Ja, weil dieses Studium mit sind,
10 mit 18 Abitur, ziehen ihr Studium in guten vier Jahren durch und fangen dann zu arbeiten
11 an, wenn das. Aber da muss ich mich fast so auf so formale Dinge ein bisschen
12 zurückziehen, weil ich einfach unsicher bin. Ja, ich meine so, dass diese, sag ich mal,
13 Macht abgeben, Vertrauen haben, in die Familien zurückgeben und sagen ich das. (..) Da
14 hilft einem eine gewisse Erfahrung einfach schon sehr. Ja. (..) Ja und? (..) Ich meine auch
15 die Familien können natürlich von, sag ich mal von einem gestandenen Mann oder Frau
16 eher was annehmen, einfach als wenn sie sagen, da hockt der Jungs Mädels, was will die
17 mir meine vier Kinder erzählen.

18 I: Also Alter ist auch ein gewisser Machtfaktor in dem in dem Bereich eigentlich auch. (..)

19 E: Ähm. (...) Ja, ich sag mal, mein persönlicher Hintergrund gibt mir natürlich auch eine
20 gewisse Autorität oder auch Macht. Und die hat jetzt natürlich, wenn eine hier mit 22,23,
21 24 anfängt, die hat er ja nicht. (..) Die und dann hat er schon geklappt, dann muss er halt
22 irgendwie kompensieren. Er hat ja trotzdem die Aufgabe.

23 I: Also meinst du, greift man dann eher auf diese.

24 E: Formalen Dinge zurück? Dann zieht man sich auf seine bürokratischen Dinge zurück.
25 Ich habe doch gemacht, wie das Vorgehen ist usw.

26 I: Ja und so wie ich es verstanden habe, hast du gesagt, man muss zu dem, was man
27 aussagt auch stehen und das irgendwie ein bisschen vertreten. Ja, und.

28 E: Das ist auch sehr wichtig.

29 I: Hab ich das dann richtig verstanden, dass das in dem Zusammenhang ist? Man muss
30 das auch durchhalten, dass man jetzt unter Druck steht und dann so nachgebe. Und das
31 ist.

32 E: Wichtig. Das kommt oft.

33 I: So, wie du es gerade gesagt hast, die die Macht dann auch bisschen abgeben und das
34 auch aushalten können, oder?

35 E: Ja, das ist also wir haben Ausfälle, wo auch die Oberen sagen, Ja, da müssen wir was
36 machen. Das geht nicht, dass das Kind schon ein Jahr lang im Jugendschutz ist. Das ist
37 dann aber was gemacht werden soll, sagen es auch nicht. Und das ist schon ein gewisser
38 Druck. Und das kommt ja jetzt kommt das kommt dann auf den Druck an und ich sage

1 nein, ich meine, wenn wir nichts Besseres haben, machen wir nichts oder lassen es so,
2 wie es ist.

3 I: Das heißt auch so eine Art Widerstand gegen die Obrigkeit? Ein bisschen schon. Das
4 gehört ja dazu.

5 E: Gehört dazu. Tatsächlich? Ja. (..) Kann ich mir mit der Berufserfahrung halt einfach
6 anders leisten. Wie ein Anfänger. Ja, wie gesagt, ich sehe das anders und dann mache ich
7 es auch nicht. Aber das ist schon schwierig. Also da kommt, da können die dann schon
8 auch auspacken.

9 I: Also ich würde das Interview jetzt an der Stelle erstmal beenden. Vielen Dank, dass du
10 dir die Zeit so viel genommen hast. Ich.

2.2 Interview 2

1 **Interview mit [ASD-Kraft aus einem Allgemeinen Sozialdienst in Bayern]**

2 **[Allgemeiner Sozialdienst in Bayern]**

3

4 11.12.2024, 10:00 – 12:00 Uhr

5

6

7 I: Interviewer*in

8 E: Erzähler*in

9

10

11 **Transkriptionsregeln:**

12

13 ..das ist/ Abgebrochener Satz

14 ((betont)) echt Stimmänderungen (bezieht sich auf

15 den unterstrichenen Text)

16 (((Husten))) Nichtsprachliche Geräusche, Gesten u.ä.

17 () Kurze Pause, < 1 Sekunde

18 (.) Kurze Pause, ca. 1 Sekunde

19 (..) Kurze Pause, ca. 2 Sekunden

20 (3 Sek.) Pause, 3 Sekunden lang

21 E: mit der Kollegin zusammen [arbeiten und

22 I: [Okay

} Gleichzeitiges Sprechen ab
eckiger Klammer

23 **Hinweise zu Ortsbezeichnungen:**

24 Ortsbezeichnungen werden in Ort/Stadt/Dorf X, Y, Z usw. Umgewandelt

25 E: Okay. Vorab die die Frage, wie der Machtbegriff definiert ist, da er ja von Max Weber
26 definiert wurde als den Willen, seinen Willen gegen einen anderen, auch gegen jedes
27 Widerstreben durchsetzen zu können. Ist das in der in der Arbeit so gedacht?

28 I: Also als Weber würde ich sogar auch als Theorie verwenden wollen. Auf der einen Seite
29 und dann aber auch nach Luhmann das man ein bisschen anschauen. Also diese zwei
30 habe ich jetzt für mich herausgearbeitet, aber ich würde gerne von Ihnen einfach wissen,
31 wie Sie persönlich zu dem Machtbegriff haben und dann so und dass Sie einfach erstmal
32 das Ich sozusagen, dass Ihre Meinung nicht verfälscht und dass Sie das einfach so
33 preisgeben Und dann am Ende kann ich da noch mal nachfragen. Ja, genau.

1 E: Okay.

2 I: Dann würden wir jetzt anfangen. Erstmal so als Einstiegsfrage. Kannst du mal erzählen,
3 wie du so zum ASD gekommen bist?

4 E: Also ich bin. Ursprünglich komme ich aus dem Handwerk. Ich habe. Später war ich
5 auch Techniker und bin dann noch als Fachinformatiker weiter tätig worden und habe
6 irgendwann gesetzliche Betreuungen für unbegleitete minderjährige Flüchtlinge gemacht
7 und Vormundschaften so parallel miteinander und habe dann irgendwie mich interessiert
8 für für Studium und bin dann eben darauf gestoßen, dass ich soziale Arbeit die
9 Voraussetzungen erfüllt habe, dann eigentlich Hobby und Beruf miteinander verbunden.
10 (...) Okay. (..)

11 I: Willst du noch was dazu erzählen?

12 E: Ich denke, dass von meiner Person her.

13 I: Dann kannst du ein bisschen von deiner Arbeit, vom ASD berichten, was du hier so
14 machst.

15 E: Also ich bin. Ursprünglich habe ich in Ansbach 2016 angefangen, habe da unbegleitete
16 minderjährige Flüchtlinge gehabt. Das waren dann so an der Zahl, so zwischen 50 und 60
17 und habe da dann also so als Einzelkämpfer das von einer anderen übernommen, die
18 dann in einen anderen Bereich gegangen ist. Habe dann, weil dort es sind die Zahlen
19 abgebaut worden. Meine Stelle ist in Frage gestellt worden, habe ich mich in Nürnberg
20 beworben gehabt und habe für eineinhalb Monate noch in Nürnberg unbegleitete
21 minderjährige Flüchtlinge gemacht und wurde in der Zeit wurde bei uns jemand gesucht
22 für die Gemeinschaftsunterkünfte und Familien, also für Flüchtlingsfamilien und habe
23 dann mich dafür gemeldet, weil ich eben sagte, das war ein neuer Aspekt, den ich noch
24 nicht gekannt habe, und der hat mich dann einfach auch gereizt gehabt und seither
25 mache ich das bis jetzt und wahrscheinlich erst mal weiterhin. (4)

26 I: Kannst du einmal von deinem persönlichen Machtverständnis erzählen, also was du
27 unter dem Begriff dir vorstellst?

28 E: Also Macht ist. Also einerseits ist schon die die Geschichte von Max Weber, dass man
29 sagt Macht es ja, aber was? Was man in der Hierarchie von oben nach unten bewirkt, wo
30 man wo man sagt. Es gibt aber halt mehrere Machtausübungen, dass man sagt, das eine
31 wäre die mit Gewalt, das andere mit Persönlichkeit. Und das dritte wäre dann die die
32 strukturelle Macht, dass man sagt, aus der Struktur, wo man steht, dass man Macht in
33 eine gewisse Richtung ausüben kann. Ich denke, hier sind wir eher in der institutionellen
34 Macht. Wenn man über den ASD reden, der aber in der in in der Arbeit mit mit
35 Adressatinnen natürlich immer den Aspekt hat man ist ja häufig dann vom vom
36 Gesprächskönnen nennen wir es mal so, ist man den Leuten ja in gewisser Weise
37 überlegen und hat ja auch darüber Macht, die auf die Richtung, auf die Hilferichtung oder
38 auf die Entscheidungsrichtung ausüben zu können. Was aber jetzt nicht heißen soll, dass

1 das zwingend gemacht wird. Es liegt wahrscheinlich an den einzelnen Mitarbeiter, wie er,
2 wie er sein eigenes Arbeitsverständnis definiert. (...)

3 I: Hast du einen persönlichen Bezug zum Begriff Macht? Also. (..)

4 E: Ich halte Macht eigentlich für. (..) unproduktiv und unkonstruktiv. Weil. Weil Macht setzt
5 man ja auch durch und für für einen kurzzeitigen Erfolg hat sie natürlich sei verfehlt, seine
6 Wirkung nicht. Das werden wir jetzt mehrmals, so dass man sagt wie bei Folter, wie bei
7 irgendwie jemanden anschreien, äh und was es alles für Möglichkeiten gibt. Besser ist es
8 natürlich, dass man sagt, wenn man, wenn man versuchen würde, Leute von dem, was,
9 was man ihnen vermitteln will, als Verständnis zu vermitteln, dass sie verstehen, warum
10 sie es tun. Also da wären wir auch im Endeffekt ein bisschen wieder bei Max Weber drin,
11 der ja auch sagt, dass das Handeln von jemandem für den Handelnden einen Sinn haben
12 muss, also der innere Sinn. Und ich denke, das ist ja was, was, was viel tiefer ist. Ich
13 vergleiche es gern mit Militärs und Militär. Befehl und Gehorsam. Geht man aus der
14 Kaserne raus, hätte man ist, spielt es keine Rolle mehr. Also. Und? Und das
15 Machtverhältnis fällt weg. (...)

16 I: Da will ich gleich eine Frage stellen Wie machst du das jetzt? Um Klientinnen einen
17 inneren Sinn zu vermitteln, also mit dem Machtverständnis?

18 E: Also ich halte in meiner Arbeit vor, Macht erst mal gar nichts. Aber wir haben natürlich
19 widersprechende Vorstellungen. Das heißt, jetzt in der Flüchtlingsarbeit ist seit speziell
20 nochmal, dass man ja enkulturation haben und der Akkulturation in Deutschland haben
21 wollen das heißt die hatten irgendwann sind die kultiviert worden, was auch in dem Land
22 richtig ist. Das, was aber hier oft nicht funktioniert. Beispiel Das klassische Beispiel
23 schlechthin ist Pünktlichkeit. In viele Länder, wo Leute herkommen, ist Unpünktlichkeit
24 kein Problem. Bei uns ist es eigentlich, wo man sagt, da kann man sich sehr viel kaputt
25 machen und zerstören und auf sehr wenig Verständnis stoßen. Das heißt, eins der ersten
26 Schritte ist natürlich auch, den Sinn einer Pünktlichkeit erst mal zu vermitteln. Das heißt,
27 weil man ja nicht will, dass die Leute von Anfang an einen Nachteil haben und irgendwo
28 schon exkludiert wird, weil die wieder in zu inkludieren ist dann eigentlich schon wieder
29 sehr aufwendig. (6)

30 I: Kannst du mal von einem Fall erzählen, der dir noch so im Gedächtnis geblieben ist und
31 da den zeitlichen Ablauf davon.

32 E: Wo es um Macht geht wahrscheinlich.

33 I: Muss nicht unbedingt um Macht gehen. (..)

34 E: Ja, ich habe so viele, das ist das Problem. Das muss man sich doch vorher überlegen.
35 (..) Also einen, wo ich sagt, da habe ich eigentlich eine schlechte Position eingenommen,
36 weil die Fälle sind immer am plakativsten, finde ich. Ich hatte eine Familie, wo sehr
37 auffällig war die Mutter, die Tochter, der Vater auch. Die hatten auch psychische
38 Probleme, waren paranoid. Ich habe die Position eingenommen. Man muss das Mädels

1 dann schützen, was das Mädchen dann auch wollte. Also ich bin auch normal, wie es
2 normal ist vorgegangen, dass ich sie erst raushabe, als sie darum gebeten hat. Aber mein
3 mein Ding mein ich habe die Richtung verfolgt, dass ich gesagt habe, okay, das Mädchen
4 bleibt heraußen und eigentlich in dem Verlauf war schon klar die die will wieder zurück.
5 Und ich meine da, da an dem Punkt war ich eigentlich, wo ich sage, meine Vorstellung
6 habe ich da zu sehr dominieren lassen, was natürlich im Nachhinein vielleicht auch nicht
7 verkehrt war. Die wurde dann zwangsverheiratet im Herkunftsland, weil man sie dahin
8 gelockt hat. Dann kann man sagen okay, in Ergebnis hätte man vielleicht Recht gehabt,
9 aber im Vorgehen muss man sagen, war es dann nicht die pädagogischste Art? (..)

10 I: Wie hast du so deinen Wirkungsbereich in diesem Fall erlebt? Für dich persönlich.

11 E: Dass ich ein Bild und eine Vorstellung hatte von allen Akteuren und die Eltern bei dem
12 sehr schlecht abgeschnitten haben? Andere, die in dem Fall beteiligt waren, haben
13 teilweise das gleiche Bild gehabt und andere haben aber das Bild gehabt. Gut, die
14 versuchen auch für ihre Kinder was zu machen. Was ich jetzt auch sagen würde, oder das
15 hätte ich auch unbestritten gesagt. Das wollen die. Aber ob es dann halt dauerhaft ist,
16 richtig ist und der Entwicklung der Kinder noch gerecht wird. (..)

17 I: Also habe ich das getan. Sie haben ihren Wirkungsbereich in dem Verstehen des Falls
18 gesehen.

19 E: Richtig, dass ich sage ich andererseits ich. Ich verstehe den Fall. Probleme ist Ich habe
20 meine eigene Haltung habe ich diesen Verstehen darüber überstülpt und dann danach
21 gehandelt (..)

22 I: Das heißt dann, nach Ihrer eigenen Haltung zum Fall haben Sie dann.

23 E: Richtig. Ich Ich hatte die professionelle Distanz in dem Moment eigentlich schon
24 verloren. (...)

25 I: Habe ich das auch richtig verstanden? Sie gesagt also, dass du gesagt hast, dass deine
26 Kolleginnen sehr viel Einfluss auf die Entscheidung dann noch hatten oder.

27 E: Andere Beteiligte.

28 I: Beteiligte.

29 E: Dass man die einen, die war dann in der Jugendhilfeeinrichtung, die waren auch dass
30 das mit den Eltern nicht geht, was sie auch an ihn bestärkt. Es waren auch noch andere
31 Leute, wo es nicht wo das eigentlich auch so vertreten. Es gab aber auch einen Anteil von
32 von der Unterkunft, der Sozialdienst und sonstige Leute, die dann wieder mehr in die
33 Richtung. Ja, die Eltern, die, die versuchen ja nur irgendwie das Beste zu machen, wenn
34 sie es auch vielleicht nicht so optimal machen. Und da ist halt auch die Frage, inwieweit
35 entscheidet man, Ist das für Zukunft für Menschen gut, da Trennung von die Eltern
36 natürlich auch eine Bedeutung hat. Das Mädchen, das zwar erst mal wollte, aber so im
37 Verlauf des Falles gemerkt hat mehr. Sie tendiert auch wieder ein bisschen zurück. Die

1 Eltern haben auch Druck gemacht. Das hat natürlich wieder mich bestärkt, wo man sagt,
2 das ist dann, es ist oft nicht so klar getrennt. Also es ist so ein Pingpongspiel und wo man
3 dann sagt, man agiert in eine Richtung, wo ich sage, heute würde ich vielleicht
4 wahrscheinlich mich ein bisschen mehr hinterfragen, als ich es damals gemacht habe.
5 (4)

6 I: Wie würdest du sagen, wer hat den größten Einfluss auf so einen Fall? Also wie der
7 verläuft. (..)

8 E: Also da muss man das Verfahren im Prinzip dazu angucken. Also ohne eine
9 Antragstellung gibt es bei uns auch keine Hilfen. Das heißt, die Antragstellung dient auch
10 dazu, die Willenserklärung der Eltern. Weil die antragsberechtigt sind. Wenn man jetzt
11 den klassischen Fall es gibt da andere Konstellationen, ich bleibe jetzt mal bei der Familie
12 Nee, die Eltern stellen den Antrag oder unterschreiben einen Antrag nach einem
13 Beratungsgespräch oder sonst wie wo es sagt. Da sind wir aber auch wieder an dem
14 Punkt, wo wir am Anfang waren. Man kann Einfluss nehmen über die über die
15 intellektuellen eigenen Fähigkeiten, die vielleicht besser ausgeprägt sind als bei den
16 Eltern. Das ist natürlich immer der Punkt dabei. Dann, wenn. Wenn die Eltern den Antrag
17 unterschrieben haben, dann eruiert man ja erstmal was ist die Problemlage und definiert
18 darüber heraus eine eine Hilfe oder wie die Hilfe ausgestaltet werden soll, welche
19 zielführend ist. Man definiert auch Ziele und darüber wird man dann die Hilfe erst einmal
20 laufen lassen. Alle halbe Jahr wird es dann von uns auf alle Fälle kontrolliert, wenn
21 dazwischen nicht irgendwelche Vorfälle sind. Und die Einrichtungen sollten im
22 Optimalfall relativ unabhängig arbeiten. Also ohne unseren Einfluss groß, weil wir die
23 eigentlich normalerweise, wenn es, wenn es richtig laufen tut, nur über die Ziele
24 definieren und die Einrichtung ihre eigenen Konzepte hat, um das umzusetzen. Zum
25 Verständnis muss ich hier wegen einrücken. Das ist deshalb so, weil die Einrichtung hat
26 auch für verschiedene Jugendämter vielleicht Jugendliche, als wenn jedes Jugendamt
27 sein Wunsch sagt, wie, wie die mit den Jugendlichen im Einzelnen umzugehen haben,
28 würde das eigentlich eine Einrichtung nie mehr leisten können. Und dass die ebenso ihren
29 roten Faden haben und auch mit Blick, dass sie die Ziele erreichen können, die sie ja in
30 ihrem in ihrem Konzept schon definiert haben. Die geben ein Einrichtungskonzept ab.
31 Über das wird dann dem wird dann sagen wir mal erstmal vertraut. Und solange das dann
32 läuft und die Ziele erreichbar erscheinen oder erreicht sind, dann würde die Hilfe
33 beendet. Wäre dann eben die, dass wir eben die Rolle von der Einrichtung, dann.

34 I: Also die Einrichtung, meinst du jetzt den größten Einflussbereich auf den Fall also.

35 E: Sie die Einrichtung natürlich, was in der Einrichtung läuft, Das ist natürlich. Die können
36 nicht wahllos agieren, wenn die was machen, was man nicht machen darf. Zum Beispiel
37 sie würden die Kinder schlagen oder mit Gewalt Sachen durchsetzen. Soll eine
38 Einrichtung auch nicht sein. Dann müssten wir einschreiten. Wir haben. Wir sind eine
39 steuernde Organ. Aber als Ausführende auf der operativen Ebene ist tatsächlich die
40 Jugendhilfeeinrichtung oder auch ambulante ambulanter Dienst.

1 I: Wie sieht da so der Austausch mit den Jugendhilfeeinrichtungen aus?

2 E: Normalerweise, wenn wenn was vorfällt, rufen die an und berichten, weil es.
3 Drumherum gibt es noch mal den Jugend die Heimaufsicht und die Heimaufsicht würde
4 bei jedem Vorfall eine Begehung machen. Das heißt, die sind verpflichtet. Passiert da
5 irgendwas? Suizidversuch des Jugendlichen oder die gehen mit dem Messer aufeinander
6 los, dann würde die Heimaufsicht kommen, würde gucken, warum ist das passiert? Das
7 müssen Sie machen. Sie sind verpflichtet. Sonst kriegen die Lizenz entzogen. Es wurde
8 auch zuverlässig gemacht.

9 I: Läuft das dann über dich mit der Heimaufsicht oder machen die das selbstständig?

10 E: Machen die selbstständig. Die gehen direkt auf die Heimaufsicht zu. Ich erfahre
11 natürlich auch davon Oder alle, alle ASD-Mitarbeiter. Die könnten jetzt, wenn jetzt zwei
12 Jugendliche eine Auseinandersetzung haben, auf zwei verschiedene Jugendämter sei.
13 Wenn man alle, die mit diesen betroffenen Jugendlichen zu tun haben, alle ASD-
14 Mitarbeiter werden informiert und in der Regel wird auch dann, wenn es für notwendig
15 erachtet wird, auch ein Gespräch geführt, wo man sagt, es ist auch die Regel. (4)

16 I: Okay. (4) Wie läuft das jetzt ab, wenn ein Klient zu dir Zugang möchte? Also was muss er
17 da machen und wie kommt er sozusagen her?

18 E: Also wie die Frage, ich erweiter sie Wie kommen die Leute überhaupt zu uns? Das wäre
19 nämlich besser. Also ist es sind natürlich die Institutionen Kindergarten, Schule,
20 Krankenhaus, Polizei, Sozialdienste, JaSler aus der Schule. Also das sind so die ganzen
21 Akteure, die uns eine Problemlage zutragen können, wenn, wenn die erkannt wird, die
22 sind auch verpflichtet dazu. Die Familien selbst, die können hergehen und können sagen,
23 sie können zu einer Beratungsstelle gehen. Dann wurde der Kontakt hergestellt.
24 Theoretisch können sie auch direkt hierher gehen oder in die XY Straße bei uns und
25 würden auf den entsprechenden ASD-Mitarbeiter, der für die Straße und das Haus
26 zuständig ist, verwiesen werden. (..) Hat das die Frage schon beantwortet?

27 I: Ja, so den ersten Teil auf jeden Fall. Und mich würde auch interessieren, wie die Leute
28 zum Beispiel hier ins Gebäude kommen. Wie können die mit dir einen Gesprächstermin
29 vereinbaren?

30 E: Also üblicherweise Nürnberg macht. Also es gibt verschiedene Ansatzweisen von
31 Jugendämtern in Ansbach. Wie ich war, war es so, da sind die, das war Bürgerhaus und da
32 sind die Leute einfach kommen, haben sie haben geklopft, haben sie vor die Tür gehockt
33 und gewartet, bis man Zeit hat. Das war ja meistens dann sehr kurzfristig und haben sofort
34 ein Gespräch gekriegt. Das war Anordnung damals von meiner Chefin hier in Nürnberg ist
35 so, dass sie sagen, wenn sie einen Termin wollen und es ist nicht unbedingt das alles jetzt
36 gerade quasi das Haus abbrennt oder so, sprichwörtlich gesagt dann kriegen, dann
37 kriegen sie erst den Termin und kommen dann. Natürlich ist auch bei uns das Problem,
38 dass wir viele Leute haben, die eben der deutschen Sprache nicht so mächtig sind, um zu
39 sagen, dass man das Gespräch einfach so zwischen Tür und Angel führen kann. Wir

1 brauchen in der Regel auch Dolmetscher dazu, das heißt, der muss ja erst organisiert
2 werden, der und und dann hier sein, um dass das mal vernünftig an vernünftigen
3 Gesprächsfluss haben kann.

4 I: Hat das einen Einfluss auf das Gespräch. Also wenn ein Dolmetscher anwesend ist.

5 E: Es macht schwierig, weil ich stelle. Frage Das muss man sich so vorstellen Ich stelle
6 eine Frage. Der Dolmetscher stellt die Frage an die Person. Die Person antwortet die ein
7 Dolmetscher. Ich verstehe es nicht. Und der Dolmetscher erzählt es mir wieder. Also
8 diese Zwischenstelle hat natürlich, dass man sagt, jeder Dolmetscher übersetzt nicht
9 ganz wörtlich. Also da gibt es Unterschiede, manche sehr frei, manche sehr, sehr definiert
10 wörtlich. Das kriegt man mit. Ob diese Wörter, die man benutzt hat, auch irgendwo in der
11 Sprache auftauchen. Weil die sind manchmal ähnlich. Da höre ich jetzt immer drauf Na
12 und? Dann ist es so, dass natürlich persönliches Gespräch, wo man jemanden direkt
13 anspricht, ja auch nochmal mit dem Bindungsaufbau zu tun hat, weil der bei uns
14 verdammt wichtig ist. Und dieser Bindungsaufbau, der geht natürlich. Also die Bindung
15 wird wahrscheinlich, also in der Regel entsteht die schon ein bisschen zum Dolmetscher,
16 weil es ja eigentlich meistens jemand ist, der aus dem Herkunftsland ist, wo man sich
17 verbunden fühlt, wo man sagt, da passieren ja auch ganz viele Sachen in der
18 unterschwellig Ebene. (..)

19 I: Wie machst du das am besten mit einem Bindungsaufbau? Also wenn du jetzt einen
20 Klienten hier hast, wie gehst du da am besten vor?

21 E: Also so der erste. Der erste Schritt ist eigentlich, dass ich sage, wir sind ja Jugendamt
22 für auch in andere Länder gibt es irgendwelche Jugendämter. Und es ist dieses Bild, dass
23 das Jugendamt hergeht und irgendwelche Kinder wegnimmt, sobald man mit ihnen
24 Kontakt hat. Ist auch bei Flüchtlingen sehr verbreitet, was aber der Rolle des
25 Jugendamtes, die wie man jetzt mittlerweile hier versteht, nichts mehr zu tun hat. Oder
26 sagen wir mal nur in einen kleinen Bereich. (..) Das ist dann also mein erster Punkt zu
27 erklären Warum bin ich da? Was ist es Anliegen oder was ist Anliegen vom Gespräch?
28 Wenn jemand auf mich selber zukommt, ist es natürlich einfacher, weil er eigentlich
29 schon irgendein Anliegen hat, das er an mich herantraten, will, wo er Fragen hat und wo
30 ich sage, da ist erst ein Vertrauen dahinter. Anders ist es, wenn wir irgendwo eine Meldung
31 kriegen oder oder Mitteilung. Da läuft in der Familie was nicht. Dann erklärt man schon,
32 um was es geht, damit die Leute erst einmal auch die Chance haben, sich da zu
33 positionieren. Und fragt nicht erst herum und sagt dann irgendwie, um das wäre es
34 gegangen und sage ätsch oder so und dann ist ist der nächste Punkt, dass man, dass man
35 auch so kulturelle Sachen berücksichtigt. Zum Beispiel bei Arabische Rechte. Hand aufs
36 Herz und sich mal verbeugt. Das zeigt, dass man die Leute auch respektiert Und gerade
37 in der Flüchtlingsbereiche ist der Respekt für die Leute und also den Betroffenen und
38 auch deren Lebenssituation ist sehr wichtig. (..) Weil, weil ja andere Ehrbegriff auch
39 dahintersteckt und natürlich auch da die Fettnäpfchen breit gesät sind. (26)

1 I: Ist das so bei dir in der Beratung, dass du den Klientinnen also selbst die
2 Entscheidungsmacht zurückgibst? Hast du damit Erfahrungen gemacht?

3 E: Eigentlich mache ich das immer, weil ich sage, solange ich nicht eine
4 Kindeswohlgefährdung habe. Des ist, das ist diese Ausnahmesituation.
5 Kindeswohlgefährdung sagt ja auch, dass man aktiv eingreift, wenn man es als die am
6 Ende definiert hat. Obwohl ich das jetzt so. Der Punkt ist auch wichtig, dass man jetzt
7 anschiebt, dass man sagt die die freie Entscheidung und das staatliche Wächteramt und
8 da müssen wir jetzt eigentlich trennen. Wir staatliche Wächteramt schieben wir mal auf
9 die Seite und sind jetzt wirklich, dass wir sagen, immer nur noch auf der Seite, dass man
10 sagt der die Leute müssen dem zustimmen. Also bevor man was macht. Also Sie haben
11 die Freiheit, Nein zu sagen? Nee. (..) Meine Arbeitsweise ist so, dass ich da sehr viel Wert
12 darauflege, weil erzwungene Hilfe eigentlich im Sand verläuft, dass ich sage, die wird
13 irgendwann sicherlich, man kann mit allem, was man tut, was erreichen. Auch mir wurde
14 oft antragen Es ist besser, man macht. Man macht jetzt irgendetwas, als wenn man nichts
15 macht. Ich sage dann immer, man kann aber die Leute ums Haus laufen lassen, das bringt
16 vielleicht auch was, zumindest vielleicht gesundheitlich und es Dinge ist, die ein Mensch
17 braucht, der Entscheidungsfreiheit. Und in dem Moment, wo er selber entscheidet, dass
18 er sagt Das ist für mich wichtig und richtig, aber jetzt überzeugt davon wird mit
19 Argumenten oder dass man ihnen das plausibel macht, wie man dahin kommt, das ist ein
20 anderer Weg. Ja, aber A und O ist, wenn man was macht. Der Mensch muss für sich
21 einen Zweck, das sehen, einen Sinn für sich erfassen. Und er muss auch dazu bereit sein,
22 das, was man, was man plant, auch mitzutragen. (...)

23 I: Nimmst du deinen Unterschied wahr. Also, wenn du jetzt so offen mit den Klienten
24 redest oder wenn man jetzt Klienten zu eher was zwingen würde.

25 E: Der Zwangskontext führt eigentlich nur dazu, dass sich die Klienten am Anfang
26 vielleicht sich dem Zwang unterwerfen, aber eigentlich nach früher oder später. Das liegt
27 dann an der einzelnen Personen, die sich dagegen wehren würden. Was aber auch meiner
28 Meinung nach eine natürliche Reaktion ist, weil sie niemand gern fremdbestimmen lässt.
29 Das heißt auch Hilfen, die ich beobachtet habe, die nur auf den Zwangskontext sind. Die
30 sind also irgendwann gescheitert, weil es nur noch. Eigentlich war so, wenn man es jetzt
31 mal so ganz, ganz brachial ausdrückt Du magst. Nein, ich will nicht. Na also. Und so
32 laufen die Hilfen dann ab in so einem Ping Pong Spiel. (..)

33 I: Hast du das Gefühl, dass das hier im ASD öfters passiert, dass so Zwangsmaßnahmen
34 angewendet werden? (..)

35 E: Es wird sicherlich von den einen oder anderen Mitarbeiter im ASD mag des versucht
36 werden. Oft ist auch diese diese Vorstellung auch Hilfen zu geben, die man die mit ASD
37 nichts zu tun haben. Also das liegt ganz an der an der Person des ASD-Mitarbeiter und da
38 gibt es keine Pauschale, sondern es ist einfach so. Sozialpädagogen helfen gerne. Ich bin
39 also aus meiner Haltung kann ich sagen ich ich neige eher dazu, so Luhmann mäßig. Hilfe
40 ist wird gewährleistet in der Form, was die Gesellschaft bereit ist, an Hilfe zu leisten, weil

1 alles andere wird dann oft zur Gefälligkeit, weil man über also in der strukturelle
2 Geschichte reinkommt, die aber quasi an den an der Gesamtlebenssituation nichts
3 ändern kann, weil die Struktur nicht verändert wird. Und das ist so der Punkt, dass man
4 sagt an der Struktur und das findet man viel Kommentare, da habe ich das her, dass man,
5 sobald es strukturelle Berührungspunkte hat und die sehr, sehr stark sind in Richtung
6 Struktur statt in Individualhilfe sollte man eigentlich die Finger davonlassen, weil das
7 müsste auf politischer Ebene oder sonst wo entschieden werden oder verändert werden.
8 Über einen Jugendhilfeausschuss oder auch über über über den hierarchischen Apparat
9 eines Jugendamtes, der ja auch existiert, kann man natürlich nach oben schon mal was
10 tragen. Aber wie dann damit umgegangen wird, da hat man dann keinen Einfluss mehr
11 drauf.

12 I: Ich finde es entspannen, wie sie das so also wie du das aus der Perspektive so
13 berichtest, gibt es dann auch die Möglichkeit, dass jetzt ihr also als ASD Mitarbeitende
14 einfach sagen können okay, uns gefällt das nicht. Das kann man irgendwie nach oben
15 tragen. Gibt es da so ein Organ vielleicht dafür auch?

16 E: Es also es gibt keine besondere besondere Stelle, wo man das macht. Also es gibt, aber
17 wenn man es in der Hierarchie anschaut wie hier im ASD, wir sind ja relativ weit unten.
18 Wir haben einen Regionalleiter, der wiederum mit seiner Abteilungsleitung, die mit über
19 die Bereichsleitung und über die Amtsleitung quasi Probleme oder sagen wir mal
20 Phänomene Phänomene ist gut Phänomene berichten kann. Dann wird auf der Ebene
21 überlegt, weil sicherlich ein AD-Mitarbeiter, der sagt ich hätte jetzt gern so diese Leute da,
22 die da irgendwo agieren verändert. Das funktioniert natürlich nicht ne , sondern dann ist
23 es einfach, dass man sagt, man versucht es auf der Strukturebene, dass man sagt über
24 Schulungen, über über Veränderungen, der, der, der, wie es organisiert ist, wie es
25 strukturiert ist. Und da würden die dann eingreifen und würden sagen okay, das probieren
26 wir. Und ob das dann zum Erfolg führt, das zeigt dann eigentlich die Realität.

27 I: Gibt es da so eine Sache, wo das schon mal funktioniert hat? (...)

28 E: Ja, in Ansbach. Meine Kollegin, die hat sehr viele unbegleitete minderjährige Flüchtlinge
29 dort quasi in den in die Betreuung bringen können, wo sie sagte Sätze also die hat sehr
30 viel aufgenommen, was man nicht wusste, und konnte das argumentativ auch ganz gut.
31 Und da hat man schon, dass man sagte, es kam halt mit dem Argument auch, dass wir
32 später in Ansbach halt auch Fallzahlen haben und dass man da dann nicht extra
33 aufnehmen will, sondern vielleicht eher abgeben will. Deswegen hat sie das so relativ
34 hochspielen können. Sie konnte argumentieren und es wurde natürlich dort auch von
35 bestimmten Leuten mitgetragen. Also wie gesagt, der Apparat hat schon auch seine
36 Grenzen für einen ASD-Mitarbeiter. Also man muss an die richtigen Stellen anklopfen. (4)

37 I: Hat die Bürokratie so einen Einfluss auf deine Arbeit hier im ASD? (...)

38 E: Die Bürokratie nimmt, nimmt Zeit in Anspruch, weil natürlich ist wie überall ist es.
39 Dokumentation ist gewollt und gewünscht als Kontrollorgan. Das heißt, wir haben schon

1 diesen diesen bürokratischen Apparat zu bedienen, der auch sehr viel Zeit in Anspruch
2 nimmt, muss man sagen. Wo man sich drüber streiten kann, inwieweit ist er, ist er in
3 welchem Ausmaß ist er nötig und wo wird er eigentlich ein Zeitfresser? Aber das muss
4 eigentlich auf einer Ebene über mir entschieden werden.

5 I: Da hast du keinen Spielraum, um irgendwie.

6 E: Wie ich dokumentiere. Also Sachen wie, dass ich, wenn ich Hilfen einleite, sich das
7 irgendwo in das System einträgt, damit Zahlungen folgen. Alles, was mit Geld
8 zusammenhängt. Das ist sehr, sagen wir mal, begrenzt. Also da habe ich keinen
9 Spielraum, sondern da bin ich. Das muss gemacht werden, sonst kriegt der Träger kein
10 Geld. Dann würde der sich beschweren. Und dann hieß es warum, weshalb? Was
11 durchaus einmal passieren kann, dass man was übersieht. Es ist nicht, dass wir perfekt
12 sind, aber da ist eigentlich, dass man sagt, da ist ein Verfahrensablauf, wo man sagt, da
13 kann man nicht abweichen. Das andere ist, wie ich dokumentiere und wie ich zum
14 Beispiel meinen Fallverlauf oder meine Hilfepläne verfasse. Da habe ich zwar eine
15 vorgegebene Struktur, aber da bin ich aber genauso in einer gewissen Weise sehr frei. Das
16 heißt viele zum Beispiel, wenn ich an viele. Ich habe viele junge Kollegen, die
17 dokumentieren halt wörtlich. Das sagt A das sagt B, das sagt C. Ich versuche immer, die
18 Vogelperspektive zum Beispiel einzunehmen, dass ich sage, was passiert gerade in der
19 Hilfe. Wie wirkt es sich aus? Und dieser einzelne Satz wäre irgendwie A gesagt hat, und
20 der andere sagt B. Das spielt bei mir eine nachrangige Rolle, weil es um das am Ende nicht
21 geht. Diese, dieses ich nenne es mal Kleinklein, das ist eigentlich die Aufgabe, wo die
22 Einrichtung damit zurechtzukommen hat. Ich habe mit dem großen Ganzen vielleicht zu
23 tun, dass ich sage Konflikt entsteht. Was sind die pädagogischen Ursachen oder die
24 Sozialen?

25 I: Hat das einen Vorteil für dich, wenn du aus der Vogelperspektive das Ganze siehst und
26 nicht so, wie du es beschrieben hast, einzeln, einzeln?

27 E: Ich. Der Vorteil, den ich darin sehe, also andere würden mich vielleicht dafür auch
28 kritisieren. Den Vorteil, den ich darin sehe, ist, dass ich a an Überblick bekomme von den
29 ganzen [Telefon klingelt im Hintergrund] und ich nicht mich in so engem nicht so leicht
30 funktionalisieren lasse, weil ich weil ich mehr das Gesamtziel der Flüchtlinge. (..)

31 I: Aber wir können auch kurz Pause machen und du könntest das Fenster zu machen, das
32 wäre ganz gut. Ja, genau das Problem. Was aber nur weil das klingelt, dann auch auf dem
33 Gerät drauf ist und dann kann man dich nicht verstehen. Deswegen genau machen. (..)

34 Telefon: Wählen Sie die gewünschte Rufnummer, wählen Sie die gewünschte
35 Rufnummer, Wählen Sie die Ihre.

36 E: Eins hat sich erledigt.

37 I: Okay, gut. (...)

38 E: Ist es für dich so? Okay. (..)

1 I: Meinst du jetzt das Gesprächssetting oder meinst du die Frage?

2 E: Nein, nein. Beantworte ich dir deine Fragen richtig?

3 I: Ja. Ich bekomme das schon raus. Ja. Okay. Also, genau. Die Frage ist einfach gerade, ob
4 du einen Vorteil bekommst, wenn du das aus der Vogelperspektive siehst und nicht eins
5 zu eins.

6 E: Okay, läuft.

7 I: Jetzt. Lläuft. Ja, genau. Ah, ja.

8 E: Okay. Gut. (...) Aus der Vogelperspektive erhält man den Überblick über. Über das
9 Setting zwischen zwischen Jugendlichen und Einrichtung. Das ist auch in Gesprächen
10 meiner Meinung nach wichtig, dass ich zum Beispiel nicht, dass ich die Ziele von einem
11 Hilfeplan quasi der Reihe nach durchgehe, sondern ich. Im Optimalfall stelle ich erst die
12 Frage, wie es denn so läuft. Warte ab, sage vielleicht, dann soll er die Einrichtung mal dazu
13 Stellung nehmen und im günstigsten Fall ergibt sich ein Gespräch zwischen zwischen den
14 Jugendlichen und seinen Betreuern. Und da ist ja dann meistens irgendwas drin, wo man
15 sagt, Naja, das passt nicht oder das läuft gut und man kriegt aber die Beziehung sehr gut
16 mit, die zwischen dem Betreuer und den Jugendlichen ist. Aber man kriegt auch die
17 Problemlagen von der Einrichtung mit, zumindest zu dem Themenbereich, der dann quasi
18 diskutiert wird.

19 I: Und der Nachteil, wenn man jetzt das anders macht, also sozusagen alles
20 dokumentiert, was anfällt.

21 E: Dass man es wirklich dokumentiert, ist, dass man zwar, sagen wir mal, ein sehr
22 genaues Wortsript bekommt, aber die die Situation zwischen den Zeilen, dass man sagt
23 was würden die normal reden normal, wenn ich sage ja, wir haben das Ziel, wir wollen
24 dies und dies erreichen, dann kriege ich eine vorgefertigte Antwort, weil die Zieldefinition
25 kennt man davor. Das heißt, dieses Gespräch wird sehr formal ablaufen, das heißt die die
26 Einrichtung ist darauf vorbereitet. Der Jugendliche gibt irgendeine Antwort, aber ich werde
27 zum Beispiel Stimmungen oder die Beziehung zwischen zwischen denen eigentlich kaum
28 herausbekommen. Die kriege ich eigentlich durch offene Diskussion wesentlich schöner
29 präsentiert.

30 I: Also das dann weniger formal ist. Habe ich das richtig verstanden?

31 E: Also richtig von der Formalität, der Ziel der Zielabfrage abweichend, wo man sagt, man
32 muss aber zu die Ziele am Ende beschreiben. Ich handhabe es so, dass ich sage, ich
33 definiere es nach dem, was ich jetzt gehört habe und was ich verstanden habe. Und wenn,
34 wenn das nicht so ist, bitte melden, Dann verändern wir das natürlich in die Richtung, wie
35 es gedacht ist.

1 I: Das finde ich auch sehr spannend. Also wenn ich es richtig verstanden hab. Du sagst,
2 ich lasse die Klientinnen mit mir zusammen die Ziele arbeiten und setzt die Ziele nicht von
3 vornherein fest. Ist das richtig so, oder?

4 E: Die Ziele werden also andererseits nach dem. Im Hilfeplanverfahren sollen alle an die
5 Ziele mitarbeiten, das heißt es sind. Der Klient hat Wünsche, die Einrichtung hat
6 Vorstellungen, Erwartungen, meistens, was Regeln und Verhaltenssachen sind, haben
7 aber auch das Ziel Pädagogisches, das erreicht werden soll. Wir haben als Jugendamt
8 natürlich oder ASD eben auch das Ziel, dass das dieses Zusammenwirken zwischen
9 Einrichtung und Jugendlichen so gut matcht, dass die Ziele, die, die wir mit denen
10 ausarbeiten, erreicht werden, weil dafür bezahlen wir ja im Prinzip Geld. Das kann man
11 jetzt beim Autoverkauf vorstellen. Wenn ich ein Auto kaufe, hätte ich gerne einen Motor
12 drin. Ist kein Motor drin, war es ein schlechter Kauf. (..)

13 I: Aber ist es so, dass du versuchst, die Klientinnen mit einzubeziehen in die Ziele? Habe
14 ich das richtig verstanden von mir, oder?

15 E: Die haben einen Einfluss. Also die, die werden beteiligt. Also, die werden mit ihnen
16 abgesprochen. Was ich eher als Problem sehe, dass das oft Klienten natürlich von den
17 pädagogischen Sinn, der drinsteckt, sagen wir mal den anders interpretieren wie wir. Also
18 oft ist zum Beispiel, wenn man es jetzt auf diese Familien, mit denen ich zu tun habe. Da
19 ist oft, dass man sagt, ja, das Jugendamt bietet Hilfe an, Hilfe bedeutet aber für die Leute
20 eher so was unter Nachbarschaftshilfe oder sonst wie läuft und dass sie dann irgendwie
21 kommen. Ja, eigentlich wollen wir Wohnung ist aber was, was wir nicht machen, weil es
22 zu zeitintensiv ist und eigentlich ja unsere Ziele nicht verfolgt, weil. Und bei uns ist Hilfe,
23 dass man für die Erziehung die Entwicklung von einem Erziehungsstil, der aber in die
24 Herkunftsländer nachrangige Rolle spielt, weil da tut sie eigentlich in viele Länder wie in
25 afrikanische kümmert sich das ganze Dorf um die Erziehung der Kinder da ist, ist das keine
26 Individualgeschichte. Und diese Vorstellungen zu verändern und zu erarbeiten, das ist
27 eigentlich unser Job. Das heißt also, damit die die Kinder eine Chance zukünftig hier in der
28 Gesellschaft haben, müssen sie in einer gewissen Weise angepasst werden an die
29 Strukturen hier und an die Abläufe, die in der Erziehung ablaufen, die die Eltern bei meinen
30 Klientel. Die kommen woanders her. Wo man sagt, da ist eine andere
31 Erziehungsvorstellung da, das heißt, die kommen ja nicht her. Und ich sage, ich
32 beschreibe sie mal mit den Schalter auf der Stirn, ich drehe rum und dann habe ich
33 eigentlich das, was ich hier haben will. Das funktioniert nicht. Die haben also auch am
34 Prozess, bis die irgendwann an dem Punkt sind, dass sie sagen, Aha, um hier also hier
35 weiterzukommen oder zu sagen, wie sehr stressfrei leben zu können, muss ich das und
36 das eigentlich einhalten. Und die und die Freiheiten habe ich dabei. Es ist ja immer so,
37 diese Pflicht und Freiheit, es sind ja auch so, wo ich sage, so, so Punkte. Komme ich meine
38 Pflichten zu wenig nach, reduziert es mich irgendwann wieder an die Freiheiten, weil ich
39 wieder dadurch Stress kriege und mit dem Stress eigentlich meine Freiheiten verliere.
40 Also das heißt strategisches Vorgehen, dass man sagt man sie arbeiten, man arbeitet mit

1 einer Strategie aus, wo sie bestmöglichst aus dem Punkt, wo sie herkommen, auch
2 irgendwann quasi in der Gesellschaft, in der Zukunft zurechtkommen.

3 I: Ist das dann auch was, was die Klientinnen dann auch verstehen in dem Moment? Oder
4 ist es eher, was du als dein Auftrag siehst?

5 E: Sie wissen natürlich, dass sie sagen, sie sind jetzt erst einmal hier, kommen natürlich
6 gerne mit Vorstellungen, man kommt her, hier fahren alle Auto. Hier haben alle eine
7 Wohnung. Dann habe ich das auch. Das geht aber relativ schnell verloren, weil die
8 Realität schaut natürlich für Flüchtlingsfamilie hier erst einmal anders aus. Abhängig.
9 Also ich. Der Unterschied muss man jetzt machen aus welcher Gesellschaftsschicht
10 kommen die im Herkunftsland? Kommen sie aus einer höheren Schicht, Dann können die
11 quasi diese Vogelperspektive aus ihrer Herkunftsgesellschaft auch einnehmen, wissen
12 aber auch häufig, dass sie sagen, okay, Sie müssen hier bestimmte Sachen erfüllen, um
13 einfach weiterzukommen. Das sind so die Leute, wo es sehr unkompliziert läuft. Also die
14 eigentlich teilweise Selbstläufer sind, die gar keine Hilfe brauchen, die, die kommen in
15 irgendeiner Form zurecht und die kommen weiter bis zum Studium und sonst was. Kenne
16 ich das mittlerweile. Ja, die anderen sind die aus einfache Verhältnisse kommen die, bei
17 denen es im Herkunftsland eine andere Perspektive. Die haben Handlungsmechanismen
18 ein also eingeübt, die sie zum Überleben brauchen, weil sie in der Regel auch weniger
19 finanzielle Mittel haben. Haben sie auch von vom Abweichen her wenig Spielraum. Das
20 heißt Handlungs, also Handlungsmuster, werden stringent wiederholt und haben, bieten
21 aber in dem Moment auch den Schutz, irgendwie selber untergehen zu können. Also
22 lebenserhaltend kann das auch sein. Das heißt, dieser Personenkreis hat das Problem,
23 dass er sagt, wenn ich davon abweiche, riskiere ich ja, dass mir, dass ich irgendwie mich
24 in Gefahr begeben. Also tun die sich auch schwerer zu sagen, erst mal sich auf
25 Veränderung einzulassen. Und das macht die macht, die die Arbeit dann auch mit den
26 Personen erst einmal schwierig, weil man braucht länger zum Beziehungsaufbau, man
27 braucht länger fürs Vertrauen. Und man braucht ja auch in gewisser Weise diesen Beweis,
28 dass das, was man tut, ja auch einen Vorteil gebracht hat. (5)

29 I: Was ist dir jetzt bezogen auf alle Klientinnen so besonders wichtig, dass welches
30 Verfahren du gerne so wie du gerne mit ihnen arbeitest, sowohl was dein persönliches
31 Empfinden ist, was wichtig ist, was du auf jeden Fall immer machen musst, wenn jemand
32 neu zu dir kommt, damit du dich gut einbinden kannst.

33 E: Also das Allerwichtigste ist wirklich diese Vertrauensbasis. Und das ist ja auch dieser
34 Bindungsaufbau, dass man sagt, wenn der nicht funktioniert, dann funktioniert es auch
35 in der Zukunft nicht. Und wenn man und auch diesen Bindungsaufbau im Nachhinein
36 herzustellen, wenn man der am Anfang irgendwann irgendwie scheitert, es kann ja immer
37 passieren, wird es immens schwer, das nachzuholen. Also der Bindungsaufbau, das ist
38 so eine Sache. Am Anfang, im günstigen Fall funktioniert das ist sehr häufig. Also ich
39 kenne es so sehr häufig, dass mir die Leute sehr vertrauen. Also egal wie es ist. Also
40 vielleicht, weil man vorhin an dem Beispiel war, ich hatte einmal eine Mutter, der habe ich

1 das Kind außen nach der Geburt weggenommen. Ich habe dann irgendwann war sie weg
2 und mit ihr, mit ihrem damaligen Lebensgefährten ist dann hier wieder auftaucht dann
3 irgendwie habe ich sie in ein Mutter Kind Haus getan, weil sie sich von den Typen getrennt
4 hat. Die ruft mich aber heute immer noch an, obwohl es das Kind nie mehr
5 zurückkommen ist und erzählt mir alles, was irgendwie was sie stört an der Einrichtung,
6 an dem Mutter Kind Haus oder sonst wie. Und da ist eigentlich dieses Vertrauen, obwohl
7 unser Start mit ihr der war, eigentlich ungünstiger geht's nicht. Aber es hat dann über die
8 Dauer, dass sie wusste. Und es sagt sie auch. Ganz offen sagt sie Ich bin der Einzige, der
9 dieser Careeliefer. Sie sagt Ich bin der Einzige an Jugendamt, der nie irgendwas Schlechtes
10 von ihr wollte, sondern immer eigentlich ihr auch Räume geschaffen hat.

11 I: Zumal die Nachfrage Wie stellst du am besten dieses Vertrauen her zu den Klientinnen.
12 (..)

13 E: Ist da ist der Unterschied, dass das jeder jeder anders ist. Also dass man sagt und vor
14 allem jetzt in meinem Bereich auch noch kulturelle Unterschiede sind. Das heißt. (...) Erst
15 mal, wenn wenn es jetzt weibliche sind, dass man, dass man eine gewisse Distanz einhält
16 und dass man die auch respektiert. Das heißt aber nicht, dass das man, dass man zum
17 Beispiel. Ich hatte irgendwann einmal die Vorstellung, ich habe mal Praktikum in der
18 Clearingstelle gemacht, da habe ich früh eine. Also die ist Abend gekommen, ist dann früh
19 aufgewacht, hockt in der Küche und fängt das Heulen an. Dann war meine Vorstellung ich
20 darf die ja nicht anfassen. Also ich darf nicht auf meine Hand, auf ihre Schulter zur
21 Beruhigung legen. Ich durfte sowas gar nicht. Nee. Na ja, später war es so, wo man sagt,
22 eigentlich hat es hat es dann, dass man gesagt hat, wenn was war, dass man einfach so
23 in meinen Arm um sie gelegt hat. Und so ist alles gut. Das ging später schon. Ob das in
24 dem Moment in den ersten gegangen wäre oder richtig gewesen wäre, lassen wir den
25 Raum gestellt. Aber es ist der Unterschied, dass man sagt, auch solche stereotypischen
26 Vorstellungen sollte man nicht immer so hundertprozentig folgen, weil die hat ja eben ein
27 Kopftuch. Also das war mal stereotypische Vorstellung dabei, ne. Und diese
28 stereotypischen Vorstellungen funktionieren nicht zu 100 %, sondern so und die und der
29 Vertrauensaufbau oder die Bindung stellt man eigentlich über diesen Respekterst mal zu
30 sagen okay, ich respektiere dich und auch zum Beispiel das, dass man jemanden
31 anlächelt, ja, dass man jemanden signalisiert Ich ich nehme deine Belange also sind
32 nehme ich für ernst und ich ich werde die auch und ich werde sie nicht ab. Na und wenn.
33 Und darüber ist es dann natürlich. Wie Wie verläuft, wie verlaufen die? Die erste Zeit, da
34 ist es immer gut. Das ist eigentlich das, was so eine sozialpädagogische Familienhilfe als
35 Bindungsaufbau macht. Sie ist erst mal Helfer und ist jemand, der so, so quasi Sachen
36 erledigt, die jetzt bei der pädagogischen Auftrag haben, sondern irgendwelchen
37 administrativen Aufgaben, um die Leute da zu entlasten. Um einfach einen Schritt in die
38 Tür zu kriegen, sagt man immer. Und das ist aber auch Eine sehr gute Vorgehensweise,
39 dass jemand weiß, alt merkt okay, ist ihm wohlgesonnen und nicht irgendwie, dass man
40 nur irgendwo sucht, wo man das Haar in der Suppe sucht.

1 I: Meinst du, das macht einen großen Unterschied auf den Verlauf des Falles, wenn du so
2 eine Vertrauensbasis einbaut?

3 E: Definitiv, weil es diese Vertrauensbasis nicht da. Das hat man vorhin eigentlich auch
4 an einem Punkt, dass dann Widerstand kommen wird, weil sich ja niemand irgendwas
5 erzwingen lässt. Das heißt, man muss über vertrauen. Ja, kann man ja auch schaffen,
6 dass man sagt, dass er Erklärung angenommen wird, weil jemand, dem man vertraut. Ja,
7 er sagt irgendwie okay, das, was der sagt, das kann vielleicht gut sein, wenn man vielleicht
8 auch einen anderen Weg gehen würde, aber mehr Bereitschaft hat, mal was
9 auszuprobieren.

10 I: Hast du das Gefühl, dass auch vielleicht andere Mitarbeiter im ASD das nicht so ernst
11 nehmen mit diesem Vertrauens sind und deswegen das anders machen. (...)

12 E: Wie gesagt, das liegt an den einzelnen Mitarbeiter. Will er formal vorgehen oder will er
13 quasi Schulbuch Sozialpädagoge sein, der ein Gespräch führen will und diesen
14 Gesprächs diesen formalen Gesprächsverlauf als seinen Erfolg ansieht, sage ich. Da
15 kommt man natürlich dann auch gerne aus der Richtung, sehen dann in diese
16 bestimmende Richtung rein, weil man sagt, man hat ja schon dieses Formale eigentlich
17 darübergestülpt und weiß es formal natürlich dann alles auch wieder besser. (8)

18 I: Hast du das Gefühl, dass. (...) Das es einenx Unterschied macht, ob man jetzt
19 Berufseinsteiger ist, hier neu im ASD oder schon länger dabei ist oder vielleicht vorher
20 woanders war? Kannst du darüber vielleicht ein bisschen was erzählen?

21 E: So als Berufseinsteiger hat man ja oft, so ist dieser helfende Gedanke, so dieses. Dieser
22 erste Trieb, den man hat, nennen wir es mal so. (..) Der Dann ist natürlich die Frage, was
23 will man dann mit diesen? Also man hat da Freiräume, das muss man dazu sagen. Also
24 das ist nicht alles dann in diesen Hilfeverlauf sehr stringent, sondern man hat Freiräume
25 von Entscheidungen, was man auch. Man kann ja auch Sachen begründen und
26 durchboxen, die man vielleicht mit einer anderen Begründung nicht gesichert. Also das
27 heißt, das eigene Vorgehen und und Argumentieren spielt da in den Apparat dann eine
28 Rolle. Am Anfang hat man dann oft halt so diesen diesen helfenden Aspekt drin, dass man
29 sagt, ja, man hilft, die Leute, die die leben schlecht. Da wäre doch eine Wohnung gut, oder
30 es wäre ein Führerschein gut. Dann könnten sie nämlich den Job machen. und irgendwie
31 als Fahrer gehen. Dann verliert er den Fahrerjob relativ schnell, weil der merkt irgendwie
32 ja, da muss man sehr viele Stunden fahren, wo ich sage diese Sachen, wo man sagt, so
33 auf direkte Wünsche, die sind ja oft auch direkte Wünsche für die Leute. Wenn man dann
34 so direkt eingeht, ist es einfach so, wo ich sage, oft ist es ja der Umweg. Nee, und den
35 erkennt man erst später, dass man sagt, ich sage zum Beispiel, wenn Leute die Wohnung
36 wollen, dann sage ich okay, dazu muss halt irgendwie, sagen wir mal, äh, eigener
37 Verdienst vielleicht mehr, vielleicht ist es auch bloß eine Sprache, sprach die deutsche
38 Sprache zu erlernen, weil es halt vielleicht auch nicht gut ist, wenn man nicht versteht
39 oder die Post dann nicht mehr versteht und immer wohin rennt, dass man sagt aber so
40 auch so bisschen erst mal was also Eigeninitiative fordert, um zu sagen, um zu gucken

1 und zu und zu zeigen, dass man sagt okay, man muss dafür was tun. Ansonsten ist es oft
2 so, dass dann Leute sagen ich will eine Wohnung, ich will dieses, ich will jenes, aber
3 eigentlich dann nicht mehr bereit sind, irgendwas, was von sich aus dafür zu tun. Also
4 dann wird so ein bisschen zu einem Selbstbedienungsladen und das ist so das Ding, dass
5 man sagt, man lässt sich nicht funktionalisieren, sondern man hält an dem Ziel fest, was
6 man hat. Und das Ziel ist pädagogisch und deswegen. Das, was ich davor eher so negativ
7 angehört hat, ist eigentlich immer so, dass man sagt, klar, natürlich kann man irgendwas
8 machen, aber das würde den pädagogischen Sinn eigentlich widersprechen. Und am
9 Anfang verliert man diesen pädagogischen Sinn, weil man mit der Zieldefinition Probleme
10 hat, wie Wie setze ich die Ziele fest? Ja, dass das mehrere Ziele ineinandergreifen. Das ist
11 auch, sagen wir mal was, was man über die Zeit lernt. Und deswegen, denke ich, ist es
12 am Anfang sag ich immer so Ja, Am Anfang hört man zum Beispiel viel auf Einrichtungen.
13 Umso länger man da ist, merkt man die Schwächen der Einrichtungen oder auch die
14 Eigenarten und hat natürlich dann erst die Möglichkeit, da dagegen irgendein Argument
15 zu bringen und vielleicht auch irgendwie mal zu sagen Nee, so nicht. Weil das nicht
16 funktionieren kann. Aber das braucht erst mal eine gewisse Berufserfahrung und
17 Erfahrung mit den Einrichtungen. Es kann ja auch in einem anderen Aspekt sein, dass
18 man sagt, die Erfahrung hat man gesammelt, weil von nichts kommt nichts. (..)

19 I: Meinst du das dann auch so eine gewisse. (..) Wissensaustausch über Vernetzung mit
20 anderen Kolleginnen stattfindet und man das dadurch lernt? Oder findet das nicht so
21 statt? Kannst du da auch ein bisschen drüber erzählen?

22 E: Also im in der Theorie ja sollte das stattfinden. Aber natürlich haben wir hier auch schon
23 sehr viel zu tun. Das heißt, der Austausch findet statt, hängt auch von den Kollegen selber
24 ab. In welchem Wissensstand sind die. Und es ist ja so von man kann sich viel von
25 Fallberichten erzählen, weil natürlich man bei uns auch immer wieder mal von irgendwelchen
26 Fällen erzählt, die die den Kollegen beschäftigen und das läuft aber dann so, als eher zu
27 Tür und Angel, aber da zieht man sich sehr viel raus, dass man andererseits also sieht
28 man wie macht es der andere oder woran scheitert gerade andere. Und was würde man
29 selber in der Situation tun, wenn man es ihm raten würde. Weil bei sich selber funktioniert
30 es ja nicht immer relativ schlecht, sich dann aus sich selber rauszunehmen. Was würde
31 ich mir raten? Nee, das ist schöner, wenn es. Wenn man es für einen anderen macht, dann
32 kriegt man eigentlich so eher noch mal ein Bild davon. Man tut sich leichter.

33 I: Wie einfach ist da der Zugang zu dieser Vernetzung? (...)

34 E: Eine Zimmertür. [Lacht] Okay. (..) [0:53:09.5]

35 I: Also.

36 E: Also man hat seine speziellen Leute. Also wir sind ja auch hier. Team und Teams haben
37 die Eigenheit, man hat Leute, die mag man mehr. Es gibt Leute, die mag man weniger. Man
38 wird sich wahrscheinlich den Bezug in der Regel auf die Leute nehmen, die man mehr
39 mag. Also das reduziert den Inputrahmen, aber er. (..) Löst auch Konflikte. Okay. (...)

1 I: Also habe ich jetzt richtig verstanden. Ihr habt immer nicht so viel Zeit. Alle, aber ihr
2 versucht trotzdem eine Vernetzung.

3 E: Also es gibt zu Fällen. Gibt es kollegiale Teams. Das heißt, in dem Moment, wo was
4 genehmigt werden muss, wo finanzielle Mittel dranhängen, das muss eigentlich
5 beantragt. dann braucht man eine Diagnostik, dann braucht man eine kollegiale Beratung
6 und mit einer örtlichen Zuständigkeit. Jetzt muss man auch klären, dass man zuständig
7 ist. Tut man das in in der Regionalleitung geben die segnet es ab. Von der Regionalleitung
8 geht es nochmal in die wirtschaftliche Jugendhilfe, die über das Verwaltungsverfahren
9 und die und die finanziellen Mittel bestimmt. Und wenn das alles in sich schlüssig ist,
10 dann wird die Hilfe genehmigt. Natürlich ist das auch der Regelfall, weil wir machen das
11 halt auch so, dass man sagt okay, wir schauen das, dass die Hilfe begründbar ist und
12 wenn sie begründbar ist, dann wird auch keine dieser stellen was an Steinen wackeln. Nur
13 wenn es widersprüchlich wäre. Zu den ganzen zu den ganzen Verfahren, die wir haben und
14 und auch mit der Begründung dann könnte irgendeine dieser Stellen sagen Moment, das
15 widerspricht unserem unserem unsere Vorgaben.

16 I: Und wenn sie jetzt. Wenn du jetzt einfach irgendeine Frage hast, kannst du einfach zu
17 einem Kollegen gehen und sagen Ich habe da mal eine Frage. Also das geht auch.

18 E: Das läuft bei uns, außer der Kollege wird selber in Stress. Dann sagt er bitte jetzt nicht,
19 dann geht man zum nächsten Kollegen und ich habe auch nur Regionalleitung, mit der
20 kann ich auch noch vorgehe, der ja auch an eine der späteren Entscheidungsinstanzen
21 ist.

22 I: Okay. Und die Einarbeitung von jetzt neun Leuten, die jetzt hier dabei sind, die läuft dann
23 auch über solche Sachen ab. Einfach mal nachfragen.

24 E: Die, die über die Regionale, also die Regionalleitung macht bei uns die Einarbeitung
25 und die ASD-Kollegen da wird einer als Mentor rausgesucht und alle anderen sind für
26 normale Fragen auch erreichbar. Also da gibt es diese stringente Trennung gibt es bei uns
27 in dem Sinne nicht. Normalerweise wird es von Jugendamt zu Jugendamt festgelegt. In
28 Ansbach bin ich zum Beispiel von der ASD-Kollegin, der ich ihre Fälle übernommen habe,
29 eingearbeitet worden. Die hat mich. Vier Wochen waren wir in einem Büro zusammen
30 gehockt und wir haben halt die Konzepte ausgearbeitet, ich gebraucht habe, um dann
31 selbstständig arbeiten zu können. (...)

32 I: Okay. (...) Gibt es etwas, was du zum Thema Macht mir mitteilen möchtest, was dir sehr
33 wichtig ist? (..)

34 E: So wenig wie möglich ausüben?

35 I: Okay. Also das ist natürlich richtig. Also du definierst Macht, so dass es von oben herab
36 ist in der also über eine Person Macht haben sozusagen.

37 E: Man könnte auch Macht von unten definieren, weil ich kann ja als Opfer auch durch
38 durch mein Verhalten auch eine Reaktion bei jemandem, der vermeintlich nehmen wir es

1 jetzt mal so Stärker ist wie ich, kann man das ja auch, dass zum Beispiel wenn jetzt sagen
2 wir mal relativ großer Mensch auf ein kleines, auf einen kleinen Menschen, also auf ein
3 Kind irgendwie, sagen wir mal körperlich übergriffig wird, wenn das Kind heult, könnte das
4 sollte normalerweise sogar so zu sein, dass das der größere Mensch weiß das ist eine
5 Grenze, wo er nicht drüber geht. Also könnte das das Kind auch als Machtfaktor in die
6 andere Richtung für sich nutzen. Also das heißt Macht es eigentlich und das ist ja, da ist
7 man ja wieder bei dieser Webergeschichte, dass man seine seinen Willen ja gegenüber
8 den anderen durchsetzen kann. Natürlich kann man es in die andere Richtung, aber der
9 Standardfall ist halt immer von oben nach unten. Nee.

10 I: Hast du das Gefühl, dass vor allem, auch wenn man jetzt beim Weber sind das ja auch
11 sehr viel mit Bürokratie macht, dass das ein Einfluss auf die Klienten macht, wenn die hier
12 reinkommen und die müssen erstmal irgendwas unterschreiben oder irgendwas
13 ausfüllen. Und das sind ja sehr viele große Dokumentationspflichten.

14 E: Da wird bei uns so vorgegangen. Am Anfang unterschreiben die nix und das ist
15 natürlich, dass man zuerst das Gespräch hat. Natürlich führt es am Ende dazu, dass man
16 sagt, man braucht dann Antrag und sonst was. Aber das hat man dann aber verbal schon
17 so klargelegt, um was es da geht. Weil da muss man natürlich erklären, dass man sagt,
18 wenn der Antrag gestellt ist, dann werden wir tätig, dass man den aber auch wieder
19 zurücknehmen kann und dass er dann wieder hinfällig ist. Also hier gibt es nichts. Also
20 beim Antrag, das hat ja so dieses negative ich unterschreiben ein TelefonanbieterAntrag
21 und bin die nächsten 24 Monate daran gebunden. Das ist hier nicht so die. Solange die
22 Eltern also diese Hilfe mittragen, so lange Zeit die Hilfe, die können aber zu jeder Zeit
23 sagen nee, ich ziehe das zurück und dann muss auch die Hilfe beendet werden. Also es
24 ist eine der Grundvoraussetzungen, Man darf, Matthöfer Man muss jetzt vielleicht auch
25 ein paar Worte zum SGB acht des SGB acht. Ja, es ist ein Sozialgesetz. (..) SGB zwei ist
26 auch ein Sozialgesetz und SGB II funktioniert aber anders wie SGB VIII und das SGB VIII
27 hat als Ziel an, an Menschen in seiner Entwicklung so weit zu bringen, dass er
28 eigenständig und eigenverantwortlich leben kann. Und das ist der Kernpunkt dabei, dass
29 man sagt, es SGB zwei als parallel dazu betrachtet hat eigentlich das Ziel, möglichst
30 Arbeitslosenzahlen zu reduzieren. Aber das hat nichts mit einer Entwicklung zu tun. Und
31 deswegen ist ja die Jugendhilfe ebenso extrem teuer, weil es werden Ziele verfolgt, wo
32 man sagt, die kann man jetzt nicht immer so, sagen wir mal, in der Tabelle abbilden, auch
33 die Erfolgswahlen. Der Erfolg einer Jugendhilfe ist im Optimalfall der Jugendliche ist
34 gesellschaftlich supergut integriert, ist selbstständig, ist unabhängig, kann eigentlich
35 relativ frei leben. Das wäre, sagen wir mal, es Idealziel für Jugendhilfe, dass man sagt, da
36 kommt man hin und alle anderen Sozialgesetze sind ja immer irgendwo, dass man sagt,
37 wenn man als SGB fünf nimmt, das ist mit der Gesundheit verbunden, da gibt es wieder
38 Leitlinien, die das wieder ein bisschen begrenzen. Diese Begrenzung gibt es im SGB acht,
39 also nicht so stringent. Man hat Grenzen des Handelns. Also als ASD-Mitarbeiter, aber
40 nicht so, dass man sagt, okay, die sind so klar definiert.

41 I: Also das lässt sehr viel Spielraum offen.

1 E: Ein pädagogischer Spielraum ist offen. Alles, was auf der pädagogischen Ebene, so
2 muss man sagen, das hat Spielraum. Alles, was auf der finanziellen Ebene ist, das kann
3 man pädagogisch begründen. Also die Pädagogik erst einmal an sich schon sehr viel
4 Macht. Zu sagen, ich leite Hilfe ein, ich. Ich gestalte die Hilfe nach den eigenen
5 pädagogischen Vorstellungen und habt in diese Richtung einen sehr breiten
6 Handlungsspielraum. Weil Weil ich also etwa als ASD Mitarbeiter ja für den Hilfeverlauf
7 steuer und diese Steuerung ist es eigentlich die den die den ASD Mitarbeiter, wenn er weiß
8 zu nutzen, dass er sehr viel bewirken kann. Das muss ja nicht negativ sein. Ich meine, er
9 kann auch in positivem Sinne was bewirken. Natürlich sind andere Stellen wie die
10 wirtschaftliche Jugendhilfe, deren Aufgabe ja ist, dass es sagt, okay. Ist es sinnvoll, das
11 Geld dafür auszugeben? Dann sind da die Formalien erfüllt. Und wenn, Wenn die erfüllt
12 sind, hat aber die wirtschaftliche Jugendhilfe nichts mehr abzulehnen. Also im
13 Optimalfall. Natürlich können auch dort Mitarbeiter sagen Ich will trotzdem nicht.
14 Theoretisch kann der das auch dieser Verwaltung. Aber das würde aller Voraussicht nach
15 nicht tun. Aber wie gesagt, im pädagogischen Bereich, weil Pädagogik kann man eben
16 nicht so stringent in, sagen wir mal in ein in der Zwangsjacke stecken.

17 I: Kannst du noch mal auf darauf eingehen? Weil du hast gerade gesagt Steuerung. Also
18 wie sieht es aus? (..)

19 E: Also die Steuerung, die fängt eigentlich in dem Moment an, wo der Antrag
20 unterschrieben ist. Dann wird man ja die die erarbeiteten Ziele werden dann ja erst einmal
21 in der Diagnostik übernommen. Und durch diese Zielrichtung ergibt sich ja auch schon,
22 was für eine Art von Einrichtung, das man hat. Da ist es jetzt auch so, das fängt jetzt. Das
23 hört sich jetzt schon fast wieder Orakel mäßig an, natürlich ist da auch nicht
24 ausgeschlossen, dass das, was man, was man da erarbeitet hat, dass das des letzten
25 Weisheit Schluss ist. Das heißt, deswegen werden alle nach der Einleitung der Hilfe dann
26 nach einem gewissen Zeitraum erst einmal ein Gespräch gemacht. Klappt das hier
27 überhaupt? Wenn das klappt, in Ordnung, geht es weiter. Das ist der Regelfall. Wenn es
28 nicht klappen sollte, müsste man sagen okay, wir beenden das und suchen eine andere
29 Einrichtung. Oder wir suchen eine andere Einrichtung, beenden dann. Dann gibt es
30 Hilfeplangespräche alle halbe Jahr nach Hilfebeginn. In diesen Gesprächen wird
31 kontrolliert, ob und das ist diese Steuerungsaufgabe. Ob die Ziele, ob die sich verbessert,
32 verschlechtert oder gleichgeblieben sind, sollte natürlich sich in irgendeinen Zeitraum
33 dann normalerweise verbessern, dass einmal ein Rückschritt ist. Das ist völlig normal in
34 einen Verlauf und dann ist man eben in den und dann ist das so lange geprüft, bis alle
35 Ziele oder man sagt, der Mensch ist ist so weit, dass er, dass man sagt okay, er kann ohne
36 diese Hilfe in Zukunft auch gut zurechtkommen. Das ist eigentlich ja auch wieder das aus
37 dem Paragraph eins aus dem SGB acht, dass das sinnigste Ziel oder sagen wir mal das
38 Hauptziel, was wir verfolgen. (..)

39 I: Habe ich das richtig verstanden, dass wir als Mitarbeitende auch einen Einfluss auf die
40 Zieldefinition hat?

1 E: Ja

2 I: genau. Das ist dann auch so eine Art Handlungsspielraum, der dann die Hilfe definiert,
3 wie die festgelegt werden.

4 E: Also es müssen ja Problemstellungen erst einmal erst mal welches Problem liegt vor?
5 Also Jugendliche, sagen wir mal, hat er irgendwie aggressiv oder hat andere soziale
6 Auffälligkeiten. Für diese sucht man ja dann Möglichkeiten, dass man sagt Ist es.
7 Normalerweise ist die Hierarchie so, dass man sagt, erst mal ambulant, das heißt,
8 jemand kommt in die Familie oder macht mit dem Jugendlichen was und dann geht es
9 ganz in stationär über. Und wenn jetzt sagen wir mal ganz schlimm wäre, kann auch eine
10 Inobhutnahme sein, weil der Jugendliche irgendwie nicht mehr tragbar ist oder er selbst
11 und fremdgefährdend, dann würden die Polizei sogar in eine geschlossene Einrichtung
12 bringen. Also das wäre so diese Hierarchie, die da läuft. Und wenn die. Der Einfluss ist
13 natürlich, dass man sagt, die Problemstellung gibt ja erst einmal, dass man sagt, einen
14 gewissen Vorschlagsspielraum, den man zur Verfügung stellt. Der wird erst mal
15 präsentiert, dann wird geguckt. Kann das der Jugendliche? Will er das annehmen? Wie
16 geht er damit um? Ist natürlich auch, wenn man sagt, wenn man zum Beispiel bei
17 Heimunterbringung ja kein Kind. Wenn man jetzt sagt man kurz aus dem Elternhaus,
18 welche daheim ist davon begeistert. Also das ist das Seltenheitsfall gibt es auch, die sich
19 freuen, dass sie sagen, bin ich da weg, bin ich im Heim. Aber das hat Seltenheitswert.
20 Normalerweise, so Bindung zu den Eltern ist sehr stark. Die die Kinder sind natürlich,
21 wenn man sagt, es geht nicht anders, sie müssen in ein Heim untergebracht werden, sie
22 werden sich nicht freuen drüber. Das heißt, das ist auch was, was man jetzt pädagogisch
23 betrachten muss, dass man sagt, okay, man macht so die Einrichtungen, die stationären
24 machen es nun mal so, es finden am Anfang keine Kontakte zu den Eltern statt. Das ist,
25 was jetzt brutal anhört, dient aber nur dem Zweck, den Loslösungsprozess vom
26 Elternhaus zu machen, damit die sich in einer inneren Heimat quasi einbringen können.
27 Vor allem, weil sie es ja auch oft so was mir, was bei uns sehr häufig auftaucht. Kinder
28 haben in der Familie keine Struktur, weil ich habe es oft Mütter, alleinerziehend mit viel
29 Kindern und psychisch extremst belastet, dann irgendwie im ganzen Leben irgendwie
30 immer irgendwie unterdrückt worden. Eigentlich nie gelernt Ansprüche zu stellen oder
31 mal zu sagen was will ich? Das existiert für manche Frauen nicht. Und bei solchen Frauen
32 ist es natürlich eine Erziehung für die Kinder nicht anders. Die Kinder werden immer
33 selbstständiger, kacken ihnen faktisch auf dem Kopf rum, weil sie sich nicht in der Lage
34 sind, dem was entgegenzusetzen. Das nutzen die Kinder natürlich aus, wie es jedes Kind
35 auch macht. Und das ist ein Punkt, wo dann natürlich schwierig ist, Wenn man diese
36 Kinder aus der Familie raustut, fängt für sie der Supergau an! Wir haben eine Einrichtung,
37 die auf einmal Regeln hat, die die Mutter nie durchsetzen können, aber dass sie unser Ziel
38 ist, dass es sich irgendwo Anpassung entwickeln, dass sie sagen, wenn ich da lebe, bin
39 ich eigentlich gezwungen, so zu agieren. Weil den Spielraum ich kann machen, was ich
40 will, den gibt es nirgends. Und da ist es natürlich, dass man sagt, da hat man natürlich am
41 Anfang, sagen wir mal, sehr große Startschwierigkeiten. Meiner Erfahrung nach tut es aber

1 auch vielen der Kinder wiederum gut, weil eigentlich diese fehlende Struktur ist auch
2 etwas, was sie im Elternhaus gelitten haben. Und dann spürt sie, dass ab irgendeinem
3 Punkt der Ball zurück, dass sie nämlich ja Sicherheit haben. Und diese Sicherheit, Wenn
4 ich das tue, dann passiert das und nicht heute ist es so, morgen ist es. Ist es anders? Nee,
5 es ist so, es wird kalkulierbar für sie und und das ist dann irgendwann solchen Kindern
6 dann auch wichtig. (..)

7 I: Das heißt, so eine Zieldefinition hat man gerade angesprochen mit diesem
8 Handlungsspielraum. Wer bestimmt das jetzt, ob das Kind jetzt in ein Heim kommt oder
9 ob das Kind jetzt weiter bei der Mutter läuft und man eine SPFH mit rein schickt? Ist das
10 der Ermessensspielraum von den Mitarbeitenden selber?

11 E: Nein das wird mit die Eltern. Also die Eltern müssen ja der Hilfe zustimmen. Das heisst
12 alle Sorgeberechtigten haben ein Mitspracherecht und die können immer nein sagen und
13 denen ihr Nein zählt schon mal nee. Das heisst, unsere Arbeit besteht auch darin, das,
14 was wir für sinnvoll halten oder für zielführend ist, dass wir das erklären, dass wir sagen,
15 das erklären wir den Eltern. Wir erklären auch den Rahmen, dass man sagt, manchmal so
16 die Vorstellung, man sagt, es wäre jetzt gut, das Kind kommt ins Heim. Das sehen wir nie
17 wieder so, das Kind wird weggenommen. Und dann haben sie das letzte Mal gesehen.
18 Dann muss man halt erklären, dass man trotzdem ein Umgangsrecht hat, dass das Kind
19 alle 14 Tage wahrscheinlich wochenends zu ihnen nach Hause kommt. Nach dieser
20 ersten Phase, wo man sagt, wo, wo, wo man sagt, da sollen sie eben noch nicht nicht
21 mehr erst mal nach Hause kommen und dann und auch diese Heimunterbringung ist ja
22 auch so gedacht als als vorübergehende Maßnahme, um irgendwie in der Familie, aber
23 da findet auch Elternarbeit tatsächlich statt mit die Eltern, um eigentlich die Familien
24 wieder so zu strukturieren, dass das, was davor nicht funktioniert hat, dann funktionieren
25 tut. Das heißt, man nimmt wieder die Kinder weg. Also es ist also es ist halt so normal,
26 sagt man alle 14 Tage am Wochenende zurück, weil ein Wochenende sollen sie in der
27 Einrichtung sein, weil mir die anderen Kinder dann irgendwelche Unternehmungen
28 gemacht wird, um die Bindung wieder an die Gruppe zu erhalten. Aber in den Wochen, wo
29 zum Beispiel dann auch keine Heimfahrt. Es wird zum Beispiel telefoniert, es gibt so
30 Telefonzeiten, da telefonieren immer die Eltern. Die Betreuer tun auch wiederum mit die
31 Eltern dann wieder in extra Gespräche reden um einfach die ihre Beobachtungen bei die
32 Kinder, die Verhaltensbeobachtungen und auch den Eltern wie die Eltern eine Strategie zu
33 erarbeiten, wie sie zukünftig anders mit ihre Kinder umgehen lernen, um zu sagen um um
34 auszuschließen, dass die wieder rausgenommen werden. Jedes jede Veränderung für
35 Kind ist ein Supergau, so muss man sagen, ne? Das heißt, man will das nicht fünf
36 sechsmal wiederholen, um dann irgendwann auf die Idee zu kommen Ja, jetzt können Sie
37 aber passen. Nee, aber das ist jetzt, es ist bloß noch 80 % schlimm ne. Also und deswegen
38 ist es ist eigentlich diese Elternarbeit ist im Gesetz auch festgeschrieben Nee, also diese
39 Beteiligung, das findet auch in Paragraph 36 SGB acht. [0:11:44.5]

40 I: Das heißt jetzt, wenn ich es richtig verstanden habe, wenn jetzt ein Mitarbeiter beim ASD
41 sagt, Heimunterbringung finde ich an sich schlecht, da habe ich will ich gar nicht. Dann

1 spricht er das mit den Eltern auch gar nicht an und dann kommt das Thema auch gar nicht
2 so zum Sprechen.

3 E: Dann käme das nicht auf. Jetzt muss man aber sagen So, so, so, also so statisch als
4 Kommunikation. ASD-Mitarbeiter und und Eltern dürfen wir das nicht sehen. Mal
5 nebenbei haben wir noch eine Schule, die schon schreit. Mit dem geht gar nichts mehr.
6 Dann hat man irgendwie vielleicht noch irgendeinen Jugendtreff oder was die auch schon
7 schreien. Das geht ja überhaupt nicht. Also das ist so, es ist nicht dieses diese Absprache
8 zwischen Eltern und und und ASD plus das Kind muss auch gefragt werden, weil das Kind
9 muss sie am Ende einlassen, weil ein Kind es sich absolut weigert was zu machen. Das
10 braucht man nicht ins Heim tun. Da tut mir den Gefallen. Man tut sich keinen Gefallen,
11 man tut die Eltern keinen Gefallen und dem Kind tut man auch keinen Gefallen. Also da
12 sind dann alle wenn. Wenn es so ist, sind alle Verlierer.

13 I: Also dann Beteiligung von allen und hilft dann auch, um den Fall, sagen wir mal positiv
14 zum Ende zu bringen. Okay, also das.

15 E: Heißt die Entscheidung alleine, also das ist ja den Machtbegriff, den du ja eigentlich
16 versuchst zu bearbeiten. Das heißt, natürlich hat der ASD-Mitarbeiter als als als
17 Institution die Macht was durchzubringen. (..) Wenn er es macht. Also über alle Köpfe
18 hinweg, wird er sich keinen Gefallen tun und wird sich selber sehr viel Stress machen. Das
19 heißt ASD-Arbeiter, der sagt, der vernünftig arbeiten will und auch seine Nerven quasi ein
20 bisschen irgendwie schonen will, der wird so ein Gewaltakt möglichst vermeiden. Was
21 aber nicht heißt, dass es nicht passiert. Durchaus passieren, auch in der Jugendhilfe
22 diese Machtverhältnisse, wenn man sagt, irgendwie auch in Einrichtungen, wenn dann
23 irgendwelche Missbrauchsgeschichten, in die in die Zeitungen durchgehen, das ist ja
24 auch ein Machtmissbrauch, wo es sagt, das Kind ist jemandem ausgeliefert. Es ist diese
25 Situation des Ausgeliefertsein quasi ausgenutzt worden. Das ist was, was man sagt. Das
26 ist nicht passiert, kann man nicht sagen, aber es ist nicht vernünftig. So rum muss man
27 es sagen. Es ist nicht vernünftig, Macht einseitig zu nutzen, weder gegen Eltern noch
28 gegen Kinder noch sonst irgendwie, weil man immer irgendwo gegen Widerstand stößt
29 und dieser Widerstand natürlich auch sehr viel Diskussion aufwirft. Ja, und das führt dann
30 dazu, dass man sagt, dann tun alle irgendwie ineinander, irgendwie agieren und dann,
31 wenn diese hierarchischen Ebenen durch, dann dann dann wird man Stellungnahme
32 geschrieben, dann im schlimmsten Fall nur Gutachten. Ja, oder auch wir haben ja auch
33 noch das Mittel Familiengericht. Wenn wir jetzt sagen zum Beispiel Kind würde in seiner
34 Entwicklung, sagen wir mal wirklich gegen die Wand fahren, der wird kriminell, das wird
35 von der Schule ist alle sind sich da einig, aber die Eltern sagen Nein, das machen wir
36 nicht, dann würden wir das. Man sagt, um das Kind zu schützen, aufs Familiengericht
37 gehe und die würden ein Gutachten machen lassen. Das macht irgendein Psychologe und
38 da gibt es auch Unterschiede. Es gibt sehr gute. Ich habe Gutachten gesehen, das sehe
39 ich genau die Leute, die vor mir gesessen sind. Ich habe auch schon Gutachten gesehen,
40 wo ich sage, Ja, mit wem habt ihr geredet? Also nicht mit der Person, wo ich geredet habe.
41 Auf alle Fälle definitiv nee. Also, und das ist mir unser Machtwerkzeug. Wer da? Wer da?

1 Aber das Familiengericht Gericht würde wieder unabhängig von uns entscheiden. Kann
2 das Kind bleiben oder nicht? Und würde es über Gutachten machen. Die würden es auch
3 nicht selber machen, weil die sehen die Leute nicht. Außer beim Gerichtstermin. Das
4 heißt der Gutachter würde so X Termine hintereinander machen, wie Ich habe jetzt eins
5 gehabt, den einen Fall, da haben sie ein Verfahren gemacht, weil der Vater hat halt immer
6 viele Vorwürfe gemacht, die wo eigentlich nicht gestimmt haben. Und jetzt hat er
7 untersucht und hat gesagt ja, der neigt dazu, die hat so Fragebögen gemacht und hat
8 gesagt, Ja, die Werte bei ihm gehen darüber hinaus. Er interpretiert das, was er in der
9 Realität wahrnimmt, interpretieren sein Hirn in irgendeiner Form um und es kommt was
10 anderes raus. (4)

11 I: Hast du dann als ASD-Mitarbeiter einen Handlungsspielraum, wann du das
12 Familiengericht anschaltest, also einschaltest und wann nicht? (..)

13 E: Also das wird in normal in kollegiale Teams besprochen oder mit dem Regionalleiter.
14 hängt dann auch wenn man das macht, hat man schon irgendeinen Fallverlauf gehabt.
15 Also irgendwas ist passiert. Man hat auch mehrere Gespräche gehabt. Das
16 Familiengericht, also es hat, es wurden mehrere Punkte eingeschaltet. Zwangsweise wird
17 es eingeschaltet. Wenn man Kindeswohlgefährdung, die akut ist, dann können wir das
18 Kind in Obhut nehmen. Wenn man sagt, das Klassiker Kind steht am Fenster, Eltern
19 machen nix, liegen rum und schlafen. Also ganz bewusst. Und es ist wirklich sie haben
20 keinen Bock drauf. Ein Kind steht am Fenster. Dreijähriges, Dreijähriges. Fünfter Stock.
21 Dann ist eigentlich klar Die Eltern kümmern sich. Das kann immer wieder passieren. Man
22 nimmt es weg, wird es in Obhut nehmen. Wird sicher. Dann darf ich das 24 Stunden. Dann
23 muss ich ans Familiengericht geschrieben haben und sagen okay, das Kind ist in Obhut
24 genommen worden und wir sehen eine Kindeswohlgefährdung. Bitte um Entscheidung.
25 Dann ist es, bis das Gericht entscheidet ist. Unsere Entscheidung wird dann
26 weitergeführt. Also, weil das Gericht von sich aus nicht sagt irgendwie wir kriegen da was
27 und entscheiden irgendwas dagegen und dann passiert was. Das trauen die sich auch
28 nicht. Sondern die sagen dann lassen. Untersuchen wir das in unserer Zuständigkeit. Und
29 wenn wir der Meinung sind, es muss wegbleiben von der Familie, bleibt es weg oder es
30 kommt zurück, dann kommt es zurück. Also das hört sich jetzt sehr streng an, so streng
31 ist es nicht. Die Familienrichter schauen da mittlerweile sehr genau drauf. Ist auch eine
32 neue Regelung seit zwei Jahren oder so ist die. Die müssen mit jedem Kind gesprochen
33 haben, auch mit Neugeborenen. Das heißt, mit denen können sie zwar nicht sprechen,
34 aber sie müssen es angucken. Früher war es so, da haben die die nicht angeguckt, da
35 haben die mit den Eltern und mit allem Drumherum verhandelt und dann ist was
36 entschieden worden. Und mittlerweile sagt man, ein Richter hat das Kind auch noch
37 anzugucken.

38 I: Ist das dann so, dass du persönliche Entscheidung hast? Okay, hier würde ich gerne
39 noch einen Tag geben, bis sie sich entscheidet, das selber zu machen und ruft noch nicht
40 das Gericht an.

1 E: Das liegt im Verlauf, das heißt der ist variabel wie man, wie man das selber einschätzt,
2 ist natürlich immer mit dem Risiko. Und das macht eben, warum im ASD ein bisschen
3 mehr verdient macht aus, weil wir haben unterlassen und unterlassen, sind wir
4 strafrechtlich belangbar. Das heißt, wenn ich was mitgeteilt kriegt oder sagen wir mal
5 nach gesundem Menschenverstand sehen hätte müssen und ich habe es ignoriert, aus
6 welchen Gründen auch immer. Ob es jetzt Stress war, ob es jetzt irgendwie meine
7 persönliche Meinung war oder sonst was. Völlig egal. Bin ich aber rechtlich belangbar,
8 weil ich was nicht gemacht hat, was ich eigentlich nach sagen wir mal logischen Kriterien
9 hätte tun müssen. Das heißt, ich bin strafrechtlich schon auch so, sagen wir mal, kann
10 ich mich mit einem Fall schon sehr nah in Berührung kommen. Das versucht man zu
11 vermeiden. (4)

12 I: Genau. Du hast vorhin auch Beteiligung von allen angesprochen. Das ist ja auch eine
13 Art von Gestaltungsmacht. Alle an einen Tisch zu holen. Und dann ist es ja auch ein
14 Einfluss, den man dann will. Wenn ich mir jetzt vorstelle, wenn man das nicht macht,
15 verändert das ja komplett das ganze Konzept schon.

16 E: Also na ja, aber in den ganzen, weil wir ja alle mehrere Leute zusammenhakt, sind die
17 ja nicht unabhängig. Man hat Gespräche davor gehabt, das heißt, es werden sich auch
18 Interessensgruppen bilden. Im Idealfall sind sich alle einig. Dann sage ich mir, man hat
19 diskutiert. Jetzt ist man zu einem Schluss kommen. Es ist allen verständlich, dass was
20 man vorhat. Das machen wir alle. Ja. Also, wo keiner sagt irgendwie Nee, dass nicht für
21 sinnvoll. Wenn man jetzt natürlich sagt kann eine andere Konstellation sei das, dass
22 Pädagogen ja auch immer sehr problemzentrierten Blick haben. Also ich das, was ich
23 auch vorhin am zum Anfang so an meiner Haltung sagen wollte. Ich bin eigentlich sehr
24 lösungsorientiert. Ich sehe das Problem. Sonst brauche ich keine Lösung. Aber dem soll
25 eine Lösung folgen. Andere sind die sehen das Problem, dokumentieren auch das
26 Problem, sehen aber nicht die Ressourcen der Leute. Also die Leute haben Ressourcen
27 und es hat jeder und die muss man im Blick behalten. Und wenn man die im Blick behält,
28 dann kann man auch sagen, über diese Ressourcen bildet man Ziele und und erreicht
29 auch die Ziele und und gibt es auch an die einzelnen Akteure weiter. Wenn es nur als
30 Problem sehe, dann sage ich okay, da ist ein Problem und irgendwie muss das Kind dahin
31 oder ich muss zur Fachkraft machen und die macht dann irgendwas, weil ich will ja bloß
32 das Problem irgendwie in irgendeiner Form beseitigt haben.

33 I: Also helfen dann sozusagen Theorien der sozialen Arbeit, ein besser so was zu
34 verstehen, auch in so einem Fall.

35 E: Also ich finde. Also ich halte mich da. Also, ich. Ich benutzte es, Ich weiß, aber das
36 andere, äh. ASD-Mitarbeiter, sagen wir mal, die zwar gehört haben, aber eigentlich sich
37 nicht hervorrufen. Ich tu mich immer wieder mal damit beschäftigen und ich finde jetzt
38 zum Beispiel so diese Betonkufer oder wie der heißt, der dieses Modell gemacht hat mit
39 diese Ringe, wo man sagt, da ist die Schule etc. Das halte ich so als Anfangsbild ganz gut.
40 Das ist doch wo in der Gesellschaft oder im Sozialen entsteht das Problem und wo es

1 nicht dann, da kann man schon sehr gut ausdifferenzieren. Das andere ist der Bourdieu
2 mit die Kapitalformen, weil man da eigentlich über dieses symbolische Kapital sehr gut
3 herausarbeiten kann, welchen Möglichkeitsraum die Gesellschaft, wo die stehen, ihnen
4 bietet. Also da hat man sehr viel und dann tue ich als drittes für mich dann noch so
5 gedanklich mit hineinnehmen. Das ist das Gitter, eh, Live-Modell, weil da findet man ja
6 die Abläufe von. Von den Handlungs-, von den Handlungsschemen oder wie die Leut
7 handeln. Und da kann man sich natürlich auch die Motive mit neu flicken, dann einfach
8 ne. Und dann sage ich, so hat man halt dann wirklich so von unten heraus, dass man sagt,
9 welche, welche sozialen Punkte oder oder Institutionen oder Räume sind, angesprochen.
10 Wie ist der der Handlungsspielraum in der Gesellschaft verortet von den Familien und.
11 Und der letzte Punkt eben wie sind die Handlungsmuster? (..)

12 I: Das heißt, das ist auch schon eine Art Einflussnahme auf den Fall, je nachdem, wie man
13 das betrachtet, so wie du es gerade beschrieben hast, also mit welchen Theorien und so,
14 aus welcher Perspektive und auch aus, ob man das auch nur die Probleme sieht oder ob
15 man auch die Ressourcen sieht und so, das macht ja dann auch schon mal einen
16 Einflussunterschied.

17 E: Ja, genau, einen Unterschied. Also das ist ja auch, dass man sagt, egal ob das jetzt im
18 Handwerk ist, ich komme ja aus dem Handwerk, ursprünglich auch, ob ich mit
19 Handwerker ABC rede. Ja, ich habe unterschiedliche, sagt man auch bei bei Gutachten.
20 Es ist abhängig. Wenn ich drei Gutachten mache, habe ich vier Meinungen. Das ist nicht
21 gelogen, sondern jeder Gutachter bringt sein Paket mit. Er interpretiert danach und sieht
22 was, was er dann eigentlich ausdrückt. Was jetzt nicht heißt, dass das falsch ist. Für den
23 Gutachter ist es richtig, ob man es in einen realen Gesamtkontext dann sagt, okay, der
24 Gutachter war einfach danebengelegt und der andere hat quasi den Königsweg gewählt.
25 Ja, sorry, das unterscheidet sich dann von Fall zu Fall. (..)

26 I: Hast du das Gefühl, irgendwo eingeschränkt zu sein in deinem Handlungsspielraum?
27 (..)

28 E: Na ja, das kommt darauf an, um was es geht. Im Normalfall handle ich in diesem
29 Rahmen, den ich kenne. Wo ich sage, da kann ich, kann ich frei agieren, den kann ich auch
30 für mich nutzen oder nicht nutzen und kann da irgendwie sagen okay, in den als Apparat
31 für Jugend, die rede ich jetzt soll ich da bin ich relativ frei in der erste Ebene, da ist auch
32 ich. Wenn ich Fall zuständig bin, bin auch ich der wo am letzten sagt okay, das war die
33 Richtung wann außer mein Vorgesetzter sagt was anderes, aber selbst der dürfte da
34 eigentlich, wenn ich nicht völlig daneben liege, nix sagen, ne? (..) Das auf diesen Apparat
35 auf der gleichen Ebene, weil mein Vorgesetzter, der ist jetzt sagen wir mal eine Stufe
36 drüber zählt aber noch zu der Ebene. Jetzt hat er natürlich das Jugendamt, auch andere
37 noch mal hierarchisch geht es ja nach oben weiter. Ja, und wenn jetzt natürlich irgendein
38 Träger kommt und sich über das, was ich mache, beschwere, ja dann kann der natürlich.
39 Wenn er an die richtigen Stellen anklopft, kann der erreichen, dass er sagt okay, dann wird
40 es halt anders gemacht. Ja, weil dann wird es von oben her bestimmt. Und da ist es dann

1 zumindest, sagen wir mal formal erst einmal, dass ich so bin ich zwar frei in meiner
2 Entscheidung, aber ich müsste mich gegen den Apparat stellen. Und dann ist die Frage,
3 ob ich das Risiko eingehe und mir sehr viel Feinde mache oder nicht. Also das heißt, ich
4 bin von Zwänge nicht befreit. Das will ich damit sagen.

5 I: Habe ich das richtig verstanden, dass dann ein Träger bei deinem Chef anklopfen würde
6 und sagt So, so läuft das nicht? Oder habe ich es gerade missverstanden?

7 E: Könnte der machen, Dann liegt es an der Persönlichkeit von mein Chef, der sagt es kann
8 auch eine Familie sei. Also jetzt zum Beispiel in Ansbach mal einen der es dann kommen
9 wollte für seinen Bruder ein Handy, damit er mit den Eltern telefonieren kann. Also die
10 Eltern waren im Irak und dann irgendwann habe ich gesagt kriegst du uns Vergiss es doch
11 einfach. Ja, dann sagt er, er will zu meiner Chefin. Geh mal hoch zu meiner Chefin hoch.
12 Hat sie schon gesagt, sie will mit denen gar nicht reden? Dann irgendwie hat er sie in das
13 Zimmer rein zwingt oder so? Ja, und Handy und hin und her und sie hat dann auf den Tisch
14 gehauen. So ein Schmarrn. Mit ein Handy wollen wir nichts mehr hören und hat ihn
15 einfach weggeschickt. Und das Ding ist natürlich, dass ich sag auch es liegt am einzelnen
16 Chef auch. Wie schnell reagiert er? Wie gut ist der? Und vor allem hält er dann auch mal
17 den Rücken frei oder oder ist er eher so? Also es gibt Chefs, die sagen, sie wollen nach
18 außen schön dastehen um diese Peripherie, ums Jugendamt herum. Es gibt Chefs, die
19 sagen Nee, wir haben einen Auftrag, den Auftrag erfüllen wir und im Endeffekt, in dem
20 sind wir aber auch geschlossen, ne? Wo es auch beides hat, Nach und vor und Nachteile
21 So mischt gibt es auch, dass man sagt man so richtig alter Hase, der Weg dann noch mal
22 zwischen beiden ab. Ja, und das wäre halt der Optimalfall, dass man sagt, man ist nicht
23 irgendwie zu geschlossen, aber man ist auch nicht zu offen, ne? Weil sonst wird man
24 gefällig und es ist halt so, die Träger checken natürlich auch ab das sie sagen was können
25 sie im Einzelnen erreichen. Und umso offener man die Tür macht, umso mehr wird halt
26 dann auch gefordert und irgendwie, ob es dann noch notwendig ist oder nicht. (...)

27 I: Gibt es jetzt noch was von deiner Seite, was du zu dem Thema wichtig findest? Weil du
28 hast jetzt. Ich habe gemerkt, du hast hier so einen ganzen Bogen aufgestellt, nicht, dass
29 du die jetzt alle auch umsonst aufgeschrieben hast. Also ob da noch was ist, was du sehr,
30 sehr wichtig findest.

31 E: Na ja, vielleicht die Hierarchie von uns. Die Hilfen fangen natürlich, weil wir jetzt viel
32 von Hilfen zur Erziehung wir haben in Obhut nahmen geredet. Das klingt jetzt schon
33 wieder so wir tun alles irgendwie schon sehr, sehr also das sind schon unsere starken
34 Instrumente. Natürlich fängt Jugendhilfe viel früher an, im Kindergarten dann eben über
35 Förderung, Fördermaßnahmen, Jugendhilfe, Jugendhilfe als als Maßnahme, wo man sagt,
36 das sind halt irgendwelche Jugendzentrum und dabei dann irgendwie auch die
37 Tagesbetreuung. Da ist der Hort und der Kindergarten dabei und das sind ja alles
38 niederschwellige Angebote, die alle schon in dieser Entwicklung zu Erziehung ja
39 mitgedacht sind. Das, was wir jetzt alles geredet haben von von Hilfe zur Erziehung
40 Inobhutnahme, da sind wir. Da funktioniert es einfach nicht, dass man sagt, da ist es dann

1 offensichtlich, dass es nicht funktioniert oder es sind zumindest Anhaltspunkte da. Das
2 wäre vielleicht noch auszudifferenzieren, dass man sagt okay, die Macht davor in
3 Kindergarten, die gibt es nicht. Da wird der Antrag gestellt und dann wollen ja die Kinder,
4 dass die im Kindergarten gehen. Ein Platz ist auch noch schwer zu finden, das kommt ja
5 noch erschwerend dazu. Da ist dann eher das Problem, dass man oft keinen Platz hat und
6 die Leute einen Platz wollen. Es gibt auch. Dann dann mit die Hilfen es ist so Wir haben
7 vorhin gehabt, dass die Eltern unterschreiben müssen, natürlich mit der Hilfe zur
8 Erziehung reingeht. Das erste Kriterium ist ja, es muss Erziehungsmangel vorliegen. Die
9 Hilfe muss notwendig sein, sie muss geeignet sein. Und dann der vierte Punkt wäre die
10 Unterschrift der Eltern. Also das wäre noch so, dass man sagt, da ist ja sehr viel, was auch
11 abgefragt wird an, an an Sachen, die man auch belegen oder begründen muss und die es
12 in sich schlüssig sein sollen. (7) Ja, und mit dieser, mit diesen Erziehungsmangel, den
13 haben wir tatsächlich keine Entscheidungsmöglichkeit, also keine subjektive. Das geht
14 nur nach objektiven Kriterien, dass hier objektiv klar sein muss okay, da ist er.
15 Erziehungsmangel in irgendeiner Form da. Und ein Erziehungsdefizit. Defizit. Mangel. Da
16 sind wir bei 8 A. Erziehungsdefizit. Da sei bei Notwendigkeit und Geeignetheit. Da haben
17 wir eine subjektive Entscheidung. Das heißt aber, und das ist das, wo ich vorhin mit der
18 Fehlentscheidung gehabt habe, wenn ich sage, gut, sagen wir mal. (...) Erziehungsbeistand,
19 der wäre geeignet, ambulante Hilfe, Haus der ab wie er will. Das ist
20 mein Telefon. (5) Ich muss Sie. [

21 Telefon: Zurückrufen.

22 E: Betty. Hi. Hallo. Er ist schon weg. (4)

23 I: Kein Problem.

24 E: Und bei dem? Da haben wir einen Spielraum. Das ist auch das, was du, glaube ich, an
25 Machtfragen willst. Das heißt, natürlich können auch natürlich auf diese Definition,
26 dass ich sage, ich sehe einen Erziehungsmangel habe ich natürlich auch an, nehme ich
27 den Blickwinkel ein. Aber eigentlich ist muss sollte der, wenn es gut läuft, gerichtlich
28 nachvollziehbar sei. Also deswegen diese objektiven Kriterien. Das ist auch das Einzige,
29 was das Familiengericht nachvollziehen kann, die Geeignetheit und die da fehlt dann das
30 fachliche Wissen, weil man da sagen, das sind Sozialpädagogen und die Notwendigkeit
31 beschreibt eigentlich nur, dass man sagt, gäbe es was anders, dass eigentlich das mildere
32 Mittel wäre. Zum Beispiel, dass man sagt, statt einer Heimunterbringung, sagen wir mal,
33 irgendeine betreute Wohnform oder was eine Mutter Kind, Haus oder sonst was. Und das
34 wäre auch zu prüfen. Das ist eigentlich das Schema, wo wir dann vorgehen. Aber wie
35 gesagt, auch bei den Sachen, wo man sagt, wo wir keine Entscheidung hätten. Wir haben
36 trotzdem natürlich einen Einfluss darauf, weil wir sein können, was wir man wollen. (..)

37 I: Also, wenn die Klienten jetzt hierherkommen und fragen. Ja, ja.

38 E: Ja. Zwangsweise kommen ja die Klienten nicht zu uns, sondern wir zu ihnen. Weil die
39 Schule meldet, weil die Schule sagt der, der ist hoch auffällig. Wenn wir jetzt im achten

1 Fall, wenn ein Kind kommt mit mit einem blauen Rücken, mit Striemen, dass man sagt,
2 dann sind wir, die es sind. Auch wenn jetzt bei uns in Gemeinschaftsunterkünfte, da sind
3 ja Sozialdienste drin, die melden uns natürlich auch Auffälligkeiten, Dann machen wir
4 dort einen Termin, kommen hin und reden mit den Leuten. Und dann ist natürlich, dass
5 man sagt und das ist ja so, Hilfen dann anzubieten, dass man sagt, das und das ist
6 anscheinend eine Problemlage, mit der man nicht zurechtkommt. Und man könnte sich
7 vorstellen, dass man dieses oder jenes anbieten könnte. Das wäre die Funktion, vor
8 allem, wenn man jetzt zum Beispiel auf ambulante Fachkräfte geht, dass man sagt ja, ja,
9 die kommen jetzt nicht zum Ausspionieren, sondern die kommen jetzt einfach um, um
10 unterstützend erst einmal da zu sein und auch unterstützen, einen Erziehungsstil zu
11 entwickeln. Das schreibe ich gerne. Ich schreibe immer. Den Eltern werden
12 Erziehungsstile vorgeschlagen, verschiedene Erziehungsstile vorgeschlagen oder oder
13 aufgezeigt und sie entwickeln hieraus einen eigenen Erziehungsstil. Also da merkt man
14 auch meine Arbeitsweise. Das ist das eine, ist ja die Aufgabe der Fachkraft, das andere ist
15 die Aufgabe der Eltern. Das ist auch beide sind dabei beteiligt. (...)

16 I: Also das zum Kompromiss kommt sozusagen.

17 E: Genau und dann eben diese der der Kompromiss, dass sie das die Eltern, dass sie
18 sagen ich zwingen die Eltern nicht an eine bestimmte Erziehung zu machen, weil ich das
19 im Nachhinein nicht kann. Das heißt, ich kann ihnen ja bloß aufzeigen, dass es auch so
20 funktioniert. So wird der Alltag leichter und so wird das miteinander mit die Kinder leichter
21 und natürlich, wenn Eltern, wenn sie sowas entwickelt haben und sagen ja jetzt
22 funktioniert es gut, warum sollen sie das irgendwie wieder zerstören? Das wäre aus ihrer
23 Sicht ja dann kontraproduktiv. Und jetzt sind wir bei der Pädagogik, dass ich sage die
24 Sinnigkeit, es muss einen Sinn für sie machen.

25 I: Das heißt, du gibst die Entscheidungsmacht eigentlich an die Klientinnen ab und sagen
26 hier, Ihr könnt selber entscheiden, welchen Erziehungsstil ihr verwenden wollt. Ich kann
27 euch zeigen, was es so gibt, was man so machen kann. Und dann fühlen sie sich, wie du
28 gesagt hast, in ihrer Sinnlichkeit irgendwie mehr wahrgenommen, weil sie dann selber
29 einen Entscheidungsspielraum haben.

30 E: Richtig, weil es ist auch so, dass man sagt, es gibt ja immer mehrere Wege, so muss
31 man sagen. Man sagt ja, alle Wege führen nach Rom. Ja und und das ist genau an dem
32 Punkt, dass ich sage, Erziehung ist ja nichts Statisches. Ja, weil dann wäre ich ja wieder
33 bei den militärischen Gedanken, sondern Erziehung kann auf verschiedene Wege liegt
34 aber ja auch, dass ich sage, wie bin ich selbst. Das heißt Der eine erklärt Sachen so über
35 den Weg. Ein anderer erklärt seine Kinder über einen anderen Weg oder verlangt
36 irgendwelche Sachen. Man kann es zum Beispiel ja auch, zum Beispiel bei Kindern. Was
37 gut funktioniert, finde ich, ist, dass man sagt, wenn. Wenn man das jetzt machen. Zum
38 Beispiel Ich habe einmal miteinander einen Sohn gehabt. Und dann irgendwie ist er halt
39 immer mit mir mitgegangen. Ja, und dann habe ich gesagt, heute habe ich keine Zeit.
40 Dann war die Bedingung, Wenn er mitgeht, ist kein Problem. Aber wenn ich sage, wir

1 gehen, dann gehen wir. Ich habe keine Zeit. Quasi fünfmal rumzutun, bis man dann
2 wirklich gehen. Somit hat er sein hat er mitkommt, hat aber gewusst. Die Bedingung an
3 dem Tag ist jetzt einfach das, dass man nicht viel rumdiskutieren, wenn ich woanders also
4 jetzt gehen wir da. Und das ist das, dass man aufzeigt, dass man das man sagt okay, wie
5 sind die Bedingungen oder die die Regeln, die man festlegt und die müssen aber auch
6 umsetzbar sei. Also, und das ist ja diese SMART Regeln Sie müssen eigentlich auch
7 realistisch sein, weil ich kann ja vor dem Kind nicht fordern, dass ich sage, okay, ich wenn
8 ich dann ich gehe, dann einfach los und du kommst hinter mir her und dazwischen ist eine
9 große Straße. Das funktioniert dann nicht mehr. Also realistisch, dass man sagt, wenn ich
10 gehe, dann kommst du und wir gehen, ne?

11 I: Das heißt auch, es ist so ein gewisses je mehr ein Mitarbeiter beim ASD einfach über
12 solche Sachen informiert ist, je mehr sich sozusagen auch wahrscheinlich fortbildet, was
13 gibt es für Erziehungsstile, desto mehr Einfluss hat er dann darauf, dass die Eltern sagen,
14 ja, das finde ich gut, das würde ich gerne machen.

15 E: Richtig Und auch die Erfahrung, auch weil jeder ASD-Mitarbeiter hat ja seinen Bereich.
16 Manche sind in Vierteln für bestimmte Straßen, die sind dann in einer zusammenhängend
17 ist der zuständig. Das hat man hat auch bestimmte Leute dort, das wiederholt sich, das
18 macht es auch ein bisschen. Sagen wir mal so täglich grüßt das Murmeltier. Aber es hat
19 so was, wo man sagt, man hat jetzt nicht irgendwie quasi Stadteil Y und sagen wir mal
20 Stadteil X, ne, also dieses beide hat man in der Regel nicht, sondern man ist entweder in
21 Stadteil X oder in Stadteil Y. In Stadteil Y hat man Scheidungs und Trennung finde ich sehr
22 unangenehme Arbeit. In Stadteil X hat man halt eher soziale Probleme, weil die Leute
23 schlichtweg arm sind. (..)

24 I: Okay, gibt es noch andere Punkte, die du wichtig findest, die ich auf jeden Fall mit
25 aufnehmen sollte? (6)

26 E: Das hat man so mit dem Entscheidungsprozess. Wir haben eigentlich schon einiges
27 gemacht. (..) Bei diese Methoden habe ich noch geschrieben Eigensinn der Leute,
28 Lebenswelt und phänomenale Verhaltensstrategien. Ich kann dir das auch gern
29 mitgeben, Ich habe das bloß als Notiz gemacht. Das ist auch ein bisschen selbstredend.
30 Also wo ich sage, das ist so das, was ich mir so nach. Deine Fragen. Ich habe einfach die
31 Fragen geschrieben, was mir dazu eingefallen ist. Ja, genau. (..)

32 I: Das heißt, für dich ist erstmal so alles, was du gerne zu dem Thema sagen würdest,
33 gesagt oder gibt es da noch? Okay.

34 E: Ist so so gesagt. Also wie gesagt, die Sache ist halt Empathie. Es ist das Verständnis für
35 die Lebenswelt natürlich. Also und auch für phänomenale Entscheidungen, was wichtig
36 auch ist. Vielleicht das so weit als abschließendes Wort, dass findet man über ein
37 Fachkommentare, dass man sagt, aus den eigenen Vorstellungen, aus der eigenen
38 sozialen Realität muss man sich trennen, weil die stimmt mit der sozialen Realität und
39 der Lebenswelt der Klientinnen in der Regel nicht mit überein. Das heißt, wenn man das

1 schafft zu trennen, hat man eigentlich schon einen sehr großen Schritt gemacht in die
2 richtige Richtung.

3 I: Ja, das kann ich auch sehr bestätigen, dass das auch so wahrgenommen habe. (..) Jetzt
4 habe ich noch eine Abschlussfrage gibt es wo, wo du dir Veränderungen wünschst, so auf
5 deinen Einflussbereich bezogen, was sich verändern sollte? Also es muss nicht
6 realistisch sein, aber was wünschenswert wäre.

7 E: Mehr wünschenswert wäre natürlich, dass man sagt, Vieles wird natürlich in der
8 Verwaltung jetzt. Eigentlich möchte man Verwaltung vereinfachen. Tatsächlich wird es
9 immer mehr, weil man einfach Informationen sammelt. Man möchte die haben, man
10 möchte sie als Arbeitsnachweis rechtfertigen wir uns auch damit, wo ich sage, da wäre
11 es natürlich wünschenswert, wenn man einfach mehr Vertrauen hätte, diesen diesen
12 Verwaltungsapparat vereinfacht, mehr vereinfachen würde, weil einfach. (..) Man kann
13 ihnen in einem Schriftstück nicht letztendlich begründen, was man im Kopf hat? Das
14 funktioniert nicht, weil dann würde man mir jede Hilfe müsste man dann ein 30-seitiges
15 Skript schreiben. Das macht kein Mensch. Dieses formale Vorgehen, dass man sagt,
16 okay, da ist irgendwie dieses jenes welches, wo ich sage, wenn ich Stereotypen höre,
17 wenn ich, wenn ich zum Beispiel Wir haben bei Flüchtlingsarbeit vielleicht nochmal was
18 ganz Spezielles, da haben wir ja schon so sehr, sehr, sehr starke Vorstellungen von
19 Akteuren, die dabei sind. Und wenn ich Stereotypen höre, dann macht es bei mir meistens
20 die Alarmglocken. Da ist so Familie, Posttraumatische Belastungsstörung, Flucht gehabt,
21 Wohnen in der GU und die brauchen jetzt unbedingt sofort eine Wohnung. Das sind
22 Stereotypen. Das ist auch ja, es stimmt. Andersrum überlegt, dass die geflohen sind. Das
23 hat einen Grund gehabt, dass sie vielleicht psychisch bestimmte, sagen wir mal,
24 bestimmte Belastungen gehabt haben. Stimmt auch, aber zum Beispiel da die
25 Ärztekammer zum Beispiel schon Bericht geschrieben, dass das insgesamt bei Deutsche
26 diese posttraumatische Belastungsstörung so als eierlegende Wollmilchsau Diagnostik
27 benutzt wird, dass Differenzialdiagnostiken im psychologischen Bereich schon kaum
28 noch möglich sind, weil ja jeder nur noch von der posttraumatischen Belastungsstörung
29 redet, was uns die Arbeit sehr schwer macht, weil, äh, sag ich, ich kann auch gegen eine
30 psychische Störung nichts machen, ich habe pädagogisches Mittel, ne? Dann ist es
31 natürlich, dass man sagt, ja, die Gemeinschaftsunterkunft mag nicht das Schönste sein,
32 das stimmt. Aber gedacht ist es ursprünglich gewesen, dass man sagt, okay, wenn Leute
33 aus einem anderen Land kommen, haben sie hier gar nichts. Also sie wurden auf der
34 Straße hocken. Deswegen hat man GU gemacht, dass man die schöner machen kann. Ist
35 zwar unumstritten, aber sage ich, es ist besser als Obdachlosigkeit. Also wo man sagt, da
36 muss man einfach auch differenzieren, dass man sagt, klar, die Ebene, dass der vor allem
37 an uns herangetragen wurde als ASD, wo man kann Einfluss haben, ja, das ist auch dann
38 müssen sie halt da muss man halt auch das auf einer politischen Ebene organisieren oder
39 halt auch dann wirklich über über irgendwie sagen wir die EU oder sonst was. Es gibt ja
40 auch Beschlüsse, ne? Und man muss auch sagen, mittlerweile ist es bei uns sogar so,
41 dass die städtischen GUs relativ gut ausgestattet sind. Es war früher mal anders und man

1 hat es wesentlich verbessert. Das wird aber auch so vor Externe dann wiederum ignoriert,
2 wo ich mir dann denke, so ne, wir haben ganz viele, das sind eigentlich so wie Wohnungen,
3 also halt nur, dass der Hausmeister ein Sozialdienst da ist, das, was ja besser ist wie ein
4 Wohnhaus, ne. Und das ist so, da wird auch oft gern was durcheinandergebracht, will ich
5 damit sagen. Und diese, diese Objektivten. Wo war ich? Eigentlich war ich angefangt. Aber
6 wie jetzt?

7 I: Was du dir für Veränderungen vorgenommen?

8 E: Und da wäre es so, dass ich sage in der in den, in den ganzen. Also diese
9 Informationsfluss, dass man sagt, andere die da rum agieren, dass man die auch
10 irgendwo mal so so klar macht, wie die Realität aussieht, dass das nicht alles schlecht
11 ist und dass darüber auch. Sagen wir mal ein Handlungsspielraum für für ASD-Mitarbeiter
12 entsteht. Weil dann tut man sich nicht mit irgendwelchen Themen beschäftigen, die
13 eigentlich zu nichts führen, weil das haben wir schon auch. Wir drehen uns oft in
14 thematischen Kreisen dann, wo man sagt, das macht eigentlich keinen Sinn, irgendwie
15 darüber zu diskutieren, weil es eigentlich nicht unsere Aufgabe ist Und das ist so diese
16 strukturelle Ebene, dass man sagt auf der strukturellen Ebene, dass man sagt, man
17 würde, man würde mehr tun, meint, man könne jetzt. Man kann das sehr ausweiten, dass
18 man sagt, auch bei Hartz IV oder Bürgergeld oder sonst was, ja, da kracht es ja auch an
19 allen Ecken und Enden. Und ich sage irgendwie, das sind halt Sachen, wo ich sage, klar,
20 da haben wir keinen Einfluss drauf. Aber trotzdem wäre es gut, wenn sie das verbessert,
21 weil es unsere Arbeit auch erleichtern würde, weil finanzielle, knappe Mittel Da sind wir
22 wieder bei Bourdieu. Würden Sie nicht toll aus? Ne. (...)

23 I: Also, wenn ich es recht verstehe, siehst du eher dieses diese Dokumentationspflicht
24 und diese Bürokratie von oben eher als Problem. An was wäre denn im Optimalfall, Was
25 müsste denn sein, dass die Arbeit im ASD einfach einfacher ist aus der Sicht.

26 E: Dass man die Dokumentation also verkürzt, einfach das man das man also, dass man
27 auch sagt, dass man irgendwie diese diese diese strukturierte, Man versucht ja gewisse
28 Struktur da abzubilden, um eine Vergleichbarkeit zu haben, was aber in Wirklichkeit
29 nichts bringt, weil jeder wiederum anders schreibt. Ja, das ist so, das funktioniert dann
30 auch nicht Und im Endeffekt sage ich, ist es eigentlich so aus meiner Sicht teils auch eine
31 vergebene Liebesmüh. Und wenn man da irgendwie sagt, okay, man tut kürzer, macht das
32 nur noch auf Textebene Und die Ziele, die müssen sie ja eh aus dem Text ergeben. Ja, wenn
33 ich jetzt einen Fall schildere, ja, dann kann ich ja nicht sagen irgendwie die Familie, sagen
34 wir mal, die hat ein Alkoholproblem. Aber ich bearbeite nur, sagen wir mal, das Problem
35 mit Behörden jetzt mal ganz doof gesagt, sondern dann ist er ein Alkoholproblem, das
36 vielleicht mit Problemen in Behörden wie dem Jobcenter führt, weil jemand früh nicht
37 aufsteht. Aber, sage ich, der Alkohol ist das Problem, nicht die Behörde, oder? Oder dass
38 der Antrag nicht gestellt wurde und dass man da einfach mehr Vertrauen auf den
39 einzelnen Mitarbeiter hat, weil der auch in dem Schema, was wir haben, schon einen
40 Einfluss darauf hat, dass er sagt, okay, das kommt ja eh hinten raus. Ich kenne ja das

1 System. In dem Moment, wo ihr System kann, kann ich es manipulieren und das. Also
2 man tut so, als könnte es niemand manipulieren. Man hätte das so im Griff, als würde
3 würde da von außen nichts kommen.

4 I: Also diese Kontrolleinheit, so als Kontrolle.

5 E: Also dieser Wunsch nach einer Kontrolle, die aber in Wirklichkeit so gar nicht
6 stattfinden kann, weil ich einen Einfluss darauf habe. Okay. (..)

7 I: Okay, dann erst mal vielen Dank, dass du dir die Zeit genommen hast, dass du dir die
8 Zeit genommen hast für das Interview. Genau. Ich habe auch eigentlich alle meine Fragen
9 durch.

10 E: Ich habe jetzt sehr viel und vor allem sehr speziell. Ich weiß, das hatte ich gerade
11 überschüttet. Wahrscheinlich. Nee.

12 I: Das ist okay. Das ist ja kein Ding. Also erstmal, das ist nicht so schlimm. Das auch waren
13 viele interessante Sachen dabei und auch viele aus einer anderen Perspektive, die da
14 wahrgenommen wurden.

15 I: Ich will kurz mal das Gerät. Genau. Noch mal kurz. Das habe ich jetzt am Anfang
16 vergessen. Die Bestätigung, dass ich dir. Die Datenschutzerklärung.

17 E: Ja, du hast mir die Datenschutzerklärung gegeben. Alles gut. In Ordnung.

18 I: Genau. Dann kann ich jetzt hier auch.

2.3 Interview 3

1 **Interview mit [ASD-Kraft aus einem Allgemeinen Sozialdienst in Bayern]**
2 **[Hochschule in Bayern]**

3

4 11.12.2024, 10:00 – 12:00 Uhr

5

6

7 I: Interviewer*in

8 E: Erzähler*in

9

10

11 **Transkriptionsregeln:**

12

13 ..das ist/ Abgebrochener Satz

14 ((betont)) echt Stimmänderungen (bezieht sich auf
15 den unterstrichenen Text)

16 (((Husten))) Nichtsprachliche Geräusche, Gesten u.ä.

17 () Kurze Pause, < 1 Sekunde

18 (.) Kurze Pause, ca. 1 Sekunde

19 (..) Kurze Pause, ca. 2 Sekunden

20 (3 Sek.) Pause, 3 Sekunden lang

21 E: mit der Kollegin zusammen [arbeiten und

22 I: [Okay

} Gleichzeitiges Sprechen ab
eckiger Klammer

23 **Hinweise zu Ortsbezeichnungen:**

24 Ortsbezeichnungen werden in Ort/Stadt/Dorf X, Y, Z usw. Umgewandelt

25 I: So dass bin ich jetzt wieder hier in die Mitte und dann auch erstmal vielen Dank, dass
26 du dir jetzt die Zeit genommen hast. Kannst du noch mal sagen oder bestätigen hier, dass
27 sich die Datenschutzerklärung dir gegeben habe?

28 E: Und ja, mir wurde die Datenschutzerklärung gegeben und ich habe die unterschrieben.

29 I: Genau. Dann erstmal vielen Dank. Dann würde ich jetzt beginnen. Kannst du mal
30 erzählen, wie du zum ASD gekommen bist?

31 E: Also ich habe vorher in einem Wohnheim für psychisch Kranke gearbeitet, psychisch
32 Kranke, Erwachsene. Und das erste Mal hat mich der Job unglaublich unterfordert. Also
33 ich habe echt das Gefühl gehabt, ich werde dumm. Und zweitens waren das richtige

1 Scheißarbeitsbedingungen und wir wurden tariflich nach acht B bezahlt. Acht B ist ein
2 Erziehergehalt und ich bin aber Sozialpädagogin und ich verlange mindestens elf B Also
3 das war einfach nicht nett. In Ordnung alles. Und dann war es mir irgendwann auch mit
4 den Arbeitszeiten. Das war quasi 24/7 betreut, das heißt wir hatten halt Nachtschichten
5 und auch am Wochenende Feiertag blablabla und irgendwann war es mir dann zu bunt.
6 Also ich bin dahingegangen, weil ich im Studium dort mein Praxissemester gemacht habe
7 und ich habe es an sich schon geliebt. Also auf dieser menschlichen Ebene fand ich es
8 superschön in diesem Wohnheim, aber eigentlich fachlich. Wie gesagt, hatte ich das
9 Gefühl, ich verdammt. Und dann eben durch die Arbeitszeiten und die
10 Arbeitsbedingungen war das richtig, richtig schlecht. Und dann dachte ich mir Nö, ich
11 ziehe jetzt die Reißleine. Und dann habe ich mich einfach Umbeworben. Also bei der Stadt
12 Nürnberg. Ich wollte ursprünglich Schulsozialpädagogin werden, weil ich da meinen
13 Schwerpunkt im Studium hatte. Aber dann haben sie mich vom ASD angerufen und dann
14 habe ich das einfach genommen. War mir in dem Moment einfach egal. Ich wollte
15 Hauptsache weg. Und ich fand bei der Stadt arbeiten ist richtig gut. Also die Stadt ist ein
16 guter Arbeitgeber. Öffentlicher Dienst ist glaube ich Premium in der sozialen Arbeit und
17 deswegen bin ich sehr, sehr zufrieden. (4)

18 I: Kannst du mal von deiner Arbeit im ASD erzählen, was du da so machst? [0:02:14.9]

19 E: Also ich bin im Team zehn, das ist das Flüchtlingsteam. Ich bin zuständig. Wir sind so
20 ein bisschen aufgeteilt innerhalb des Teams in unbegleitete minderjährige Flüchtlinge
21 und in Flüchtlinge. In Flüchtlingsheimen sozusagen. Und ich bin aber für die
22 Flüchtlingsheime zuständig. Und da hat dann jeder auch spezielle Heime zugeordnet,
23 quasi. Und wenn ein Fall reinkommt, dann bearbeitet derjenige den, der eben für dieses
24 Heim zuständig ist. Das ist aber, weil da eine hohe Fluktuation ist. Also es werden immer
25 mal wieder welche geschlossen und welche neu gemacht und so und deswegen ist es
26 manchmal nicht so, können wir das gar nicht so richtig einhalten, weil ansonsten manche
27 Leute total viele Fälle hätten und andere wenig. Und deswegen verschwimmen da ein
28 bisschen die Grenzen und man derjenige, der halt gerade Zeit hat, macht halt. Der oder
29 derjenige, der gerade Kapazitäten hat, nimmt halt neue Fälle auf. Und genau dadurch sind
30 wir aber auch im ganzen Stadtgebiet unterwegs. Also nicht nur in einer Region sozusagen,
31 sondern Stadt, also komplettes Stadtgebiet. (..) Ähm, ich. Also wir kriegen die Fälle
32 hauptsächlich, weil Fremdeinrichtungen was melden. Also natürlich kann man sich ja
33 vorstellen, die unsere Zielgruppe kann halt nicht sprechen. Sie können halt in der Regel
34 kein Deutsch oder nur sehr schlecht. Und sie wissen auch in der Regel gar nicht, dass es
35 das Jugendamt gibt. Und selbst diejenigen, die wissen, dass es das Jugendamt gibt,
36 haben ein sehr, sehr schlechtes Bild davon und deswegen kommt da sehr selten was von
37 besorgten Nachbarn oder so, sondern eher, weil Sozialdienste in den Einrichtungen
38 vorhanden sind, denen was auffällt oder weil eben die Kinder Schule, Kindergärten oder
39 sonst irgendwas besuchen und denen fällt es dann auf und die melden das dann. Und so
40 kommen die Fälle zu uns, manchmal auch über die Polizei. Wenn irgendeine
41 Polizeimeldung gemacht wurde und die unbegleiteten minderjährigen Flüchtlinge

1 kommen über uns, weil die ja in so Aufnahmeeinrichtungen landen und die müssen, die
2 müssen das dann melden, dass ein Minderjähriger bei denen aufgetaucht ist sozusagen.
3 Und dann werden die sofort zu uns überstellt, weil wir die Altersprüfung machen oder
4 Alterseinschätzungen, das Erstgespräch und weil wir die Inobhutnahme machen müssen
5 und einen Vormund bestellen müssen, weil quasi kein Minderjähriger ohne Vormund in
6 Deutschland existieren darf. Und dann kommen die in den Jugendschutz und wir
7 versuchen halt Anschlussmaßnahmen zu finden wie Wohngruppen oder so. (..) Genau so
8 kommen die Fälle zu uns und wir bearbeiten dann die Fälle. Und letzten Endes ist es
9 eigentlich ganz normal, wie im Regel ASD, also wie quasi wie der normale ASD auch
10 arbeiten würde mit deutschen Familien oder mit Familien, die schon im normalen
11 Stadtgebiet leben, nicht in so einem Heim. Es ist dann es ist dann alles dabei mit
12 Sorgerecht, Umgangsrecht, Hilfen zur Erziehung, Kindeswohlgefährdung, Abklärungen
13 usw. Es ist eigentlich letzten Endes schon die normale ASD-Arbeit, nur dass die
14 Zugangswege ein bisschen erschwert sind für die Zielgruppe und dass wir natürlich immer
15 mit Sprachmittler arbeiten müssen, weil sie können halt kein Deutsch. Genau. (13)

16 I: Kannst du mal von einem Fall erzählen, wo du selber mitgearbeitet hast und so dein
17 persönliches Handeln auch deine persönliche Sicht zu beschreiben und das in so einem
18 zeitlichen Ablauf vielleicht okay einordnen. (..)

19 E: Es gibt natürlich voll viele Fälle. Ich habe vielleicht gerade einen, den ich gerade auch
20 bearbeite, der im Hinblick Macht. Sehr interessant ist, weshalb ich mich da auch drauf
21 gemeldet habe, weil mir da aufgefallen ist Boah, da ist ganz schön viel Macht, sowohl im
22 Positiven als auch im Negativen. Je nachdem, worauf ich Bock hätte, ehrlich gesagt. Und
23 da geht es um eine Frau, die hat ein sehr, sehr junges Kind. Das ist im Juni erst geboren
24 und die hat eigentlich schon eine Familienhebamme installiert und die sind auf mich
25 zugekommen, also die Koki, die frühen Hilfen sind auf mich zugekommen und haben
26 gesagt, die Frau braucht mehr Hilfe, wir können das nicht leisten. Und dann habe ich mit
27 der Frau gesprochen und das war nicht klar, ob sie das alles so so versteht. Also wir waren
28 uns irgendwie sehr unsicher Und dann kam auch raus, dass sie zwar Französisch spricht,
29 aber nicht so gut. (..) Und die Aussagen waren dann von ihr auch immer so
30 widersprüchlich manchmal. Und wir haben echt uns Zeit genommen und immer mal
31 wieder nachgefragt und immer wieder und versucht ganz einfach zu fragen mit einfacher
32 Sprache. Auch die Französisch Dolmetscherin war sehr behutsam und sehr geduldig,
33 aber es war irgendwie nicht so klar. Und dann hat sie. Es ging um häusliche Gewalt, auch
34 weil sie zwangsverheiratet worden wäre. Ist allerdings eine Ehe, die in Deutschland nicht
35 anerkannt ist, weshalb die quasi in Deutschland kein nicht rechtlich verbandelt sind,
36 sozusagen. Und dann haben wir ihr, weil sie von Gewalt gesprochen hat und weil sie
37 angeblich so Angst hat vor diesem Mann haben wir ihr abgeraten, eine
38 Vaterschaftsanerkennung machen zu lassen, damit sie nicht für immer rechtlich an
39 diesen Mann gebunden ist. Und weil sie gesagt hat, sie weiß gar nicht, wer der Vater ist
40 und in dem Fall, wenn sie sich verweigert, diese Vaterschaftsanerkennung zu machen.
41 Also erstens mal, das ist ja schon Macht Eigentlich. Wir haben eine Empfehlung

1 ausgesprochen, dass sie einem anderen Menschen theoretisch Rechte verwehren kann,
2 wenn sie sich dagegen entscheidet. Und aber im Hinblick eben dessen, dass sie nicht
3 weiß, wer der Vater wirklich ist und im Hinblick dessen, dass wir sie schützen wollten.
4 Weil wenn er natürlich die Vaterschaftsanerkennung macht, hat er automatisch
5 Umgangsrecht und dann muss sie sich mit ihm treffen. Es ist einfach so und das wollten
6 wir vermeiden. Und dann haben wir quasi die Verantwortung, einfach an den Vater
7 abgeschoben, so zu sagen. Weil der kann natürlich, wenn er sagt, er will das unbedingt
8 machen, kann er vors Familiengericht gehen und das durchsetzen. Also es ist nicht so,
9 dass er komplett machtlos wäre, aber die Frau hat halt in dem Moment schon im ersten
10 Moment sehr viel Macht über ihn. Und wir letzten Endes mit unserer Empfehlung, hatten
11 auch sehr viel Macht über ihn. Weil sie würde es sonst wahrscheinlich gar nicht wissen,
12 dass das überhaupt geht, dass man das verweigern kann. (..) Das war so der Stand. Dann
13 haben war die Frau noch parallel in der Beratung bei der Beratungsstelle X. Die
14 Beratungsstelle X ist eine Stelle, die Frauen berät, die von Gewalt betroffen sind und auch
15 von Zwangsheirat und auch von Menschenhandel und all solche Sachen. Und dort hat sie
16 die Gefahrenlage sehr drastisch dargestellt. Was mir aber immer so komisch vorkam Und
17 dann hat die hat sie gemeinsam mit der Beratungsstelle X einen Antrag auf Umverteilung
18 gestellt. Was bedeutet, wenn ein Flüchtling zu uns kommt, dann gibt es Kennzahlen. Jede
19 Region in Deutschland hat eine Kennzahl, wie viele Leute aufgenommen werden müssen
20 usw und je nachdem werden die Leute gerecht in Anführungsstrichen verteilt. Und sie ist
21 der Stadt A zugewiesen. Aber natürlich kann man auch Umverteilungsanträge stellen, das
22 heißt, man muss dann warten, bis wieder Platz woanders frei ist und dann kann die
23 Regierung einen umverteilen. Das hat sie aufgrund ihrer Angst. Diesen Mann gegenüber
24 hat sie das gemacht Und dann hat sie ihre Hilfe, ihren Antrag auf Hilfe zur Erziehung bei
25 mir zurückgezogen. Und ich habe dann gesagt Ja, okay, das passt schon, weil dann wird
26 sie in die Stadt B verteilt und dann sage ich halt dem Jugendamt in der Stadt B, Sie, die
27 sollen das machen. So, dann hat sich das aber weiter zugespitzt und die
28 Familienhebamme hat immer wieder gesagt Nein, die schafft das nicht, die braucht mehr,
29 die braucht mehr. Das übersteigt jetzt meine Kompetenzen. Und ich, ich kann diese
30 Aufgaben nicht leisten, die die Frau braucht von mir. Also viel behördliche
31 Angelegenheiten und all so ein Quatsch. Mit dem Kind kann sie einigermaßen okay
32 umgehen. Also das sehen wir jetzt nicht eine konkrete Gefährdung oder so, aber sie
33 braucht halt sehr, sehr viel Unterstützung in behördlichen Angelegenheiten und auch in
34 anderen Sachen. Und deswegen wäre eine SPFH schon sinnvoll. Für das Frauenhaus ist
35 sie nicht schwach genug sozusagen. Und das würde auch wahrscheinlich die
36 wirtschaftliche ablehnen, weil sie von ihrem Aufenthaltsstatus nicht sicher genug ist. So,
37 deswegen habe ich dann. Dann hat sie mir noch mal einen Antrag unterschrieben. Zeitlich
38 sind da vergangen, vielleicht drei Monate oder so, also das erste Mal getroffen habe ich
39 sie im Juli. Im August hat sie mir den Antrag zurückgezogen und im Oktober hat sie mir
40 den neuen Antrag geschrieben. Noch mal, weil da eben zwischendrin diese Beratung mit
41 der Beratungsstelle X war und keine Ahnung. Dann habe ich eine Fachkraft gesucht und
42 gefunden und jetzt hat mir aber meine wirtschaftliche Abteilung gesagt, sie genehmigen

1 das nicht, weil wir keine Einwohnermeldeamt Anmeldung haben, was die Frau aber nicht
2 hinkriegt. Also waren wir wieder bei der Frau. Wir haben die hat einen Sozialdienst in ihrer
3 Gemeinschaftsunterkunft, Die haben auch versucht, das mit ihr zu machen, aber die
4 können sie nicht zu dem Einwohnermeldeamt begleiten und die kriegt das einfach nicht
5 hin, diese Anmeldung zu machen. Dann waren wir wieder da bei ihr. Dann habe ich ihr die
6 SPFH-Fachkraft vorgestellt und habe gesagt Ja, eigentlich soll diese Frau ihnen jetzt
7 helfen. Wir haben versucht, das unter der Hand zu machen, dass quasi die SPFH schon
8 mal anfängt zu arbeiten, obwohl die Hilfe noch gar nicht genehmigt ist. Und das ist auch
9 ein Teil der Jugendhilfe, wo ich sage, Ja, wenn alle Dienst nach Vorschrift machen würden,
10 würde Deutschland brennen. Aber wir müssen jedes Luftholen nutzen. Wir versuchen
11 alles zu biegen und zu brechen, wie es irgendwie geht, damit das System überhaupt am
12 Leben erhalten werden kann. Ja, es ist auch Teil von Macht zu sagen Ja, wir scheißen halt
13 drauf, wir machen es so, wie es wir denken, damit es überhaupt funktioniert. Weil es
14 ansonsten gar nicht funktionieren würde. Das heißt, ich muss jetzt quasi eine Fachkraft
15 arbeiten lassen, weil ich diese Anmeldung, das schafft die Frau alleine nicht, sie kriegt es
16 nicht hin. Ja, obwohl es eigentlich noch gar nicht genehmigt ist, obwohl die Kosten noch
17 gar nicht getragen werden, um dann mit dieser Anmeldung, wofür dieses SPFH schon
18 gearbeitet hat, die Hilfe genehmigen zu lassen. Und die wird dann nachträglich diese
19 Stunden abrechnen und quasi so tun, als hätte sie die erst nach Beginn der Hilfe gemacht,
20 weil es anders einfach nicht geht. Also superbescheuert. Und dann kam der Supergau.
21 Auf einmal kam die Zuweisung in die Stadt B. Der Antrag auf Umverteilung, den die im Juni
22 Juli gestellt hat, wurde auf einmal genehmigt. Und jetzt heißt es ja, die Frau ist der Stadt B
23 zugeordnet. Dann schreibt mir meine wirtschaftliche Abteilung wieder. Ja, sorry, jetzt ist
24 es. Jetzt ist die Frau ja in der Stadt B zugeordnet, jetzt sind wir nicht mehr zuständig. So,
25 jetzt musste ich mit dem Sozialdienst habe ich wieder versucht okay. Bitte will sie jetzt in
26 die Stadt A oder nicht? Äh in die Stadt B oder nicht? Der Sozialdienst hat dann versucht,
27 mit der Frau zu reden, mit Dolmetscher. Sie hat dann gesagt Ja, sie will in die Stadt B, sie
28 hat da Freunde blabla. Und in der Nacht schreibt sie auf einmal eine E-Mail. Nein, sie will
29 in der Stadt A bleiben, sie will nicht in die Stadt B. Also total weird, total komisch. Dann
30 habe ich mir und dann habe ich mit der Regierung telefoniert in Oberbayern. Dann haben
31 die mir gesagt Ja, wenn sie da Widerspruch einlegt, ist das in Ordnung. Das Sozialamt hier
32 hat Druck gemacht, weil sie gesagt haben Wir müssen die Frau abmelden, die muss ab
33 5:12 in die Stadt B, die kriegt hier keine Leistungen mehr, weil wir sind ja dann nicht mehr
34 zuständig. Also ich dem Sozialamt gesagt Nein, hört auf, wir Stopp, stopp! Ich versuche
35 den Umzug zu verhindern. Keiner macht irgendwas. Dann habe ich Glück, dass auch die
36 vom Sozialamt einfach sagen okay, wir machen jetzt nichts. Ja, auch wieder Macht. Wenn
37 derjenige gesagt hätte, ist mir scheißegal, ich mache Dienst nach Vorschrift, die wird ab
38 fünfte zwölfte abgemeldet. Punkt. Dann hätte die Frau einfach kein Geld bekommen
39 mehr. Also super. Also da sieht man auch wieder so viel Macht halt. Ich hätte auch ich
40 hätte auch sagen können im Moment die Umverteilung ist jetzt da. Die Frau wechselt ihre
41 Meinung wie eine Fahne im Wind. Es ist mir jetzt scheißegal, dann wird sie halt umverteilt.
42 Dann muss ich halt mit dem Jugendamt in der Stadt B klären, wie man es machen. Ich

1 habe ja die Genehmigung eh noch nicht vorliegen für die Hilfe. Also ich bin eigentlich noch
2 gar nicht in irgendeiner Form verantwortlich. Habe ich aber halt auch nicht gemacht, weil
3 es mir wichtig ist, da endlich dafür zu sorgen, dass man irgendwie eine gerade Linie ins
4 Chaos kommt. Ja, jetzt haben wir alles und alle auf Stopp! Die SPFH-Fachkraft nimmt
5 keine neuen Fälle an, weil sie darauf wartet, dass dieser Fall endlich starten kann. Alle
6 sind so in der Luft, aber alle sind irgendwie wohlwollend dieser der Klientin gegenüber.
7 Und auch das ist eben dieses Wenn wir alle aufhören würden, wohlwollend zu sein, wenn
8 einfach alle sagen würden Ich habe jetzt keinen Bock mehr, ich mache es jetzt so, wie ich
9 es vorschriftsgemäß machen soll, dann wäre die Frau jetzt in der Stadt B. Dann hätte die
10 Frau keine Leistungen. Dann wäre die Frau da unten alleine, vielleicht mithilfe von einem
11 Sozialdienst, wenn sie Glück hat. Und dann wäre es halt so und dann und das ist halt, das
12 finde ich dann schon, da ist schon echt viel Macht. Und das ganz aller Krasseste ist, das
13 ist jetzt alles in den letzten zwei Wochen passiert. Also wir sind jetzt im Dezember. Ich
14 habe seit Oktober versucht, diese Hilfe genehmigen zu lassen und die Wihi stellt sich
15 quer. (..) Und dann kamen jetzt. Es kam. Ich habe mir den Vater im August eingeladen, den
16 angeblichen Vater, und der saß dann bei mir und hat gesagt ich kenne die Frau nicht und
17 es ist nicht mein Kind und er weiß gar nicht und keine Ahnung was. Und dann habe ich
18 gesagt okay, vielleicht habe ich den falschen Menschen und wir melden uns bei ihnen
19 wieder, wenn wir mehr wissen. Dann meldet sich jetzt Anfang Dezember oder Ende
20 November wieder ein Mann, wo ich dachte Hä? Der war doch bei mir. Und dann kommt er
21 und es ist auf einmal ein anderer Mann. Der sieht anders aus. Der kann viel besser
22 deutsch, der ist ganz anders. Und der erklärt mir dann Ja, er ist der Vater und er will sein
23 Kind sehen. Und die Mutter erpresst ihn und sagt du darfst dein Kind nur sehen, wenn du
24 mir Bargeld gibst, und er gibt dir auch noch Bargeld. Also angeblich der Mann, vor dem sie
25 Angst hat. Ich weiß jetzt gar nicht mehr, vor welchem Mann hat sie denn Angst? Mit
26 welchem ist sie zwangsverheiratet worden? Wer ist jetzt der eigentliche Vater? Beide
27 sagen also, der eine sagt, er ist der Vater, der andere sagt, er ist es. Ich habe dann
28 demjenigen, der gesagt hat, er ist es. Der konnte mir dann auch ein Video zeigen, wie er
29 sich mit der Tochter und ihr getroffen hat und habe ihm halt gesagt Naja, also wenn sie
30 das durchdrücken wollen, sie müssen halt vors Familiengericht gehen, anders geht es
31 nicht. Ich muss da natürlich objektiv bleiben. Ich kann auch gar nicht mehr sagen, wer ist
32 jetzt der gewalttätige Vater oder nicht? Ist er überhaupt gewalttätig oder findet die die
33 Geschichte vom wilden Pferd? Also ich weiß da gar nichts mehr. Ich musste ihn natürlich
34 neutral beraten und habe gesagt Hey, wenn Sie das unbedingt wollen. Wenn Sie eine
35 Vaterschaftsanerkennung wollen, gehen Sie zum Familiengericht. Ich gehe davon aus,
36 dass die dann auch ein DNA-Test fordern werden, weil auch das Gericht natürlich
37 sichergehen muss. Wer ist jetzt der biologische Vater? Wer hat Anspruch auf dieses Kind?
38 Aber es ist halt so und dann kommt auf einmal wieder. Und dann kommt letzte Woche auf
39 einmal der andere Vater, der im August schon da war, der quasi der Falsche ist und sagt
40 mir, er will jetzt noch mal Hilfe von mir, weil er weiß gar nicht, was los ist und er wird von
41 diesem anderen Mann bedroht. So okay, what the fuck. Und jetzt habe ich halt heute
42 Morgen. Morgen. Morgen habe ich jetzt einen Termin mit dem Vater, der quasi gesagt hat,

1 er ist nicht der Vater und er kennt die Frau nicht. Mit dem habe ich jetzt morgen noch mal
2 mit einem Sprachmittler einen Termin, um irgendwie mal Licht ins Dunkle zu bringen. Und
3 ich werde natürlich auch den anderen noch mal anrufen und sagen Hey, können Sie bitte
4 auch noch mal kommen? Und ich werde mir jetzt von jedem die Ausweise zeigen lassen,
5 weil mir das echt zu doof wird. Langsam. Und was mit der Frau ist, da versuche ich ja
6 gerade immer noch diesen Umzug zu verhindern. (..) Und das ist so, da denke ich mir
7 Boah, da hat man schon viel Macht, weil wie gesagt, also jeder Einzelne in diesem
8 Konstrukt hat eigentlich gerade sehr viel Macht. Also ich habe sehr viel, weil ich ich ich
9 kann entscheiden, ob ich diesen Umzug haben will oder nicht. Also ich hätte jetzt einfach
10 sagen können, ich bemühe mich halt nicht drum. Diese Zuweisung ist halt jetzt so, ich
11 akzeptiere das jetzt einfach und ich lasse die Frau umziehen. Das hätte ich einfach
12 machen können. Ich hätte mich da nicht reinhängen müssen. Ich hätte mit niemandem
13 telefonieren müssen. Ich hätte, ich hätte es einfach akzeptieren können. Oh, Pech. Pech.
14 Sie hat ja diesen Antrag auch gestellt. Sie wollte ja irgendwann mal zugeteilt werden. Und
15 weil ich aber halt nicht, weil ich halt in diesem Fall nichts sagen kann und weil ich nicht
16 weiß, wie stark, also kognitiv fähig diese Frau ist, weil ich nicht ausschließen kann, dass
17 sie vielleicht tatsächlich retardiert ist oder irgendwas, kann ich halt nicht einfach alles
18 passieren lassen, sondern ich muss halt. Erstmal muss ich einen Überblick darüber
19 kriegen wer ist dieser Mensch, Wo ist der Hilfebedarf tatsächlich? Wie kann ich das Kind
20 schützen? Ich habe hier jetzt schon eine Hilfe theoretisch, die ich anfangen lassen
21 könnte. Deswegen ich will es auch nicht. Also ich wollte es auch nicht einfach in die Stadt
22 B abschieben, weil bis dahin dauert es ja wieder ewig. Es hat ja bei uns schon fast ein
23 halbes Jahr gedauert. Also das ist einfach. Das wollte ich jetzt auch nicht riskieren, aber
24 es ist letzten Endes ist es mein Wohlwollen, der dafür gesorgt hat, dass die Frau jetzt ihren
25 Willen kriegt. Aber und es ist auch der wohlwollend vom Sozialamt, weil da die Leute eben
26 auch gerade nicht die Abmeldung machen. Es ist das Wohlwollen der Regierung, die
27 einfach akzeptiert haben, dass die Frau halt nicht am fünfte zwölfte in der neuen
28 Unterkunft in der Stadt B sich gemeldet hat. Es ist der Wohlwollen des Betreibers in der
29 Gemeinschaftsunterkunft, wo sie hier gerade wohnt, in der Stadt A, der gesagt hat Ich
30 dann ja, dann bleibt sie halt in ihrem Zimmer. Ja, also es ist der Wohlwollen von so vielen
31 Menschen, dass die Frau jetzt überhaupt noch hier in der Stadt A ist. Und das muss man
32 sich mal überlegen. Und das ist quasi, das kann sehr schnell kippen und ich glaube, das
33 ist das Ding an Macht. Es hat immer Plus und Minus und der Grat dazwischen ist so dünn
34 und es kann jederzeit kippen ins Negative, weil jederzeit kann irgendeiner sagen jetzt habe
35 ich einfach keine Lust mehr und auf einmal kippt die ganze Sache in eine ganz andere
36 Richtung. Und das ist, glaube ich, gerade in der Sozialen Arbeit sehr, sehr, sehr, sehr oft
37 der Fall, dass wir quasi auf dieser Gratwanderung sind und das sehr abhängig davon ist,
38 wie sehr wir uns reinhängen wollen oder nicht, weil letzten Endes ich hätte
39 vorschriftsgemäß hätte ich in beide Richtungen handeln können. Also das, was ich jetzt
40 gerade mache, ist genauso richtig, wie wenn ich gesagt hätte, ich akzeptiere die Zuteilung,
41 ich akzeptiere es halt, ich nehme es hin. Ich mache dafür den anderen Weg. Dass ich eben
42 mit dem Jugendamt der Stadt A rede. Wäre alles genauso legitim gewesen, wie das, was

1 ich jetzt eben aus meinem Wohlwollen heraus mache. Also ich hätte dienstlich quasi in
2 keiner Richtung einen Fehler gemacht, sozusagen. Und ich glaube, dass das in der
3 Sozialen Arbeit sehr, sehr oft so ist. Und ich glaube auch, dass uns gar nicht bewusst ist
4 als Sozialarbeiter, wie viel Macht man eigentlich wirklich hat. Weil ich glaube, wenn
5 einfach jeder Sozialarbeiter geschlossen einen Tag lang seine Arbeit einfach nur
6 niederlegen würde, dann würde der Verlust für den deutschen Staat oder der Verlust für
7 die Menschen das Chaos, was entstehen würde, wäre immens. Und das Problem ist, es
8 macht halt keiner, weil die, die leiden sind nicht die, die dafür verantwortlich sind, dass
9 das System so marode ist, sondern die, die leiden, sind die, die das System brauchen, um
10 überhaupt irgendwie klarzukommen. Und deswegen macht es aus moralischen Gründen
11 einfach keiner. Aber letzten Endes wird es die größte Macht, die wir haben, die wir halt
12 nicht ausspielen können, weil die, die darunter leiden, die sind, denen wir helfen wollen.
13 Das ist ja in der Medizin dasselbe. Also wenn jetzt einfach jeder Pfleger sagen würde, nö,
14 kein Bock. Würden halt Leute sterben. Tatsächlich. Und deswegen wird es halt nicht
15 gemacht. Und das ist ja und da musste ich halt so drüber nachdenken, als die Anfrage
16 kam wegen diesem Bachelorarbeit Interview und auch so ähm ja, wie oft es Fälle gibt, wo
17 eben wirklich was dranhängt, ob man sich reinhängt oder nicht. Also ich habe mehrere
18 Fälle, wo ich wo man dann Sondergenehmigungen macht oder wo man versucht
19 irgendwie noch mal extra was durchzuwinken oder wo man irgendwie wo echt alle
20 Beteiligten gefühlt beide Augen zudrücken, ja, nur damit es demjenigen gut geht oder so!
21 Und das passiert schon sehr, sehr oft. Und ich glaube gerade eben bei uns jetzt mit dem
22 mit den Geflüchteten, die wirklich keine Ahnung vom System haben und die sich
23 wahrscheinlich auch nicht in einer Art informieren können, wie vielleicht jemand, der
24 wegen Trennungs, Scheidung, Umgang da ist und selber was weiß ich was studiert hat
25 und einfach mal in Google rein hauen kann, was er haben will, der sich vielleicht selber
26 mit seinem Anwalt auf einem ganz anderen Niveau austauschen kann, wie jemand, der
27 die Sprache nicht kennt, das System nicht kennt. Ja, also der hat natürlich ganz andere
28 Hebel, die er da drücken kann. Und wir können ja diesen Leuten theoretisch, wenn man
29 es jetzt böse ausdrückt, könnten wir denen ja alles erzählen. Also sie können es ja nicht
30 nachprüfen und die Wahrscheinlichkeit, dass sie es nachprüfen, ist auch sehr gering.
31 Also das ist eigentlich schon arg so gesehen und deswegen dachte ich mir, okay, gerade
32 bei den Geflüchteten ist glaube ich dieses Machtverhältnis noch mal höher, weil man
33 theoretisch alles erzählen könnte und es würde wahrscheinlich geglaubt werden. (8)

34 I: Kannst du mal darüber erzählen, wie Kolleginnen zum Beispiel dich in so einem Fall
35 unterstützen?

36 E: Also normalerweise machen wir die Fälle alleine. Es sei denn. Also wenn wir eine Hilfe
37 installieren wollen. Also wenn wir sagen, okay, wir sehen da den Bedarf. Dann machen wir
38 immer ein kollegiales Team. Das ist Teil dieser dieser Eignungskonferenz. Und da stellen
39 wir den Fall vor im Team und besprechen, welche Idee wir haben, wie wir da helfen wollen.
40 Also SPFH oder ob wir sagen, Heilpädagogische Tagesstätte oder. Also unsere Idee, wo
41 wir wie wir den Hilfebedarf decken wollen. Und dann können alle Kollegen sagen, wie sie

1 es sehen und dann wird meistens zugestimmt oder es wird halt gesagt nee, also ich denke
2 eher, eine Teilzeit betreute Wohngruppe wär besser oder wie auch immer. Und dann
3 müssen wir diese Eignungskonferenz an die wirtschaftliche Abteilung schicken, die dann
4 eine Prüfung macht. Also wir dokumentieren das. Wir machen schreiben eine
5 sozialpädagogische Diagnostik, wo wir quasi aufnehmen. Okay, die Geschichte der
6 Familie, so ein bisschen, wo wir aufnehmen, wo kriegen die schon Hilfe oder haben schon
7 mal Hilfe bekommen in der Vergangenheit, wo wir auch aufnehmen die und die Schulen
8 gehen, die Kinder usw und so fort. Dann kommt dieses KT mit dazu, wo wir eben
9 aufnehmen, wie wir als Team darüber denken, was unsere fachliche Einschätzung ist.
10 Und dann kommt dazu noch die örtliche Zuständigkeit, also quasi das unsere Stadt als
11 Stadt, als Kostenträger quasi dafür zuständig ist. Und das schicken wir dann gemeinsam
12 mit dem Antrag, den die Familie stellt und mit dem mit den Ausweisen zu unserer
13 wirtschaftlichen Jugendhilfe. Und die genehmigen das dann, oder nicht? Also die müssen
14 prüfen, ob das, was wir installieren wollen, gerechtfertigt ist oder nicht. In der Regel ja.
15 Aber manchmal fehlen eben Unterlagen, wie jetzt bei dem einen Fall. Diese
16 Einwohnermeldeamtsmeldung, ähm, genau da müssen wir das halt beibringen und dann
17 wird es in der Regel schon genehmigt. Es ist sehr, sehr selten, dass die sagen, nein, es ist
18 nicht gerechtfertigt, weil die ja auch die Fälle gar nicht kennen. Also es ist eher pro forma,
19 glaube ich. Und es ist natürlich wichtig, wenn man irgendwas Zusätzliches beantragen
20 will oder so was ja echt viel Geld kostet, dass die dann schon noch mal Rücksprache
21 halten und nicht immer nur ja, ja, ja sagen, sondern halt schon auch mal okay warum
22 genau und schon prüfen okay, ist das wirklich stimmig oder nicht? Mir sind auch schon
23 mal wir sind auch manchmal Sachen abgelehnt worden, weil man natürlich für den
24 Klienten versucht man natürlich möglichst viel rauszuschlagen. Und manchmal verstehe
25 ich auch, wenn die sagen, nein, das kriegt er jetzt echt nicht, wo ich wo man dann auch
26 sagt, ja, okay, verstehe ich ja, kann ich also nee. Und dann gibt es eben manche Sachen,
27 wo man richtig dafür kämpft, weil man einfach sieht, okay, das ist absolut notwendig und
28 es wird aber auch meistens genehmigt. Also wenn Sachen absolut notwendig sind, dann
29 gehen die meistens durch.

30 I: Wie war das jetzt bei dem Fall, den du gerade beschrieben hast?

31 E: Ja, da sind wir jetzt nicht mehr zuständig, weil es gibt ja eine Zuweisung nach in die
32 Stadt B und das heißt, ich muss jetzt erst wieder eine Zuweisung in die Stadt A besorgen
33 und dann muss eben diese Einwohnermeldeamtsanmeldung endlich mal funktionieren.
34 Aber da hat mir die eingesetzte SPFH eben schon geschrieben, sie würde das am 13.
35 zwölfte mit der Frau machen. Und ich hoffe jetzt, dass ich heute oder morgen. Ich arbeite
36 auch freitags immer nett. Also es ist dann wieder richtig geil. Wenn man nur begrenzt Tage
37 hat, werde ich hoffentlich schauen, dass ich diese Zuweisung kriege in die Stadt A wieder
38 und dann kann das alles hoffentlich starten. Und sobald ich diese Ewo-Meldung habe,
39 kann ich das weiterleiten und dann wird es wahrscheinlich auch genehmigt, weil ich habe
40 an sich, die anderen Daten habe ich alle. Es war halt jetzt nur wieder dieses Reingrätschen
41 der Stadt B. Das war jetzt echt dumm. Ansonsten hätte das mit der Ewo-Anmeldung auch

1 schon vorher passieren können. Aber da musste natürlich die SPF halt auch erstmal
2 sagen ich kann ja auch nichts machen, weil am Ende verlieren wir die Hilfe komplett.
3 Genau das ist richtig ärgerlich und es kostet mich auch echt viel Zeit. Es gibt Hilfen.
4 Manche, die wenn die einmal installiert sind, dann läuft es und man muss nur alle halbe
5 Jahr überprüft man dann im Rahmen vom Hilfeplanverfahren, ob die Ziele, die man
6 festgesetzt hat, was die Hilfe bewirken soll, ob die auch, ob die erfüllt werden können oder
7 wo der Bedarf gerade noch ist usw und das macht man alle halbe Jahr und es gibt so viele
8 Hilfen, die installiert man einmal und dann laufen die und dann sieht man die Leute alle
9 halbe Jahr und segnet das ab oder eben nicht oder beendet ist oder wie auch immer. Und
10 dann gibt es aber halt so Fälle wie das die halt so viel, so viel Kraft kosten und so viel Zeit
11 vor allem auch kosten. Aber es ist so und ich hoffe, wenn das dann einmal läuft, dann
12 läuft es hoffentlich auch. Aber das ist schon ein Hickhack grad bei der Frau. Und auch
13 dieses hin und Her mit den zwei Männern und so, also das ist schon verrückt.

14 I: Einfach Habe ich das jetzt richtig verstanden, dass du das allein entschieden hast, dass
15 dieser Fall weitergemacht werden soll und deine, also deine Kolleginnen im ASD waren ja
16 eigentlich gar nicht bei dieser Entscheidung beteiligt. Nee, also.

17 E: Ich habe da jetzt nicht gefragt. Meine Kolleginnen habe ich da jetzt gar nicht gefragt. Ich
18 habe aber meinen Chef gefragt. Das mache ich dann schon. Der Chef steht immer mit Rat
19 und Tat zur Seite. Das kann auch jeder. Jeder Kollege kann quasi mit seiner
20 Regionalleitung sich noch mal besprechen, ob eine Entscheidung wichtig ist oder nicht.
21 Das muss nicht immer im Team passieren. Wenn es um Kindeswohl
22 Gefährdungsmeldungen geht, besprechen wir es immer im Team. Aber wenn es jetzt um
23 solche Sachen geht wie okay, bin ich jetzt wohlwollend oder nicht, dann bespreche ich
24 das auch mit dem Chef. Und mein Chef hat in dem Fall halt gesagt Also, wenn du dich für
25 Variante A entscheidest, dann passiert das und das. Und wenn du dich für Variante B
26 entscheidest, passiert das und das und das liegt jetzt in deinem Ermessen. Also weil es
27 wäre uns tatsächlich fachlich also oder auch dienstrechtlich oder wie auch immer, es
28 wäre wurscht gewesen. Ich hatte die freie Wahl von wie viel Arbeit will ich wann haben?
29 Also ich habe halt jetzt den Hickhack, dafür läuft es dann vielleicht irgendwann und ich
30 habe noch Kontrolle drüber. Oder ich muss halt mit der Stadt B auch noch mal irgendwie
31 diskutieren und mich da rumschlagen. Also ich hätte es so oder so viel Arbeit gehabt, egal
32 für was ich mich entschieden hätte. Also in dem Fall war dann für mich der
33 ausschlaggebende Punkt was will ich für das Kind oder was denke ich ist für das Kind und
34 die Frau besser? Und da dachte ich mir ja, in der Stadt A bleiben ist jetzt erstmal besser,
35 weil ich habe schon eine Hilfe hier und das war dann so der ausschlaggebende Punkt. (6)

36 I: Dann Habe ich das auch richtig verstanden, dass die Klientin selber gar nicht so richtig
37 geäußert hat, was sie wollte?

38 E: Also sie wollte ursprünglich ganz ursprünglich. Im Sommer, als sie diesen
39 Umverteilungsantrag mithilfe der Beratungsstelle X gestellt hat, wollte sie eigentlich nach
40 Berlin und Berlin ist aber voll. Berlin ist übervoll, so dass man da umverteilt wird. Da

1 braucht man schon Familie ersten Grades oder so, und das ist einfach nicht der Fall. Und
2 dann? Weil sie aber die Bedrohungslage so hyperschlimm dargestellt hat mit diesem
3 einen Mann, hat dann die Beratungsstelle X gesagt okay, wir können auch die Stadt B
4 versuchen. Und dann hat die Frau wohl gesagt ja, in der Stadt B kennt sie auch Leute und
5 deswegen war es dann die Stadt B, was jetzt halt ein halbes Jahr später gefühlt wieder
6 aufgepoppt ist. Ich glaube, dass der das gar nicht mehr so sicher. Also dass die das gar
7 nicht mehr auf dem Schirm hatte, dass die überhaupt diesen Antrag gestellt hat. Also
8 richtig blöd. Ähm, ja. Und? (..) Jetzt hat sie quasi. Sie war beim Sozialdienst mit
9 Dolmetscher. Da wurde ihr erklärt, was das mit der Stadt B ist. Da hat sie dann erst gesagt
10 Ja okay, dann geht sie halt in die Stadt B. Und dann hat sie aber sowohl der SPFH, die ich
11 gerne in dem Fall hätte, als auch nachts noch mal dem Sozialdienst geschrieben. Nein,
12 sie will nicht in die Stadt B, sie will in die Stadt A. Und deswegen haben wir dann alles
13 wieder rückgängig gemacht. Und so Also es ist immer ein Hin und Her mit dieser Frau. Wie
14 gesagt, ich weiß nicht, wie sehr sie kognitiv überreißen kann, was sie überhaupt macht.
15 Also ich kann tatsächlich nicht sagen, wie hoch der IQ von dieser Frau ist und ich sie ist
16 auch sehr ungebildet. Also sie hat nur drei Jahre die Schule besucht oder so, also sie ist
17 wirklich. Vielleicht ist es auch nicht der IQ, sondern einfach, dass sie kognitiv nie gefördert
18 wurde und deswegen vieles einfach nicht kann. Wie Vorausschauendes denken oder wie
19 Verknüpfungen stellen von wenn ich Dinge A tue, passiert wohl. Ding B Ich glaube nicht,
20 dass sie diese Dinge so überreißt. Halt! Und das ist das Problem. Und deswegen ist
21 ständig dieses Ich will dies und dann doch nicht mehr und dann doch wieder und. Hm,
22 schwierig. (9)

23 I: Kannst du noch von einem anderen Fall erzählen? Also, wo du auch gemerkt hast, okay,
24 hier habe ich meinen eigenen Wirkungsbereich irgendwo bemerkt. (..)

25 E: Ja, also ich habe eine Familie, die habe ich übernommen, als ich frisch in den ASD
26 gekommen sind. Die haben zwei Kinder in. Das haben meine Kollegen noch entschieden
27 und gemacht. Die haben zwei Kinder in Einrichtungen heilpädagogischen,
28 therapeutischen Wohnheimen quasi oder Kinderheimen. Und zwei Kinder leben noch in
29 der Familie und es wurde per Gericht angeordnet, ein Erziehungsfähigkeitsgutachten zu
30 machen. Und bei dieser Familie fällt mir sehr auf, wie Beziehung das doch irgendwo
31 Beziehungsarbeit im ASD möglich ist, weil ich natürlich. Ich komme aus einer Arbeit im
32 Wohnheim. Ich habe mit diesen Menschen gewohnt und gelebt und ich war sehr nah an
33 diesen Menschen dran. Und ich hatte die lieb auf einer menschlichen Ebene, nicht auf
34 einer professionellen, sondern das waren einfach. Ich hatte die lieb, weil das passiert halt
35 auch und ich glaube, dass man diesen Begriff. Professionell e Distanz ist einfach ein
36 Gschmarri. Ich glaube, das hätte jeder gern, wenn es so laufen würde. Aber blöderweise
37 sind wir Menschen und blöderweise schließt man Leute in sein Herz, auch wenn man
38 weiß, man hat eigentlich nur eine Arbeitsbeziehung mit denen. Also das ist einfach nicht
39 trennscharf. Natürlich gebe ich denen nicht meine Privatnummer, aber das heißt nicht,
40 dass ich die nicht liebe. Also das ist. Und im ASD dachte ich mir immer Boah, ich sehe
41 die ja immer nur so alle halbe Jahr oder immer mal nur so irgendwie und habe gedacht

1 na, ob es damit Beziehungsarbeit weit her ist? Aber es stimmt nicht. Man hat dann doch
2 eine Beziehung zu den Leuten und man hat sie doch lieb. Also das finde ich auch
3 irgendwie schön, weil für mich gehört das irgendwie auch mit dazu, dass man ich meine,
4 ich würde mich nicht so über die Leute aufregen, wenn ich sie nicht mögen würde. Also
5 wenn sie mir egal wären, wäre es mir egal und dann würde ich mich auch nicht. Dann
6 würde es mich auch nicht stören, wenn die ständig Fehlentscheidungen treffen oder
7 sonst was, sondern ne. Und die Familie? Die waren sehr traumatisiert durchs Jugendamt,
8 weil eben zwei Kinder weggenommen wurden, sozusagen. Und die haben vieles nicht
9 verstanden. Und als dann dieser Gutachter da war und das ist einer der besseren
10 Gutachter, tatsächlich, da haben wir uns in einem über dreistündigen Gespräch Zeit
11 genommen, der Familie dieses Gutachten zu erklären. was da wirklich drin steht mit
12 Dolmetscher. Und das war eines der emotionalsten Gespräche, was ich hatte im
13 Jugendamt. Ich musste da weinen. Tatsächlich, weil das so krass war. Weil der Vater dann
14 gesagt hat, ich bin in meinem Leben fünf Mal angeschossen worden. Und dieser Schmerz
15 ist nichts im Vergleich dazu, dass meine Kinder nicht mehr bei mir leben. Und das war
16 einfach, das hat mich so getroffen und auch die Mutter, weil die Kinder sind halt schwer
17 traumatisiert. Das war eine ganz, ganz schlimme Fluchtgeschichte und auch vorher
18 schon ganz schlimme Dinge passiert. Und die Kinder sind halt die zwei Jungs, die jetzt in
19 Heimen sind, sind schwer traumatisiert und die haben echt schwere
20 Verhaltensauffälligkeiten und das können die Eltern, die ja selber auch traumatisiert sind,
21 das können die einfach nicht abfangen. Und wir haben dann versucht, eben genau das zu
22 erklären, dieses hey, wir nehmen ihnen nicht die Kinder weg, weil wir denken, sie lieben
23 ihre Kinder nicht. Und wir nehmen ihnen nicht die Kinder weg, weil wir denken, sie können
24 es nicht. Sondern wir wollen, dass wir die Kinder, dass wir den Kindern helfen und auch
25 der ganzen Familie helfen. Und es ist auch nicht gedacht für die Ewigkeit. Aber dass diese
26 Familien einen riesigen Schmerz noch mal zusätzlich jetzt hat, weil dieses Verlusterlebnis
27 von Die Kinder leben im Heim da ist. Das ist einfach richtig krass. Und ich habe dann auch
28 gemerkt noch, die Sprache ist so unterschiedlich, weil der Gutachter hat dann versucht
29 zu erklären, dass die Kinder quasi psychisch krank sind, und die Mutter hat sich sehr
30 geweigert, das anzuerkennen, weil sie sagt Meine Kinder sind gesund und ich habe dann
31 versucht, über religiöse Begriffe zu gehen und habe ihr versucht zu erklären. Die Seelen
32 ihrer Kinder haben Wunden und wir versuchen die zu verarzten. Also wir versuchen das zu
33 heilen. Und dann konnte sie es verstehen, weil sie halt kein Konzept von psychischer
34 Erkrankung hatte. Und Kranksein ist so negativ behaftet. Aber zu sagen, die Seele ist
35 verletzt, ist etwas anderes, als zu sagen du bist krank. Ja, und das hat dann resoniert mit
36 ihr. Und da konnte sie es verstehen. Und seit diesem Gespräch habe ich ein ganz anderes
37 Verhältnis zu diesen Menschen und diese Menschen auch zu mir und zum Jugendamt.
38 Die haben ihre Haltung zur Hilfe, die wir geben, komplett geändert. Die haben mehr
39 Vertrauen zu mir, die öffnen sich anders. Und die haben auch gesagt, weil jetzt das Team
40 ist, nicht sicher, ob das bestehen bleiben darf oder nicht. Und die haben gesagt von sich
41 aus, Sie wollen mich nicht als ihre Bezirkssozialpädagogin verlieren. Sie wollen bei mir
42 bleiben, weil die vorher durch drei verschiedene Kollegen gegangen sind. Und das ist halt

1 nur blöd und dramatisch und keiner sich die Zeit genommen hat, sich hinzusetzen und zu
2 schauen okay, das sind Menschen, die haben Schmerzen und wir müssen jetzt mal
3 gucken. Wir können da nicht immer mit unserem fachlichen Trara irgendwie drüber
4 rennen, sondern wir müssen da schon schauen, dass wir das verständlich rüberbringen.
5 Und das hat echt was verändert. Und da habe ich auch gesehen, dass auch viel von
6 unserer Macht darin liegt, unsere Empathie nicht zu verlieren und wirklich zu versuchen
7 zu verstehen, Wer sitzt denn mir gegenüber? Und was kann dieser Mensch und was kann
8 er nicht? Und auch die das Konzept des guten Grundes, die machen das nicht, weil sie
9 böartig sind, oder die machen das nicht, weil sie es aus Spaß an der Freude, die machen
10 das, weil sie es nicht besser können. Und es gibt dafür Gründe, dass sie es nicht besser
11 können und dann zu versuchen zu verstehen okay, was ist es denn? Und halt auch gerade
12 mit Leuten, wo man sagt, man muss die Kinder rausnehmen. Und es schmerzt mich auch
13 selber, weil ich diese Kinder ich habe den den Kleinen, den Jüngeren habe ich gesehen
14 das erste Mal im Januar 2023, direkt, als ich angefangen habe, im ASD und wir sind jetzt
15 Ende 2024, es sind zwei Jahre vergangen. Dieses Kind ist so krass gewachsen, der ist jetzt,
16 Der kommt jetzt in die Pubertät und so, der ist nicht mehr der kleine süße Afrojunge,
17 sondern der sieht jetzt auch komplett anders aus und so und ich verstehe, dass die Eltern
18 diesen Schmerz haben von Hey, wir verpassen so viel im Leben dieses Kindes halt und
19 das muss unvorstellbar schlimm sein einfach. Und da denke ich mir, wenn es mir schon
20 so geht, dass ich diesen Jungen anschau und mir denke oh Gott, wo ist die Zeit
21 geblieben? Und wenn ich mir schon denke, ich, die ihn alle halbe Jahr mal sieht und die
22 eigentlich null Kontakt zu diesem Kind hat und dieses Kind gar nicht kennt. Und selbst ich
23 empfinde einen leichten Schmerz, weil ich sehe, wie alt der wird und weil ich mir denke,
24 Boah, wo ist denn der kleine Süße geblieben? Ja, dann muss das ja für die Eltern einfach
25 noch exponentiell krasser und schlimmer sein. Und ich denke, da ist eben auch viel Macht
26 drin und da kann man Menschen erreichen mit Sensibilität und aber zum Positiven. Also
27 das ist dann auch wieder so eine positive Macht, die man hat, indem man einfach
28 versucht, möglichst sensibel zu sein mit den Leuten und möglichst viel zu erklären. Und
29 gerade in dieser, in diesem Klientelkreis ist es so wichtig, die richtige Sprache zu finden
30 und sich die Zeit zu nehmen, zu versuchen, zu verstehen, weil eben oftmals Konzepte, die
31 wir jetzt haben und die wir so als gegeben wahrnehmen, in deren Weltanschauung ja gar
32 nicht existent sind, weil sie. Also wir dürfen nicht vergessen, dass wir in einer sehr
33 betuchten Gesellschaft leben, die viele Konzepte aufbauen konnte, weil wir die Zeit
34 hatten und weil wir den Frieden hatten, genau dies zu tun, weil wir im Wohlstand leben.
35 Und Wohlstand ermöglicht es sich, über solche Gedanken, solche Dinge überhaupt
36 Gedanken zu machen. Aber wenn das tägliche Leben davon quasi bestimmt wird, ob ich
37 schlafen, essen, gesund bleiben kann, dann bleibt dafür gesellschaftlich nicht die Zeit,
38 sich zu überlegen was machen wir denn jetzt mit psychisch Kranken? Ja, und das war ja
39 bei uns früher auch so, dann hat jemand mit sich selber geredet, Ja, muss wohl vom Teufel
40 besessen sein, weil es gab halt kein anderes Konzept und es gab auch nicht die Zeit, dass
41 man sich was anderes ausdenkt und da eben sensibel zu bleiben und zu verstehen Hey.
42 Diese Menschen kommen aus einer anderen Welt als ich. Sie können die Dinge gar nicht

1 wissen, weil sie nie die Zeit hatten, sich damit zu befassen oder auch gesellschaftlich in
2 einem ganzen Land nicht die Zeit dazu da ist, sich damit zu befassen. Und das ist halt
3 mega mega wichtig und es ist auch wichtig. Gerade also das Jugendamt hat einen sehr
4 schlechten Stand und man muss natürlich auch wissen, wie Menschen funktionieren.
5 Menschen sind die Flüsterpost. Ja und dann nimmst du das Kind aus der einen Familie
6 raus, aus Gründen und die erzählen das dann weiter und sagen halt das böse Jugendamt
7 hat uns unser Kind weggenommen, weil sie es nicht richtig verstehen oder vielleicht auch
8 gar nicht richtig wiedergeben können. Und schon hat man in einer Eine
9 Gemeinschaftsunterkunft das Gerücht des Jugendamtes böse und die nehmen uns die
10 Kinder weg. Ja und wenn dann eine andere Familie zum Jugendamt kommt, sind die so
11 voreingenommen, weil wir ja die Bösen sind, die Kinder per se rausnehmen und klauen.
12 Auch darauf, dass man darauf gefasst ist, dass man das im Hinterkopf hat. So hey, die
13 haben einfach ein gewisses Bild und das ist da und das kommt aber von Leuten, denen
14 die vertrauen. Weil ich würde natürlich auch der Mutter, die ihr Kind verloren hat, die
15 meine Nachbarin ist, die meine Sprache spricht, der vertraue ich natürlich erstmal eher
16 als der Jugendamt Tante, die mit Dolmetscher und was weiß, ich, was auf einmal vor der
17 Tür steht, und sagt Was ist denn hier los? Ja also klar und dann auch zu verstehen jedes
18 Elternteil hat auch irgendwo eine Ehre. Also jeder hat ja irgendwie dieses Hey, das ist mein
19 Kind und ich liebe mein Kind und ich mach doch das Beste für mein Kind. Und nur weil wir
20 jetzt hier eine andere Auffassung haben von das Beste für das Kind oder weil wir anders
21 sozialisiert wurden. (..) Entmündigen wir die ja in dem Moment. Wir sagen denen ja quasi
22 durch die Blume und manchmal auch nicht durch die Blume Hey, Sie sind Scheißeltern!
23 Ja? Und die denken sich Ja, aber ich bin auch geschlagen worden, wenn ich was gemacht
24 habe, wenn ich was falsch gemacht habe. Und meine Eltern sind auch geschlagen
25 worden, wenn ich was falsch gemacht habe. Und jeder meiner Freunde, mit denen ich
26 jemals Kontakt hatte, ist auch geschlagen worden daheim. Weil das halt Common Sense
27 in dem Land war, wo ich herkam. Ja, und jetzt auf einmal sagen die, ich bin ein schlechtes
28 Elternteil, weil ich meine Kinder so behandle, wie ich es gewohnt bin, dass Kinder
29 behandelt werden. Also. (..) Das sind einfach so Sachen, wo man, glaube ich, auch sehr,
30 sehr viel Macht hat und einen sehr, sehr hohen Hebel und auch sehr, sehr viel bestimmen
31 kann, ob die Leute bei der Hilfe mitziehen oder nicht. (...)

32 I: Kannst du einmal erzählen, wie du jetzt so eine Beziehung zu Klientinnen aufbaust?

33 E: Ja, also es ist natürlich immer schwierig, weil wir halt immer nur so punktuell in dem
34 Fall drin sind. Ich mache das sehr oft so, dass ich viel erkläre. Also ich versuche wirklich
35 sehr transparent zu sein und noch mal wirklich das Pferd von vorne aufzurollen, damit die
36 wirklich wissen okay, wir sind hier, wir machen das, dass die und die Ziele haben wir jetzt
37 festgesetzt. Wenn Sie das ändern wollen oder so, Sie können es jederzeit sagen. Ich
38 versuche die mit reinzunehmen. Ich versuche im Gespräch zu antizipieren, was die
39 vielleicht schon an Sorgen oder so was haben könnten, damit ich denen, die im Vorfeld
40 schon nehmen. Und wenn das halt wenn meine. Wenn das falsch war meine
41 Interpretation, dann habe ich es halt mal gesagt. Aber es hat ja auch nichts. Es schadet

1 ja nichts, mal eine Angst einfach mal so anzusprechen und vorwegzunehmen, auch wenn
2 die vielleicht gar nicht da ist. [Uhrpiepsen] Was hat er jetzt? Okay. (..) Genau. Ich versuche
3 halt auch möglichst eben dieses ja möglichst nett und freundlich zu sein und eben diese
4 Transparenz zu haben. Dieses Ich habe auch der einen Frau jetzt eben von dem Fall, wo
5 ich vorhin gesprochen habe, habe ich zum Beispiel auch gesagt hey, wenn der Mann
6 jemals bei mir auftaucht, muss ich ihm sagen, dass er vor das Familiengericht gehen
7 kann. Also dass die das weiß, dass die sich nicht von mir verraten fühlt oder so, sondern
8 dass die einfach weiß, hey, ich muss da neutral bleiben und ich muss ihm das sagen, das
9 sind seine Optionen. Ist so ähm. Ich glaube, dass solche Sachen einfach wichtig sind und
10 ich glaube, dass das dann mit der Zeit eben ankommt. Also mit der Zeit kommt dieses
11 Gefühl an, von hey die meint es echt gut mit uns oder Heidi versucht es wirklich. Aber
12 gleichzeitig ist es natürlich auch so, wenn wir jetzt. Ich habe auch ein paar Jugendliche
13 von den Univis, weil manchmal sind die sind halt so voll, da kommen so viele, dass wir
14 manchmal Fälle übernehmen, auch wenn wir eigentlich nur diese
15 Gemeinschaftsunterkunft Arbeit machen. Und die machen halt, die bauen halt
16 manchmal schon auch Scheiß. Wo ich dann schon sage, ja du, sorry, aber so und so
17 schaut es aus im Leben. Ja, du kannst halt nicht das eine machen und dann keine
18 Konsequenzen haben. Es geht halt nicht. Also man muss schon. Ich versuche aber dann
19 auch ich versuche auch, also ich sag dann auch, wie ich mich menschlich fühle. Und ich
20 glaube, dass das ein Zugänglicher macht. Dass ich sage Hey, ich bin. Ich bin nicht das
21 Jugendamt. Ich bin ein Mensch, der für das Jugendamt arbeitet. Und dann sage ich halt
22 schon auch mal Dinge wie das und das macht mich wütend oder das und das enttäuscht
23 mich gerade oder das und das verstehe ich nicht. Oder einfach, dass die das Gefühl
24 haben Hey, das ist ja ein Mensch und kein Roboter, der mir gegenüber sitzt. Und ich
25 glaube, das ist auch wichtig. (..)

26 I: Kannst du mal erzählen, wie so ein Erstgespräch bei dir aussehen würde? (..)

27 E: Ja, also es kommt darauf an, weshalb die da sind. Aber jetzt bei der einen Frau zum
28 Beispiel, wo ich jetzt eben lange drüber gesprochen habe, da war es so, sie kam und wir
29 haben einfach versucht rauszufinden, okay, Was? Was? Was ist denn gerade ihr Problem?
30 Dann habe ich sie erzählen lassen. Dann habe ich sie ein bisschen von ihrer
31 Vergangenheit erzählen lassen. Das ist aber immer schwierig. Also da schaue ich schon.
32 Wir haben ja diese sozialpädagogische Diagnostik, die wir schreiben müssen, und da gibt
33 es halt bestimmte Punkte, wo man weiß, die sollte man abfragen und dann versuche ich
34 mich halt schon da durchzuhangeln. Also da geht es natürlich um lebenspraktische
35 Bereich. Es geht darum, welche Hilfen hatte sie schon mal? Wie war denn ihre
36 Schulbildung? Wie sieht sie sich sozial? Ist sie sozial angebunden? Also eigentlich so die
37 Klassiker, die halt ein Sozialpädagoge fragt Ja, wie ist die Gesundheit, wie ist die seelische
38 Gesundheit? Wie? (..) Einfach das man so ein grobes Bild mal davon hat und versucht
39 dann zu erklären wie ist die Perspektive und was und was gibt es für Möglichkeiten Und
40 was hätte sie denn gerne? So viel die Leute mit reinnehmen in ihren eigenen Wünschen
41 und versuchen zu respektieren. Genau. Aber es ist natürlich auch, ich sage auch immer

1 dazu, wenn es jetzt irgendwie gerade mit Fluchtgeschichte und so ist, superschwierig. Vor
2 allem bei Frauen, weil da oft auch mal sexuelle Gewalt erlebt wurde und so, dass ich halt
3 immer sage, Sie müssen nicht alles erzählen. Ich will nur grob wissen, wie es ihnen
4 ergangen ist oder grob wissen, wieso sie geflohen sind, oder? Also weil man muss auch
5 aufpassen, dass man die Leute nicht retraumatisiert und dass das müssen die nämlich
6 eh machen, weil das BAMF macht eine Anhörung und da müssen die sowieso ihre
7 Fluchtgeschichte erzählen, weil da ja entschieden wird, ob sie den Asylstatus kriegen
8 oder nicht. Und da müssen die ihre ganze Geschichte aufrollen und das ist schlimm
9 genug. Und deswegen versuche ich halt bei uns, dass wir nur die Sachen abfragen, die wir
10 wirklich wissen wollen. Weil mich interessiert es im Hier und Jetzt eigentlich gar nicht, ob
11 die auf der Flucht 500-mal vergewaltigt wurde, Muss ich nicht wissen und das muss ich
12 nicht hören. Und das muss die Frau auch nicht in Gedanken noch mal durchgehen,
13 sondern mich interessiert was ist jetzt im Hier und Jetzt? Wo ist das Problem? Was, wie
14 können wir ihr helfen? Und trotzdem muss ich aber halt grob aus der Vergangenheit
15 Sachen abfragen wie Schulbildung zum Beispiel oder Sozialverhalten und sowas. Ob es
16 noch Familie drüben gibt oder so bei der jetzt war halt eben viel diese Gewalt mit dem
17 Mann muss sich natürlich auch ein bisschen nachfragen. Ja und wie war das denn? Wer
18 bedroht sie denn? Also da musste sie schon ein bisschen was erzählen, um da eine
19 Einschätzung treffen zu können. Ja, so halt. (...)

20 I: Wie machst du das dann am besten, dass du sagst, die Leute sollen nicht zu viel
21 erzählen?

22 E: Also ich sage im Vorfeld immer dazu Ich werde Ihnen jetzt Fragen stellen und wenn es
23 Ihnen unangenehm ist, dann müssen Sie nicht darauf antworten. Sie antworten bitte nur
24 das, was Sie sagen wollen oder was Ihnen nicht schwer fällt zu sagen und den Rest
25 können Sie ruhig ausklammern. Ja, also dass die das einfach wissen, das ist eine
26 freiwillige Angabe letzten Endes. Und ich kann ja dann in meinem Bericht zum Beispiel
27 schreiben. Auf die Frage, ob blablabla kam keine Antwort oder es konnte nicht erfragt
28 werden, welche Zustände XY waren oder so. Einfach weil es ist so und das steht jedem
29 frei und es muss ja nicht jeder blankziehen. Es ist und man wird letzten Endes auch nie
30 wissen, ob sie einem die Wahrheit sagen oder nicht. Also egal was da kommt, es ist ja.
31 (...)

32 I: Kannst du mal von deinem persönlichen Machtverständnis erzählen.

33 E: Wie ich es definieren würde? Also ich denke, dass Macht etwas ist, wo man mit seinem
34 eigenen Verhalten ohne Wertung. (..) Das Leben oder das Verhalten eines anderen
35 beeinflussen kann. Ob man das jetzt positiv nutzt oder negativ oder wie man das nutzt,
36 ist in dem Moment egal. Sondern ich habe quasi die Möglichkeit, durch mein Verhalten
37 etwas bei jemand anderem zu bewirken. Das ist für mich Macht.

38 I: Kannst du darauf eingehen, wie du das Gefühl hast, welche Macht du im ASD hast?

1 E: Also ich denke im ASD hat man schon. Also du meinst jetzt innerhalb unserer Struktur,
2 oder?

3 I: Du als Person.

4 E: Also gegenüber Klienten? Ja, also ich gegenüber Klienten oder gegenüber Trägern oder
5 so, glaube ich habe sehr viel Macht, weil ich ja quasi entscheide, ob die Hilfe weiterläuft
6 oder nicht, weil eben das, was ich entscheide, ja auch oftmals wie jetzt bei der Frau mit
7 der Umverteilung, Ja, da hatte ich die absolute Macht zu sagen ja, dann geh in die Stadt B
8 oder nicht. Ähm, ich denke, man hat auch oft Macht auch zu entscheiden, weil wir ja
9 diejenigen sind, die die Hilfe bezahlen, dass man auch mal sagt Hey, mein pädagogischer
10 Eindruck ist ein anderer und ich möchte von dir, liebe SPFH-Kraft, dass du das und das in
11 der Hilfe mal ansprichst oder so, also da kann man auch. Wir haben die Hilfesteuernung,
12 wir können da schon einwirken, wenn wir wollten und ich glaube auch. Also ich glaube
13 auch, dass für so einen. Für die Klienten haben wir insofern auch viel Macht, weil wir
14 natürlich, wenn wir denken, das Kindeswohl ist gefährdet, können wir jederzeit ein Kind in
15 Obhut nehmen. Wobei man da auch mal dazu sagen muss die Inobhutnahme ist das aller
16 allerletzte Mittel. So wird man auch angelernt, so wird es auch. Also das ist das allerletzte
17 Mittel, auch dienstrechtlich das allerletzte Mittel. Und es müssen schon deutliche,
18 deutliche Anzeichen einer Gefährdung vorliegen, dass wir das machen. Vor allem auch,
19 weil wir angehalten sind, das Staatsgeld nicht einfach zu verbrennen. Und Inobhutnahme
20 ist die teuerste Maßnahme, die man machen kann und deswegen auch die allerletzte, die
21 man machen sollte. Mal abgesehen vom Menschlichen, sondern rein finanziell auch
22 gesprochen die letzte, die man macht. Aber es ist natürlich ein Faktor Macht. Es ist Teil
23 dessen. Und ich merke schon auch, dass so dieses also auch, dass manchmal die Träger
24 auf uns zukommen und quasi sagen wir können sie nicht noch mal irgendwo anrufen oder
25 können sie nicht noch mal irgendwas sagen? Weil glaube ich dann schon, wenn ein Amt
26 irgendwas in die Wege leitet, ist es nochmal irgendwie. Für viele habe ich das Gefühl,
27 offizieller oder hochrangiger ist, wenn jemand anders das macht. Also keine Ahnung. Und
28 das ist ja auch keine Ahnung. Die SPFHs versuchen ständig das Sozialamt zu erreichen
29 oder so, Ja, ich habe halt intern einfach die Durchwahl. Ich kann nicht einfach mal anrufen
30 und fragen und dann merkst du schon okay, da hat man dann schon irgendwie Macht,
31 wenn wenn einer das wochenlang versucht und kriegt niemand an die Strippe. Und du
32 hast halt die direkte Durchwahl und kannst einfach anrufen. Ja und es wird aber auch
33 genutzt. Also da fragen schon auch mal Leute, gerade wenn es um so interne
34 Ämter Sachen geht, wo sie sagen Hey, können sie nicht mal beim Sachbearbeiter sich
35 melden oder so? Auch Jobcenter und solche Sachen. Ja und wir haben auch Macht hatte
36 ich jetzt letztens auch. Wir dürfen manche Entscheidungen absegnen oder nicht
37 absegnen. Also zum Beispiel, wenn ein Kind unter einem Jahr alt ist und die Eltern einen
38 Antrag auf eine Krippe stellen, dann muss das Jugendamt Ja oder nein sagen. Also, und
39 das ist zum Beispiel auch sehr, sehr viel Macht und das habe ich jetzt letztens zum
40 Beispiel einer Familie richtig reingegrätscht, weil ich ich der pädagogischen Auffassung
41 bin, dass Bindung nichts ersetzen kann. Und unter einem Jahr würde ich. Also ich würde

1 mein Kind unter drei Jahren nicht in eine Fremdbetreuung geben, aber jetzt just me. Ähm,
2 aber unter einem Jahr? Nö, ist meine pädagogische Meinung. Nein, das wird nicht
3 gemacht. Punkt. Es ist mir scheißegal. Da müssen die Gründe schon extrem sein. Wie
4 zum Beispiel Ich muss jeden Tag eine Chemotherapie machen. Ja, dann würde ich es
5 vielleicht. Aber nicht bei. Ich habe einfach keinen Bock auf mein Kind. Sorry. Nee, nö,
6 genehmige ich nicht. Mach ich nicht. Nö, sorry. Es gibt keinen Grund. Du hast dich für
7 dieses Kind entschieden. Du wolltest es haben. Und jetzt gib es gefälligst nicht weg. In so
8 einer vulnerablen Phase, wo es um Bindungsverhalten geht, was das Kind den Rest seines
9 Lebens prägt. Ja, also da kenne ich nichts. Da bin ich super streng. Und das ist auch
10 Macht. Das ist auf jeden Fall Macht, weil die Mutter wollte es ja weggeben und ich habe
11 gesagt Nö, sorry, nö, genehmige ich nicht. Nö, wird nicht. Und dadurch hat die Mutter
12 natürlich jetzt nicht so viel Freizeit, oder nicht so viel ist klar. Aber ja. (...)

13 I: Da würde ich jetzt kurz eine Frage stellen Was wäre jetzt, wenn beide Eltern arbeiten
14 müssten, also keine Kinderbetreuung machen können?

15 E: Also ich sage es jetzt einmal ganz, ganz böse so wir haben in Deutschland ein
16 Sozialsystem, was komischerweise Eltern ermöglicht, dass sie mit ihrem Arsch
17 daheimbleiben. Also die Mutterschaftsurlaub ist glaube ich zwei Jahre auf jeden Fall. Und
18 nur weil die dann sagen und ganz ehrlich es kann nicht sein, dass die auf so großem Fuß
19 leben, dass quasi, wenn das Gehalt der Mutter nur noch 65 % ist, von dessen, was es
20 vorher war, dass auf einmal alles einbricht. Das kann mir keiner sagen. Vor allem, weil
21 man dann in solchen Fällen auch noch wahrscheinlich zusätzlich irgendwelche Stützen
22 beantragen könnte oder so. Also sorry, ne, es gibt leider in Deutschland gibt es nicht den
23 Fall von wir müssen beide arbeiten, sonst verhungern wir. Ist leider oder Gott sei Dank.
24 Hier in diesem Land nicht gegeben. (...)

25 I: Kannst du mal drüber erzählen wer mehr. Also welche Partei, die am Fall beteiligt ist,
26 hat den meisten Einfluss auf so einen Fall, also auf den Verlauf.

27 E: Ich glaube eigentlich tatsächlich die eingesetzten Fachkräfte, die jeden Tag mit den
28 Leuten arbeiten, weil ich denke, dass deren Beziehungsarbeit oder dass deren Arbeit das
29 ist, was letzten Endes dazu. Also man kann jetzt auch sagen eigentlich die größte Macht
30 liegt beim Klienten. Denn wenn der nicht mitmacht, dann fällt, steht und fällt alles.
31 Natürlich steht und fällt alles mit dem Willen des Klienten, ganz klar. Aber ich glaube,
32 wenn es jetzt so von. Von fachlicher Perspektive haben eigentlich die die Leute, die jeden
33 Tag mit diesen Menschen arbeiten, die meiste, den meisten Einflussbereich, sage ich mal,
34 die meisten Möglichkeiten, die Hebel so zu drehen, dass es passt. Wenn es jetzt um ein
35 hart auf hart kommt, habe natürlich ich auch sehr viel zu sagen im Sinne von ich beende
36 jetzt die Hilfe, weil ich sehe, es bringt nichts und ich will keine Staatsgelder verbrennen.
37 Ja, dann ist die Hilfe beendet. Aber das ist mir zu einseitig. Also ich glaube, es kommt
38 immer darauf an, aus welcher Richtung man das betrachtet. Und letzten Endes ist es wie
39 so ein Dreieck und ich glaube, je nachdem welchen. Wenn man dann so ein Dreieck hat,

1 dann ist er in der Mitte quasi so ein Raum. Und ich glaube, je nachdem welchen Aspekt
2 man betrachtet, liegt dieser Machtbutton woanders. So würde ich es beschreiben. (...)

3 I: Hast du das Gefühl, dass du einen Gewissen, dass du eingeschränkt wirst in deinem
4 Handlungsspielraum? (5)

5 E: Jein. Also ich denke, manchmal wird man halt einfach durch Gesetze usw
6 eingeschränkt. Das ist halt so, manchmal will man vielleicht auch mehr einfach aus
7 Wohlwollen heraus, was halt nicht geht. (...) Wie zum Beispiel jetzt, dass ich checke, halt
8 nicht warum, wenn wir wir hatten, vorher, bevor das jetzt mit der Stadt B war. Aber da habe
9 ich ja alle Unterlagen eingereicht. Ich hatte eine offizielle Zuweisung in diese GU, wo sie
10 jetzt lebt. Ich hatte alles bis auf diese blöde Ewo-Meldung und jetzt hängt es an dieser
11 Ewo-Meldung, wo ich mir denke, Wow, kann man das nicht, kann man nicht unter
12 Vorbehalt die Hilfe schon mal genehmigen, damit dann das nachgereicht werden kann.
13 So. Also das ist einfach so, wir kriegens ja dann. Also das ist. Das fand ich irgendwie
14 dumm. Da hatte ich schon das Gefühl, ich werde eingeschränkt. Und wenn wir das vorher
15 alles gemacht hätten, dann wäre es auch jetzt viel einfacher, auch mit diesem Stadt B
16 Ding gewesen. Also es ist schon wieder so, was regt mich dann auf. Halt! (...)

17 I: Nimmst du dann eine bestimmte Macht der Bürokratie wahr? (..)

18 E: Ja, also ich denke, die Bürokratie in Deutschland ist schon immer schlimm. Also es ist
19 so ein bisschen wie dieses Meme, wo der Typ sich den den mit dem Fahrrad fährt und sich
20 selber so einen Stock in die Speichen schmeißt und dann umfällt und sich beschwert,
21 dass andere doof sind. Also das ist irgendwie so, ja, Deutschland steht sich da sehr oft
22 sehr, sehr krass selbst im Weg, insbesondere was Geflüchtete angeht, weil das teilweise
23 so dumm ist, mit diesen Aufenthaltsgestattungen und mit diesen Genehmigungen und
24 die Asylanträge und Aufenthaltstitel und blablabla. Und da passiert richtig viel
25 Schwachsinn, wo man echt denkt, okay Leute. What the fuck? Also zum Beispiel, dass
26 Menschen keine Arbeitserlaubnis kriegen. Wo ich mir denke, ja und das ist jetzt mal der
27 Mensch, der will das, was alle Populisten immer sagen, der will das machen. Aber der
28 deutsche Staat erlaubt es ihm halt nicht. Ja, sorry. Also der, der kann da gar nichts dafür.
29 Der will ja, der ist gewählt, der will sich integrieren, der will die Sprache sprechen, der will
30 alles machen, aber er darf nicht, weil das BAMF sagt, ja, sorry, du kommst halt leider aus
31 einem sicheren Herkunftsland und deswegen wissen wir noch nicht, ob man dich nicht
32 doch abschieben und deswegen darfst du jetzt nicht arbeiten. Super. Also es ist teilweise
33 verrückt und es macht dann auch die Leute kirre. Und ich habe auch ein Mädchen, die ist
34 so süß, ich lieb die und die hat ein Kind gekriegt mit ihrem Freund. Und ihr Freund ist auch
35 der bemüht sich so sehr und er hat eine Ausbildungsduldung oder sogar ein Ausbildungs
36 Aufenthaltstitel sozusagen. Und er macht Pflege. Der lässt sich zum Kranken und
37 Altenpfleger ausbilden, wo ich mir denke ja, ein Beruf, den wir brauchen und wollen. Und
38 das BAMF lehnt halt jetzt von seinem Kind den Aufenthalt ab, obwohl er ja schon einen
39 Aufenthaltstitel hat, weil die Mutter aus Nigeria oder Benin aus dem Benin ist. Die kommt
40 und Benin ist halt sicher und deswegen wird jetzt das Kind abgelehnt, wo ich mir denke

1 so, ja, what? Das Kind ist aber in Deutschland geboren und der Vater hat einen
2 Aufenthaltstitel und der macht auch seinen Scheiß. Und das wird jetzt irgendwie
3 abgelehnt. Jetzt versuchen die das noch mal durchzubringen, weil nämlich, wenn das
4 Kind dann anerkannt wird, dann wird wahrscheinlich die die Mutter auch endlich mal
5 anerkannt und die kann aber gerade nichts machen. Die will arbeiten gehen, die will
6 Ausbildung machen, die will das alles machen. Die hatte auch bevor sie schwanger
7 wurde, eine Ausbildung zur Pflegehelferin angefangen. Auch schon musste sie dann
8 abbrechen wegen der Schwangerschaft. Die würde das alles wieder machen wollen, aber
9 darf halt nicht so voll dumm und die kann aber Deutsch, Die macht das alles schon
10 alleine. Die führt auch die Gespräche auf Deutsch mit mir. Ja, ihr Freund, wie gesagt geht
11 arbeiten und macht seine Ausbildung. Die ist im letzten Jahr, Der wird jetzt fertig, der wird
12 nächstes Jahr. Im Sommer ist der fertig und ist eine Pflegefachkraft, die wir angeblich ja
13 so dringendst brauchen. Also das heißt, die ganze Familie würde die integrieren sich, die
14 machen das. Die sprechen Deutsch, die sind voll brav quasi. Das sind nette Menschen,
15 die kein Scheiß machen. Und glaubt mir, wir haben genug, die sehr viel Scheiß machen,
16 gerade von den jungen unbegleiteten Minderjährigen. Und da denke ich mir, das sind
17 brave Leute, die alles dafür tun, hier einfach sich ein Leben aufzubauen und denen wird
18 so reingegrätscht. Und da denke ich mir ja, der deutsche Staat ist kernbehindert und das
19 ist halt da ist Bürokratie einfach nur dumm.

20 I: Kannst du noch mal drauf eingehen, um das ein bisschen in den Kontext zu stellen?
21 Wieso jetzt? (..) Also versucht wird von den Behörden dieses Kind nicht zu akzeptieren,
22 oder Das.

23 E: Kann keiner sagen. Also da ist vielleicht irgendwo halt einfach dieses Ah, die Mutter ist
24 aber aus einem sicheren Herkunftsland und wir können ja beide abschieben. Wir haben
25 es jetzt so, wir haben das so, die Sorgerechtserklärung ist noch nicht eingereicht worden
26 vom Vater, der hat eine Vaterschaftsanerkennung, steht auch in der Geburtsurkunde drin.
27 Alles fein, aber er hat keine Sorgerechtserklärung gemacht. Und in Deutschland gibt es
28 da einen Unterschied Und deswegen machen wir jetzt noch eine Sorgerechtserklärung
29 von Papa, was wir am Anfang extra nicht gemacht haben, damit die Mutter halt einfach
30 alles selber unterschreiben kann. Weil der Vater aufgrund seiner Ausbildung lebt er in
31 einem Ausbildungswohnheim, was halt nicht in der Stadt selber ist, sondern irgendwo in
32 Stadteil X oder so oder halt ich weiß nicht, also außerhalb einfach oder Stadteil Y oder so,
33 also der muss halt, der müsste dann für jeden Schmarn immer her fahren um
34 irgendwelche Unterschriften zu leisten und so und wir haben uns gedacht, dass es am
35 Anfang also das war letztes Jahr noch haben wir uns gedacht, dass das am Anfang erstmal
36 einfacher ist, wenn alles die Mutter selber machen kann und er ist ja da für sein Kind und
37 Umgang und so ist alles fein. Der kommt, der ist auch oft in der Stadt und so was. Aber
38 trotzdem, irgendwie dachten wir, es ist wir können schneller Dinge regeln, wenn es nur
39 die Mutter unterschreiben muss. Und jetzt denken wir uns halt Nö, wenn die jetzt so
40 rumblödeln mit diesem Aufenthalt, dann machen wir halt jetzt die Sorgerechtserklärung.
41 Dann haben wir halt eher den Hickhack, dass wir die Unterschriften vom Vater in

1 bestimmten Fällen einfach brauchen. Aber das kriegt man dann schon hin. Und so
2 versuchen wir es jetzt, dass das irgendwie mehr gewichtet wird. Dass das Kind, was man
3 dann auch versuchen kann, ist, dass man als Jugendamt quasi die Eltern-Kind-Beziehung
4 beobachtet. Und da macht man dann Umgangsbeobachtungen sozusagen. Dann
5 schreibt man eine Stellungnahme, dass das eine schützenswerte Verbindung ist und dass
6 man deswegen quasi die nicht voneinander trennen kann und sollte. Dann kann das auch
7 noch mal beeinflussen, sage ich mal, aber es ist halt da, hat man dann auch wieder
8 Macht. Man darf da diese Stellungnahme schreiben und das wird auch irgendwo
9 gewichtet. Aber es ist halt so doof einfach. Ich verstehe es einfach nicht, warum wir nicht
10 einfach den Leuten die Chance geben, die sich bemühen und einfach denen, die sich
11 offensichtlich nicht bemühen, sagen Ja gut, dann hast du halt Pech. Also das wäre so viel
12 einfacher. Aber der deutsche Staat ist da halt superkompliziert und Ja, da musste nur ein
13 falscher Faktor sein. Es ist, glaube ich, ein bisschen wie mit der Steuererklärung. Man hat
14 einmal ein falsches Kreuzchen gesetzt und schon kriegt man 500 € weniger. Also keine
15 Ahnung. Es ist Deutschland einfach.

16 I: Hast du Möglichkeiten, als Sozialarbeiter dagegen vorzugehen?

17 E: Ähm, nein. Also man kann natürlich den Klienten helfen, Widerspruch einzulegen oder
18 so, Man kann aber eigentlich. Man kann nur anwaltlich und rechtlich dagegen vorgehen.
19 Also. Und das Einzige, was wir machen können, ist, dass wir über diverse Stellungnahmen
20 oder so halt irgendwie ja einfach sozialpädagogisch halt darstellen, warum das und das
21 jetzt wichtig ist oder warum das und das, warum wir das nicht sehen, ja, warum wir das
22 und das nicht wollen, weil dann das und das passieren könnte oder so und dann hat es
23 an sich ein Gewicht, weil es kommt ja vom Jugendamt. Aber ich frage mich immer, weil
24 das könnten ja letzten Endes die eingesetzten Fachkräfte könnten ja so eine
25 Stellungnahme viel fundierter schreiben, weil die sehen ja die Familie konstant. Also
26 eigentlich ist das voll dumm, dass das ans Jugendamt ausgelagert wird, weil was weiß ich
27 schon. Nur weil ich zweimal einen Termin hatte, wo ich den beobachtet habe mit seinem
28 Kind. Ich weiß einen Scheiß. In den zwei Terminen kann der sich superstark bemühen und
29 den Rest der Zeit ist es ihm egal. Also das kann ich ja gar nicht beurteilen. Und trotzdem
30 hat es dann aber so viel Gewichtung, dass es vom Jugendamt kommt, oder? Trotzdem ist
31 es rechtlich so, dass das Jugendamt die einzige Stelle ist, die das überhaupt einreichen
32 darf, sozusagen. Also vollkommen doof.

33 I: Eigentlich gibt es da auch eine Möglichkeit in der Macht der Vernetzung. Also das kannst
34 du vielleicht darüber erzählen, wenn es das gibt.

35 E: Also ich denke schon, dass es wichtig ist, dass wir alle vernetzt sind. Weil gerade, wenn
36 man jetzt sagt, okay, man hat als Jugendamt seinen eigenen Bezirk und mir ist dann oft
37 aufgefallen, auch auf Fortbildungen und so und auf so Netzwerktreffen, so boah, wie
38 wenig Ahnung ich eigentlich davon habe, was für Angebote das in dem Stadtteil alles gibt.
39 Also Nürnberg macht echt viel. Und dass man da eben schaut, wen gibt es denn da
40 überhaupt als Akteur? Wo kann ich denn die Leute hinbringen? Das ist was, das sind die

1 SPFHs sehr, sehr gut. Meistens drin, weil die natürlich trotzdem auch. Viele Familien
2 meinen immer, sie brauchen einen Privatsekretär, weil eben diese behördliche Sachen
3 immer so schwierig sind und so viel Zeit fressen und so und das ist aber ja nicht Sinn der
4 Hilfe. Sinn der Jugendhilfe ist Hilfe zur Erziehung. Ja, und deswegen müssen die SPFHs
5 Zeit viel auch mal auslagern, weil die nicht immer bei allem dabei sein können. Und
6 deswegen kennen die sich oftmals sehr, sehr gut aus, was es so gibt. Und auch bei Hilfe
7 zur Erziehung gehört ja auch irgendwie dazu zu sagen okay, wie vernetzt sich denn mein
8 meine Familie vielleicht in ihrem Stadtteil oder so, dass die, wenn ich mal nicht mehr da
9 bin als Familienhelfer, dass die dann alleine klarkommen und da gibt es halt
10 Elterngruppen. Gruppen und keine Ahnung was nicht noch alles, wo man halt mal die
11 Leute anbinden kann und sagen kann, hey, das sind auch Leute, die können dir dann auch
12 helfen. Oder man findet gemeinsam heraus, was ist und so genau. Also ich denke
13 Netzwerkarbeit ist schon mega mega wichtig und hat auch irgendwo einen Hebel und es
14 hat auch Macht. Also ich merke, dass die Wohngruppen zum Beispiel. Wir haben keine
15 Plätze, alle Wohngruppen sind voll. Es gibt einfach keine Plätze. Und ich habe ewig
16 gesucht für einen meiner Jugendlichen und ich habe nichts gefunden. Ich habe immer nur
17 Absagen bekommen. Und dann hat die Vormünderin von ihm hat einfach einen Platz
18 geschossen. Warum? Weil die so gut mit dieser Wohngruppe zusammenarbeitet. Und
19 weil die Wohngruppe, die halt schon ewig lang kennt, dass halt ihr Mündel bevorzugt
20 wurde. Also das war ganz klar einfach nur Vitamin B. Ich hatte bei derselben Wohngruppe
21 angefragt und da haben sie mir gesagt nein und dann fliegt halt die richtige Person an und
22 dann heißt es ja, also es ist schon gut, sich mit den Leuten gut zu stellen. Es ist schon gut
23 mit Leuten eine gute Beziehung zu haben, weil auch das ist Macht. Weil wenn du eine
24 Anfrage stellst, weil du eine neue SPFH suchst oder weil du ein neues Ding. Wenn du
25 beliebt bist bei dem Träger, wirst du wahrscheinlich bevorzugt gegenüber einem anderen
26 Mitarbeiter, der vielleicht weniger beliebt ist. Es ist einfach so, da braucht man sich nichts
27 vormachen. Es ist sicher so. (10)

28 I: Kannst du mal darüber erzählen, was du gerade erwähnt hast? Es sind ja auch nicht nur
29 die Wohngruppen, sondern meistens auch medizinische. Und Obhutnahme. Macht wenig
30 Plätze, da kannst du erzählen, wie man da vielleicht was organisieren kann als.

31 E: Also das Problem ist, es gibt ja so Arbeitskreis unbegleitete minderjährige Flüchtlinge
32 zum Beispiel oder so, wo sich verschiedene Träger treffen, wo sich die Jugendämter
33 treffen, wo wirklich viele, viele Menschen zusammenkommen, wo man sagt, hey, wir
34 haben ein Problem. Und das Problem ist aber, dass ja quasi man darf das nicht vergessen
35 der Staat hat es. Am Anfang gab es viele Subventionen für diese Wohngruppen und so und
36 die Träger sind in Vorleistung gegangen. Sprich Caritas, Diakonie, Stadtmission usw die
37 haben Wohngruppen eröffnet oder Clearingstellen oder Aufnahmestellen für
38 unbegleitete minderjährige Flüchtlinge und wurden gefördert. Und irgendwann hat der
39 Staat entschlossen, weil diese Flüchtlingsbewegungen so eine Wellenbewegung war und
40 es gab einfach mal Jahre, wo tatsächlich nicht so viele Leute kamen, hat man
41 beschlossen, man streicht diese Subventionen. Und dann kamen wirklich nicht mehr so

1 viele Leute. Und dann sind die Träger auf ihren Kosten sitzen geblieben, weil die Häuser
2 anmieten mussten, weil die Personal eingestellt haben. Bla bla, bla, bla, bla, bla bla. Jetzt
3 haben wir aber wieder seit einigen Jahren die Trendwende. Wir haben mehr als 2015. Das
4 ist quasi die Flüchtlingskrise ist schon schlimmer als es jemals war. Ja, und die Träger
5 haben aber diese schlechte Erfahrung gemacht mit Wir sind in Vorleistung gegangen und
6 wir sind auf unserem Geld sitzen geblieben. Und man darf nicht vergessen sozial und wir
7 helfen Leute. Ja. Nein, es ist fucking Betriebswirtschaft. Also es ist einfach so, es ist ein
8 Betrieb, es sind Unternehmen und nur weil die gGmbH sind und deswegen keinen Gewinn
9 machen dürfen, heißt es ja nicht, dass die deswegen super Verlust machen können. Also
10 nee. Und dann war das betriebswirtschaftlich für diese Träger einfach scheiße und die
11 sind einfach aufs Gesicht geflogen. Es ist so und jetzt ist es sehr, sehr schwer zu sagen,
12 wir brauchen ja mehr, wir brauchen ja mehr Gruppen, weil die dann sagen, Ja klar. Und
13 am Ende, nach zwei Jahren, schließen wir die alle wieder. Ja, also das ist ja auch man
14 muss da Heimaufsicht. Die muss das genehmigen. Man muss bestimmte Kriterien
15 erfüllen. Ja, man muss Konzepte schreiben, man muss Leute anstellen, man braucht
16 Hygienekonzept, Sicherheitskonzept. Bla bla, bla, bla, bla, bla. Also das ist ja nicht
17 einfach mal wir Ich eröffne in der Wohngruppe Trololol, sondern da ist ja ultraviel Arbeit
18 dahinter. Es sind Kosten dahinter, es ist Zeug dahinter und die Träger sind gerade nicht
19 bereit das zu machen, weil sie ebenso im Stich gelassen wurden, auch vom Staat. Ähm.
20 Und natürlich kann man in diesen Arbeitskreisen und so kann man immer wieder sagen
21 Hey, der Bedarf ist da, der Bedarf ist da und es tut sich auch was. Es werden ab und zu
22 mal wieder Wohngruppen eröffnet. Das ist nur nicht so viel, wie man eigentlich bräuchte.
23 Und auch die Stadt, die komplett pleite ist, wo einfach das meiste Geld schon in den
24 Sozialetat geht, aber halt trotzdem irgendwie verbrannt wird gefühlt. Die kann sich das gar
25 nicht leisten, noch einmal eine Inobhutnahmestelle aufzumachen. Und selbst da kämpft
26 unser Jugendamt sehr, sehr, sehr vor der Politik dafür. Wir brauchen das. Wir brauchen
27 das, wir brauchen das. Wir brauchen dafür Gelder, Wir brauchen dafür Genehmigungen,
28 wir brauchen dafür Platz, Wir brauchen dafür Stellen. Ja, und da wird dafür gekämpft. Das
29 Jugendamt sieht, dass die bemühen sich also die oberen Leute, die dafür verantwortlich
30 sind, die bemühen sich, die kämpfen wirklich. Ein [Vorgesetzter] zum Beispiel, der kämpft
31 wirklich drum. Aber es ist schwierig. Es ist unglaublich schwierig. Und ja, man kann immer
32 nur wieder zusammenkommen, den Bedarf eben sagen und sich dann bündeln und sagen
33 hey, alle Leute sagen, wir haben diesen Bedarf, wir brauchen was. Und dann muss man
34 halt hoffen, dass sich ein Träger erbarmt, der sagt Gut, dann machen wir es halt, dann
35 gehen wir dieses Risiko halt noch mal ein. (..)

36 I: Weil es das gerade schon angesprochen hast, gibt es dann da auch eine spezielle
37 politische Macht vom ASD aus? Kannst du darüber was erzählen?

38 E: Ich denke eher weniger. Ich denke, wir sind wie alle wahrscheinlich alle sozialen
39 Bereiche. Wir sind Bittsteller. Also tatsächlich, wir müssen um jeden Cent kämpfen. Wir
40 müssen jeden Cent rechtfertigen. Das ist auch mit den Kitas, wo man sich denkt Ja,
41 warum sind die denn so? Warum sind da alle so am Zahnfleisch? Ja, weil die staatliche

1 Förderung immer nur für einen bestimmten Ding gilt. Das heißt, man kann keine neue.
2 Wenn man eine neue Stelle schaffen würde, zum Beispiel, damit alle weniger ausgelastet
3 sind, dann kommt auf einmal wird die, fällt die Förderung weg. Also können die gar nicht
4 neue Stellen schaffen, weil sie sonst die Förderung vom Staat nicht mehr bekommen
5 würden. Und so weiter. Also das System ist so on edge, dass das quasi alle laufen am
6 Zahnfleisch. Aber es ist auch gar nicht möglich, nicht am Zahnfleisch zu laufen, weil
7 sobald man versucht das herzustellen, fallen auf einmal Gelder weg usw. Also das ist
8 richtig, richtig krass. Und wir müssen halt alle. Wir sind alle immer nur Bittsteller.
9 Eigentlich habe ich das Gefühl und das muss um jeden Cent gekämpft werden, Es muss
10 um alles 1 Milliarde mal gerechtfertigt werden und dann kriegt man trotzdem noch einen
11 Deckel. Warum wir nicht effizient genug arbeiten oder so? Also es ist super, super krass
12 und dann hört man halt von anderen Regionen. Das haben wir jetzt Gott sei Dank nicht.
13 Aber dann hört man von anderen Regionen. Ja, es sind fünf Leute langzeitkrank und drei
14 davon haben die Kündigung schon eingereicht. Er fehlt einfach. Fehlt einfach die Hälfte
15 vom Team und die anderen müssen es irgendwie abfangen. Also das ist schon krass. Und
16 trotzdem muss um jede Stelle gekämpft werden und um jedes Ding gekämpft werden.
17 Und wie gesagt, ich habe schon das Gefühl, dass sich unsere Oberen bemühen und dass
18 die das sehen. Aber es ist halt so schwer durchzudrücken. Und gerade der Stadthaushalt,
19 der wird ja von der Politik bestimmt, Ist halt schwierig, vor allem, weil wir halt eben pleite
20 sind. Also [die Stadt] ist ja in den Schulden, sag ich mal, die müssen natürlich auch dafür
21 sorgen, dass wir uns nicht weiter verschulden, weiter verschulden, weiter verschulden.
22 Also man, ich kann schon irgendwie beide Stellen verstehen, aber es ist halt schwierig.
23 Ausbaden müssen es halt die Leute, die an der Front arbeiten. (...) Okay. (4)

24 I: Kannst du noch mal erzählen, wie Klienten überhaupt zu dir kommen? Also Zugang
25 finden?

26 E: Ja, also es ist dadurch, dass eben die Sprachbarriere da ist, sind es weniger Nachbarn
27 oder die Eltern selbst, sondern es ist ganz viel Sozialdienste in der GU, manchmal auch
28 die Hausmeister, weil nicht jede Gemeinschaftsunterkunft einen Sozialdienst hat. Es sind
29 aber auch Einrichtungen wie Kindergärten, Schulen, die dann anrufen und sagen hey, das
30 Kind geht nicht in die Schule. Oder die anrufen und sagen das Kind ist so auffällig oder so?
31 Genau. Manchmal sind es Polizeiberichte, aber selten selten.

32 I: Und wenn ich jetzt sozusagen zu dir Kontakt aufnehmen sollen, meldest du dich eher
33 bei denen oder melde sich bei dir. Oder wie läuft es? Nee, also.

34 E: Ich, was weiß ich. Der Kindergarten ruft mich an, dann suche ich mir die Familie raus
35 und dann schreibe ich denen meistens einen Brief. Weil ich kann ja auch nicht anrufen.
36 (..) Und dann schaue ich, ob die reagieren auf diesen Brief. Viele sind dann doch so
37 vernetzt, dass sie jemanden kennen, der irgendwie rudimentär Deutsch spricht oder so?
38 Wenn ich jetzt weiß, die sind in einer Gemeinschaftsunterkunft, wo ein Sozialdienst ist,
39 dann mache ich mit dem Sozialdienst einen Termin, dass der sich die Familie auch
40 einlädt. Also dann besuche ich die Familie gleich in der GU und dann macht man dieses

1 Erstgespräch und guckt halt. Aber wenn da jetzt kein Sozialdienst ist und ich quasi
2 niemanden erreichen kann, vielleicht noch den Hausmeister, dann macht man es
3 entweder über den Hausmeister, dass man irgendwie versucht irgendwas hinzukriegen
4 oder ich schicke halt tatsächlich einen Brief und schaue, was passiert. Und da setze ich
5 dann meistens irgendeinen Termin fest und sage Bitte kommen Sie dann und dann und
6 die und die Adresse blablabla. Und ähm, entweder Sie haben jemanden, der Ihnen hilft
7 oder sie kommen einfach nicht, wenn sie einfach nicht kommen. Dann muss ich halt
8 schauen, wie ich es mache. Man kann ja jederzeit auch unangekündigt einfach mal
9 vorbeischauchen. Aber ja, in der Regel kriegt man schon, kriegt man die Leute schon.

10 I: Und wie finden die dann Zugang sozusagen zu dir in die Beratung? Ist das dann so, dass
11 die bei euch dann im ASD zusammenkommt?

12 E: Ja, also ich lade die in mein Büro ein. Wenn ich oder ich gehe, halt mal einen
13 Hausbesuch. Also eins von beiden und dann hat man ja ein Erstgespräch, dann hat man
14 ja eine Idee, ob die Hilfe wollen oder nicht. Dann unterschreiben die mir einen Antrag oder
15 nicht und je nachdem leite ich dann eine Hilfe ein oder nicht. Aber dann läuft es halt
16 einfach. (...) Und dann geht es halt manchmal, wenn ich weiß, welche Sprache sie
17 sprechen und ich die Telefonnummer dann schon habe, weil ich schon Kontakt zu denen
18 hatte, dann mache ich auch manchmal so Telefonkonferenzen mit einem Dolmetscher,
19 wenn ich irgendwie einen Termin vereinbaren will oder so, dass man sich noch mal trifft
20 für irgendwas, oder? Genau. (12)

21 I: Kannst du noch mal erzählen, welche Veränderungen Veränderung, die du dir für den
22 für deinen Einflussbereich bezüglich der Fallarbeit mit Klientinnen wünschst. Also für die
23 Zukunft. (..)

24 E: Schwierig. Ich? (..) Ja, es ist halt. (..) Ich bin ein bisschen zu wenig Sozialpädagoge für
25 mich gesprochen. Ich sehe mich eher als Verwaltungsfachkraft mit sozialpädagogischem
26 Wissen, was ich alle halbe Jahr, wenn ich Glück habe, mal irgendwie anbringen kann.
27 Oder auch eben nicht. Wir sind eher so der Wächter, sage ich mal von dem Ganzen. Wir
28 sind die die Wächter des Hilfeplanverfahrens und wir müssen halt gucken, dass das alles
29 passt und so, aber wir sind schon eher Verwaltungsbeamte, finde ich. Also so fühle ich
30 mich und ich wünsche mir. Aber vielleicht liegt es an meiner Zielgruppe. Auch ich
31 wünsche mir, dass ich einfach mehr Kontakt zu den Klienten hätte oder dass die mehr auf
32 mich zukommen würden, wenn sie irgendwie Hilfe brauchen, was aber ja teilweise auch
33 nicht notwendig ist, weil die haben, ja SPFH. Aber ich denke, manche Sachen könnte man
34 auch besser klären, wenn einfach eine Beratung möglich wäre. Eine gscheide. Und ich
35 erhoffe mir, dass ich, wenn sollte unser Team jemals aufgelöst werden oder so und wir
36 alle diese Regel als die Arbeit machen, dann glaube ich, würde ich mich freuen, wenn ich
37 einfach mal mit Familien arbeiten könnte, die mich verstehen, auch ohne Dolmetscher.
38 Weil das mit dem Dolmetscher ist, echt schwierig, weil du nie weißt, übersetzt der eins
39 zu eins oder übersetzt er nur grob das Inhaltliche, fügt der Sachen hinzu, die er selber
40 denkt? Oder lässt er Sachen aus, weil es vielleicht unangenehm für ihn ist, das zu sagen,

1 auch wenn ich die gesagt habe. All solche Sachen. Es ist einfach so unsicher und ich
2 würde mir einfach wünschen, dass ich mehr auf Deutsch machen könnte. Ehrlich gesagt,
3 ich glaube, dann hätte ich noch mal einen anderen Zugang zu den Menschen. Aber da
4 können der kann ja ich jetzt meine Zielgruppe nichts dafür. Das sind liebe Leute und auch
5 die Dolmetscher sind toll, aber es erschwert die Arbeit schon irgendwie. (4)

6 I: Du hast kurz noch die Nachfrage, weil du mit dem Hilfeplan angesprochen hast. Hast
7 du das Gefühl oder kannst du kurz beschreiben, welchen Einflussfaktor du darauf hast?

8 E: Ja, also wir legen ja die Ziele fest, sozusagen im Vorfeld. Also natürlich schon auch in
9 Absprache mit den Klienten. Wenn der jetzt irgendeine wirklich gar nicht haben will, dann
10 muss ich das nicht unbedingt reinnehmen. Es sei denn, ich sage hey, das müssen Sie
11 können. Sorry. (..) Und wir sind natürlich schon auch die, die sagen, wenn jetzt, wenn jetzt
12 zum Beispiel kommt Hey, der macht nicht mehr so gut mit und bla, dann bin ich schon
13 diejenige, die sagen kann so, und jetzt treffen wir uns, wir machen jetzt ein Krisengespräch
14 und dann wasche ich dem den Kopf und wenn er dann nicht mitzieht, ist die Hilfe beendet.
15 Ja, also weil wie gesagt, ich will auch nicht. Ganz ehrlich, der deutsche Staat verbrennt so
16 viel Geld und ich bin jetzt in der Position, wo ich sehen kann, wo Geld verbrannt wird und
17 wo nicht. Und ich sehe das schon auch als meine Pflicht, als Bürger dafür zu sorgen, dass
18 wir das nicht machen, wenn es nichts bringt. Also ich bin jederzeit bereit, Zusatzinhalte
19 zu installieren, wenn ich das Gefühl habe, das bringt was. Und wenn ich das Gefühl habe,
20 derjenige nutzt das für sich und wir, wir machen damit was Gutes. Aber ich bin nicht
21 bereit, irgendeine Hilfe zu führen, einfach nur um sie zu führen. Wenn ich das Gefühl
22 habe, das verläuft komplett im Sand. Also da denke ich mir nö, sorry, da können wir mit
23 dem Geld was Besseres machen. Also es ist einfach so, das ist schon auch irgendwie Teil
24 der Aufgabe, finde ich, im ASD wirklich zu gucken, wo bringt es was und wo nicht. Und
25 deswegen hat man ja diese Hilfeplanpläne alle halbe Jahre, dass man echt sieht, welchen
26 Fortschritt wird denn gemacht und welcher nicht? Und da darf man auch mal was
27 verlangen von den Menschen. Weil ich finde, diese Entmündigung von Ah, die können ja
28 gar nichts. Doch die können sehr wohl was. Und das ist halt denen ihre Verantwortung,
29 auch ihre Ressourcen dann zu nutzen und auch mal von nichts kommt halt einfach nichts.
30 Das ist so ein dummer, Boomer Spruch. Aber er ist einfach wahr. Es ist leider so Wenn ich
31 etwas haben will, dann muss ich der Verantwortung gerecht werden können, damit ich
32 das kriegen kann. Und das ist aber meine Aufgabe. Und das ist halt und das möchte ich.
33 Also das Menschenbild habe ich dann schon. Für mich sind es keine schwachen Leute,
34 denen ich die ich bevormunden muss, sondern das sind schon Menschen, wo ich sage
35 Hey, das und das kann ich von ihnen verlangen. Also Sie sind klug genug dafür. Ja, und das
36 ist einfach so und ich glaube, da hat mir meine Arbeit im Wohnheim schon echt viel
37 geholfen, weil da wirklich Leute waren, die teilweise retardiert waren und die teilweise
38 wirklich ganz, ganz schwere Psychosen und sowas hatten. Und selbst die konnten sehr,
39 sehr, sehr viel. Und ich glaube, dass ich da immer dann so dastehe, mir denke sorry, wenn
40 ein Herr XY das konnte, der wirklich gestraft vom Leben war. Und du stellst dich jetzt hin
41 und sagst, du kannst das nicht wirklich. Willst du dich jetzt selber so klein machen? Da

1 werde ich sauer. Also das sind schon so Sachen, wo man wo ich denke, da haben wir
2 schon Einfluss auf den Hilfeplan und auch auf die Leute.

3 I: Okay, jetzt noch so Abschlussfragen. Noch kurz ich sehe, wir sind schon ziemlich weit
4 in der Zeit fortgeschritten. Ich hoffe, das ist noch okay für dich. (...) Hast du das Gefühl,
5 dass durch Transparenz du also, wenn du sozusagen Macht abgibst, dass dann du
6 eigentlich mehr Macht hast? (..) Also, dass du sozusagen, wenn du den Klientinnen selber
7 die Entscheidung lässt, dass du das Gefühl hast, dass es dann besser läuft, als wenn du
8 sie versuchst zu zwingen, die das zu machen.

9 E: Also ich denke, dass grundsätzlich jede Hilfe außerhalb eines Zwangskontextes immer
10 besser funktioniert, weil Wollen ist eine der stärksten Kräfte, die der Mensch innewohnt
11 hat. Und jemanden. Es gibt natürlich Sachen, wo wir sagen Hey, das muss funktionieren,
12 weil ansonsten ist das Kindeswohl gefährdet und dann muss halt das Kind weg. Aber es
13 gibt halt schon. Also natürlich ist es und das ist bei jeder sozialpädagogischen Arbeit
14 meiner Meinung nach das Credo zu sagen Hilfe zur Selbsthilfe, aber auch eben dieses wir
15 müssen den die innere Flamme des Klienten entfachen, weil nur er kann es letzten Endes
16 ändern. Wir sind diejenigen, die Leitern ins Loch werfen. Wir sind diejenigen, die Geländer
17 bauen. Wir sind diejenigen, die Brücken bauen, aber drüber gehen muss der Klient selber.
18 Und je mehr wir diesen Willen entfachen können, desto schneller wird er die Brücke
19 überqueren. Es ist einfach so okay.

20 I: Gibt es noch irgendwas anderes, was dir wichtig ist zu dem Thema, was du mir noch
21 gerne mitgeben möchtest, was jetzt nicht angesprochen wurde?

22 E: Ähm, ja, ich glaube, ich habe. An sich habe ich alles gesagt. Was ich vielleicht betonen
23 würde, ist eben tatsächlich dieses das macht dieses Dreieck, was ich beschrieben habe,
24 dass das eben nicht so schwarz-weiß ist und immer auf den Blickwinkel ankommt und
25 auf die Sache, die man gerade betrachtet. Und aber auch, dass es eben dieser schmale
26 Grat ist. Von wann kippt es vielleicht zum Negativen und wann kippt es zum Positiven?
27 Das ist glaube ich echt wichtig bei der Thematik. Ja okay.

28 I: Gut, von meiner Seite aus gibt es jetzt erstmal keine Fragen mehr. Ich würde noch kurz
29 die Nachfrage stellen. Ich glaube, ich habe es so verstanden deiner E-Mail, dass du das
30 Thema superspannend fandest und dich deswegen gemeldet hast. Was hat dazu
31 verleitet?

32 E: Also weil ich eben dachte, insbesondere mit dem Hintergrund der Flüchtlingsarbeit,
33 dass wir eben per se schon so viel Macht haben, weil die ja nichts wissen, weil die unsere
34 Sprache nicht kennen, weil wir quasi das Blaue vom Pferd erzählen könnten. Und
35 irgendwie wird es uns geglaubt werden. Also ich glaube, dass da per se schon mal so viel
36 mehr macht nochmal oder so und so ein Gefälle irgendwie da ist. Okay. Ja. (..)

37 I: Gut, dann vielen Dank. Ich würde jetzt einfach die Aufnahme an der Stelle erstmal
38 beenden.

2.4 Interview 4

1 **Interview mit [ASD-Kraft aus einem Allgemeinen Sozialdienst in Bayern]**

2 **[Allgemeiner Sozialdienst in Bayern]**

3

4 04.12.2024, 10:00 – 12:00 Uhr

5

6

7 I: Interviewer*in

8 E: Erzähler*in

9

10 **Transkriptionsregeln:**

11

12 ..das ist/ Abgebrochener Satz

13 ((betont)) echt Stimmänderungen (bezieht sich auf

14 den unterstrichenen Text)

15 (((Husten))) Nichtsprachliche Geräusche, Gesten u.ä.

16 () Kurze Pause, < 1 Sekunde

17 (.) Kurze Pause, ca. 1 Sekunde

18 (..) Kurze Pause, ca. 2 Sekunden

19 (3 Sek.) Pause, 3 Sekunden lang

20 E: mit der Kollegin zusammen [arbeiten und

21 I: [Okay

} Gleichzeitiges Sprechen ab
eckiger Klammer

22 **Hinweise zu Ortsbezeichnungen:**

23 Ortsbezeichnungen werden in Ort/Stadt/Dorf X, Y, Z usw. Umgewandelt

24 I: Genau. Also vielen Dank, dass Sie sich die Zeit genommen haben. Können Sie noch mal
25 bestätigen, dass ich Ihnen die Datenschutzerklärung ausgehändigt habe? Ja, Sie haben.

26 E: Mir wurde die Datenschutzerklärung ausgehändigt und ich habe Sie auch
27 unterzeichnet.

28 I: Gut, dann vielen Dank. Dann würde ich jetzt anfangen. Und zwar erstmal mit einer
29 Einstiegsfrage. Können Sie erzählen, wie Sie. Also jetzt hier in den Fachdienst gekommen
30 sind?

31 E: Also ich arbeite schon seit mehreren Jahren im Jugendamt. Ich habe in verschiedenen
32 Jugendämtern gearbeitet, im Jugendamt der Stadt X. Jetzt seit ungefähr einem Jahr, weil
33 wir umgezogen sind und ich mich hier beworben habe und die Stelle bekommen habe. Ja
34 genau. Aber im Jugendamt selber arbeite ich schon seit mehreren Jahren. (..)

1 I: Können Sie einmal erzählen, wie Ihre Arbeit hier aussieht? So kurz beschreiben?

2 E: Wir haben verschiedene Bereiche, in denen wir tätig sind. Das sind zum einen die Hilfen
3 zur Erziehung, teilstationär, stationär und ambulant. Wir sind auch beratend tätig. Also
4 vor allem Trennungs- und Scheidungsberatung machen wir eigentlich auch Beratung in
5 Erziehungsfragen, wobei das eher durch die Arbeitsbelastung ausgelagert ist. Das findet
6 hier in der Stadt X in der Erziehungsberatungsstelle statt. Da verweisen wir dann dahin,
7 wenn wir merken, okay, da ist einfach nur ein relativ niedrigschwelliger Bedarf. Also keine
8 Hilfe zur Erziehung notwendig. Ehm dann stellen wir den Kinderschutz sicher, dass das
9 auch ein relativ umfassender Bereich und wir sind noch für Eingliederungshilfen
10 zuständig. Ehm sprich, dass beispielsweise eine Schulbegleitung oder eine
11 Leserechtschreibtherapie. Solche Dinge leiten wir auch ein und müssen das eben
12 beurteilen, ob das notwendig ist oder nicht. Dafür gibt es für alle Bereiche gesetzliche
13 Vorgaben, an die wir uns halten. Und dann setzen wir das um, individuell auf die Familien
14 angepasst, die sich hier Rat suchend hinwenden oder über Dritte an uns verwiesen
15 werden. Oder Im Kinderschutz kann es natürlich auch sein, dass wir über eine Meldung
16 Kontakt bekommen. (...)

17 I: Können Sie einmal von Ihrem persönlichen Machtverständnis erzählen, also was Sie
18 unter dem Begriff verstehen.

19 E: Allgemein, unabhängig vom Job oder macht. Das Machtverständnis. Hm, das ist
20 natürlich eine schwierige Frage. Es kommt immer auf die Konstellation an und ich denke
21 auch auf eine persönliche Haltung. Wie und ob man Macht ausübt, welche Rolle man
22 einnimmt, davon hängt es natürlich sehr stark ab. Ich meine, im privaten Bereich hat man
23 natürlich zwischen Eltern und Kindern ein gewisses Machtverhältnis. Rein von Natur aus
24 gegeben, weil man eine Verantwortung hat und die auch übernehmen muss. Ja, und dafür
25 muss man ein Stück weit sicherlich. Macht ausüben zum Beispiel. Im beruflichen Kontext
26 kommt es sehr auf das Empfinden an, also ich sehe es nicht so, dass wir eine gewisse
27 Macht haben, im Sinne von den Leuten was überzustülpen, es sei denn, der Kinderschutz
28 ist nicht sichergestellt. Dann mag das bei Klienten so ankommen, dass das Jugendamt
29 Macht ausübt. Ansonsten sind wir ja eher beratend tätig und im Austausch auf
30 Augenhöhe. (8) Es ist aber letztlich eine Macht, die gesetzlich vorgegeben ist. Also den
31 Kinderschutz sicherzustellen, hat ja hohe Priorität und dafür gibt es eine sehr hohe Hürde.
32 Das ist auch gut so! Also die Schwelle, dass eine Kindeswohlgefährdung vorliegt, ist sehr
33 hoch angesetzt. Also da muss schon sehr viel passieren. Und dann ist es aber auch
34 notwendig, Macht auszuüben, um eben den Kindern dienlich was zu tun. (7) Also immer
35 dann, wenn man sich nicht mehr im freiwilligen Bereich befindet, dann spielt das Thema
36 macht wahrscheinlich eine Rolle. (6)

37 I: Also Sie haben es gerade angesprochen. Können Sie von so einer Situation beschreiben,
38 wo so etwas zugetroffen ist? Also dass Sie gegen den Willen von Klientinnen was machen
39 mussten.

1 E: Inobhutnahme Situation ist es nicht immer, aber manchmal der Fall. Wenn Eltern einer
2 Inobhutnahme nicht zustimmen und wer sie trotzdem durchführen müssen, dann fühlen
3 sich Eltern sicherlich ohnmächtig in dem Moment. Das kann ich auch nachvollziehen,
4 weil die fühlen sich nicht gerecht behandelt und haben keinen Einfluss mehr auf diese
5 Situation oder nur sehr begrenzt. Und das macht es dann natürlich sehr schwierig aus
6 Klientensicht. Dann macht es auch für uns manchmal schwierig, aus der Sicht von einer
7 Fachkraft gegen den Willen von Eltern, die ja nun mal die Eltern von Kindern sind, ehm
8 was durchzusetzen. Das ist natürlich nicht schön, aber manchmal notwendig. (..) Und
9 sicherlich kommt man auch zu einem besseren Ergebnis, wenn man die Eltern mit im
10 Boot hat und durch Beratung gute Ergebnisse erzielt. (4)

11 I: Können Sie einmal beschreiben, wie das aussieht? Also die Eltern mehr ins Boot zu
12 holen.

13 E: Ins Gespräch gehen, mit den Eltern reden, die Situation versuchen zu erklären. Das tun
14 wir auch. Aber manchmal gehen die Sichtweisen halt sehr weit auseinander. Aber auch
15 wenn sie sehr weit auseinandergehen, versuchen wir trotzdem weiterhin ins Gespräch zu
16 gehen und zumindest im Rahmen des Möglichen das Beste auch für die Kinder
17 rauszuholen und auch ein Verständnis herzustellen war. Auch für Kinder ist es sehr
18 schwer auszuhalten, wenn sie wissen, die Mama und der Papa, die sehen das ganz anders
19 als das Jugendamt. Und ich stehe da halt irgendwie in der Mitte. (..) Manchmal ist bei
20 Kindern oder je nach Alter auch gibt es da schon auch ein Verständnis dafür und auch ein
21 Empfinden, dass Lebenssituationen sehr belastend oder nahezu nicht auszuhalten sind.
22 und dann können die sich schon eine Meinung bilden. Aber trotzdem. Wenn die Ansichten
23 soweit auseinandergehen und Eltern nicht hinter dem stehen, was passiert, ist es schwer
24 auszuhalten. Selbst wenn ein Verständnis dafür da ist. Bei Kindern oder Jugendlichen. (...)

25 I: Können sie erzählen, wie sie schaffen, das Eltern mehr Verständnis haben. In
26 Situationen.

27 E: Wo ein guter Zugang ist, natürlich über das Empfinden des Kindes. Wenn man schildert,
28 wie es dem Kind damit geht, wenn man sagt, selbst wenn Sie jetzt nicht damit
29 einverstanden sind, wenn Sie Ihrem Kind jetzt sagen du kommst auf jeden Fall zurück und
30 ich tue alles gegen das Jugendamt, was ich kann. Wie kommt es bei Ihrem Kind an? Wie
31 sollte es sich jetzt positionieren? Weil das kann ja nichts dafür und es kann ja jetzt auch
32 nichts machen. Die Situation bleibt ja trotzdem. So, das ist jetzt ein Beispiel ne und die
33 Eltern verstehen dann schon manchmal okay, das ist echt schwierig für mein Kind.
34 Vielleicht wäre es besser, ich kommuniziere das anders. Die müssen ja nicht die Meinung
35 vom Jugendamt wiedergeben. Aber man kann ja Dinge anders formulieren. Und wenn
36 Eltern zum Beispiel sagen: Ich bin damit nicht einverstanden. Ich verstehe aber, wie es
37 dazu gekommen ist und wir müssen schauen, wie sich die Situation entwickelt. Im
38 Moment ist es so Du bleibst jetzt erstmal in der Pflegefamilie oder in der Inobhutnahme-
39 Einrichtung und so ist es und wir sehen uns auch zwischenzeitlich. Dann ist es leichter

1 auszuhalten. Trotzdem müssen die Eltern nicht lügen und sagen Ich finde alles toll. (6)
2 Und das kann man ganz gut besprechen. Oft zumindest. Nicht immer, aber oft. (7)

3 I: Können Sie mal erzählen, was Ihnen superwichtig. Hier im ASD, also was Sie so antreibt,
4 also. Oder hier im Jugendamt.

5 E: Was treibt mich an? Ich brauche erstens einen Job. Ich mache den Job gerne. Ich
6 arbeite gerne mit Menschen. Ich arbeite auch gerne mit Kindern und Jugendlichen. Und
7 mir gefällt einfach, also mir persönlich, jetzt gefällt die Abwechslung im Job zwischen den
8 Bereichen des direkten Kontaktes, aber auch Hilfen zur Erziehung zu steuern bis hin in
9 den übergeordneten Blick zu haben. Wir sind ja nicht diejenigen, die das ausführen. Das
10 machen ja Träger der freien Jugendhilfe in der Regel. Ehm und auch mal Zeit zu haben,
11 sich an den PC zu setzen, zu dokumentieren, in Gerichtsverfahren dabei zu sein. Das ist
12 ja auch noch mal ein Ortswechsel. In verschiedenen Einrichtungen zu sein. Das finde ich
13 einfach sehr abwechslungsreich und es macht Spaß. (...)

14 I: Was ist Ihnen mit der Arbeit mit Klient*innen sehr wichtig?

15 E: Transparenz. (...) Also ich halte es für sehr wichtig, den Eltern auch offen zu sagen, wie
16 man Dinge sieht, denn nur dann kann man auch zu einem Ergebnis kommen. Und was
17 sehr ungünstig ist, wenn so im Laufe der Zeit Dinge rauskommen und Eltern sich dann
18 hintergangen fühlen. Das ist ja auch das ist ja auch nicht in Ordnung. Das ist ja unser Job,
19 quasi mit den Familien zu arbeiten und nicht hinter deren Rücken. (..)

20 I: Können Sie da noch ein bisschen mehr erzählen zu dem Thema Transparenz?

21 E: Ja, ja. Transparenz bedeutet, in einem angemessenen Ton Probleme offenzulegen, zu
22 thematisieren, positive Dinge zu bewerten. (..) Mit den Leuten in Austausch zu gehen. Wie
23 sehen die Dinge? Also wie sehen? Wie sehen Kinder Dinge? Wie sehen Jugendliche Dinge?
24 Wie sehen Erziehungsberechtigte die Dinge? Wie sind die unterschiedlichen Sichtweisen.
25 Wie kann man da auf einen Nenner kommen? Wo kann man vielleicht auch nicht auf
26 einen Nenner kommen? Wo muss man Dinge stehen lassen? In der Trennungs- und
27 Scheidungsberatung ist es ganz oft der Fall, wo man sagen muss, jetzt müssen wir ein
28 Thema ausklammern, weil sonst kommen wir hier zu gar keinem Ergebnis, weil die
29 Sichtweisen extrem weit auseinandergehen. Ja, solche Bereiche sind es ja.

30 I: Können Sie etwas zu dem Thema erzählen, wie Sie, wenn Sie so transparent sind,
31 schaffen, dass die Klientin Ihnen vertrauen?

32 E: Transparenz schafft Vertrauen, würde ich sagen. Also wenn die Eltern, ich sage jetzt
33 mal die Eltern, ja auch auch Kinder und Jugendliche, bei denen ist es genauso bei den
34 Eltern, wenn die sich ernst genommen fühlen, wenn die merken, okay, mein Gegenüber
35 versteht, wo ich Schwierigkeiten habe und mein Gegenüber versucht darauf einzugehen,
36 gibt mir aber auch eine ehrliche Rückmeldung. Dann schafft das Vertrauen. (..) Andersrum,
37 wenn man das jetzt Im Gegenteil sehen würde, wenn man immer sagt, ja, ja,
38 ich verstehe Sie und Eltern spüren, aber die versteht hier überhaupt nichts. Dann schafft

1 es kein Vertrauen, weil dann kommen die auch nicht wieder. Und durch gezielte
2 Nachfragen kann man auch Vertrauen schaffen, weil dann merken Klienten auch Mensch,
3 die interessiert sich wirklich für mich. Die hat eine Idee davon, was mich beschäftigt. (4)

4 I: Können Sie über mögliche Hürden für von Klientinnen erzählen, also was sie stoßen?

5 E: Ganz oft Vorurteile dem Jugendamt gegenüber. Also es wird oft so in Richtung
6 Kinderklaufamilia würde ich fast sagen wahrgenommen. Ist auch ein Begriff, der mir schon
7 manchmal begegnet ist. Was ja nicht unsere Aufgabe ist. Also überhaupt nicht. Also es
8 ist ja nicht so, dass Kinder geklaut werden und das ist ja auch nicht immer der größte
9 Arbeitsbereich. Also Hilfen zur Erziehung nehmen ja auch viel Zeit und Kapazität in
10 Anspruch und das ist ein großer Arbeitsbereich. Trennungs- und Scheidungsberatung ist
11 auch ein großer Arbeitsbereich, aber das ist gar nicht so bekannt. Welche
12 Unterstützungsmöglichkeiten es gibt, viel mehr ist bei den meisten Leuten bekannt. Okay,
13 das Jugendamt kommt, irgendwas ganz Schlimmes muss passiert sein und im nächsten
14 Schritt nehmen die uns dann die Kinder weg und das ist ja nicht der Fall. (4)

15 E: Versteh ich Sie da richtig? Also das Klienten auch eine Hürde haben hier erstmal
16 herzukommen?

17 I: Ja ja, also was halt günstig ist. Wir haben ja auch zum Beispiel auch immer mal wieder
18 Netzwerktreffen mit verschiedenen Kooperationspartnern, Schulen, Kindergärten und so,
19 wenn da ein bisschen Vorarbeit geleistet wird, dann wird die Hürde niedriger. Also wenn
20 zum Beispiel eine vertraute Erzieherin sagt Mensch, wir haben da gute Erfahrungen mit
21 dem Jugendamt, die haben doch da auch Hilfen im Angebot. Ich könnte mir vorstellen,
22 dass da für sie was Passendes dabei ist und man macht einfach mal einen runden Tisch
23 mit bekannten, vertrauten Gesichtern. Das Jugendamt kommt mit dazu in Person halt
24 irgendjemand von den Kollegen vom ASD. Dann ist die Hürde natürlich schon mal
25 niedriger. Das kann Hürden abbauen. (11)

26 I: Können Sie darüber erzählen, ob Sie auch ein Machtungleichgewicht zwischen Ihnen
27 und den Klientinnen wahrnehmen?

28 E: Sowohl als auch. Das kann in beide Richtungen gehen. Also manchmal hat man ja so
29 Grenzbereiche zur Kindeswohlgefährdung. Und wenn Eltern dann nicht einsichtig sind
30 und keine Hilfen in Anspruch nehmen möchten, dann sind wir auch ziemlich machtlos.
31 Dann sehen wir in dem Kind geht es in der Situation nicht gut. Es war nicht so schlecht,
32 dass man sagt, da liegt eine Kindeswohlgefährdung vor, aber nicht gut. Und dann müssen
33 wir das so stehen lassen, denn kein Kind hat das Recht auf eine in Führungszeichen
34 perfekte Erziehung und perfekte Erziehungsbedingungen. Aber es ist natürlich sehr
35 traurig, wenn Kinder auch wissentlich von uns in schlechten Bedingungen leben. Aber da
36 sind wir dann ziemlich machtlos, wenn die Schwelle der Kindeswohlgefährdung noch
37 nicht erreicht ist und Eltern Hilfen einfach ablehnen. Und andersrum würde ich wieder
38 sagen das Machtgefälle ist immer dann da, wenn wir uns im nicht freiwilligen Bereich
39 befinden, also dass Klienten sich ohnmächtig fühlen. Das ist dann, wenn eine

1 Kindeswohlgefährdung vorliegt, keine Einsicht. Da ist meistens, wenn Eltern einsichtig
2 sind bei Kindeswohlgefährdungen und sagen stimmt, da ist was mächtig schief gelaufen
3 und ich möchte daran arbeiten, das zu verändern, dann verändert sich das sofort, das
4 Machtgefälle. Weil dann ist die Wahrnehmung ja anders, dann ist die Wahrnehmung eher
5 okay. Die greifen mir jetzt unter die Arme. Das ist auch gut so! Aber solange das nicht der
6 Fall ist, fühlen sich Klienten sicherlich ohnmächtig. (..) Und man kann auch sagen Kinder
7 sind manchmal ohnmächtig. Die merken, es ist was nicht gut. Die haben aus bestimmten
8 Gründen vielleicht keine Möglichkeit, sich zu äußern. Dann können die sich über eine sehr
9 lange Zeit sehr ohnmächtig fühlen. Gerade im Bereich sexueller Missbrauch, der oft erst
10 sehr spät aufgedeckt wird oder gar nicht aufgedeckt wird, gibt es ja auch Fälle, von denen
11 wir keine Kenntnis haben. Sicherlich, viele fühlen sich Kinder sehr ohnmächtig. (5)

12 I: Wenn sie jetzt hier an das Setting Beratung denken, also jemand wird irgendwie mal zu
13 Ihnen kommen. Wie läuft so eine Beratung bei Ihnen ab? Können Sie darüber erzählen?

14 E: Na ja, also die Leute kommen ja mit einem Anliegen, das ist uns ja vorher bekannt. Die
15 hier im Jugendamt der Stadt X ist es jetzt nicht so in der Regel. Es kommt ganz selten mal
16 vor, weil die gerade in einem anderen Amt sind und denken, Ach, jetzt schaue ich da mal
17 rein. Ich wollte da mal was nachfragen. Aber vorher melden die sich hier und sagen ich
18 habe ein bestimmtes Anliegen, das ist dieses und jenes. Und dann führen wir ein offenes
19 Gespräch, dann hören wir uns erst mal an was ist denn das Anliegen, was steckt denn
20 genau dahinter? Wie ist denn die Idee gekommen, sich damit ans Jugendamt zu wenden?
21 Und dann schauen wir, was draus wird. Also es ist ein ganz offenes Beratungsangebot
22 erstmal. Na gut, ganz offen ist es nicht, weil es muss schon themenbezogen sein. Wenn
23 jetzt jemand sagt ich gehe zum ASD, weil ich brauche einen Kindergartenplatz, das wäre
24 ja Unsinn. Das wäre ja auch verschwendete Zeit für alle Beteiligten. Das macht man
25 natürlich nicht. Dann gehen die zur richtigen Stelle. Ist ja auch ein Bereich im Jugendamt,
26 aber halt nicht bei uns im ASD. Ein bisschen zielgerichtet ist es also schon. (8)

27 I: Können Sie darüber erzählen, wer jetzt in so einem Beratungsgespräch so Einfluss hat,
28 also wie wieder auch dieser Einfluss aussehen kann.

29 E: Die Beteiligten haben Einfluss darauf. Also wenn das jetzt hier von. Von meinen
30 Kollegen ist mir das nicht bekannt, aber wenn jemand keinen Bock hat, hat es sicherlich
31 Einfluss, dass man sagt ja nee, also so richtig sehen wir jetzt hier keinen Bedarf, das hätte
32 ja einen Einfluss. Müsste ich jetzt nicht, dass das hier so gemacht wird, aber möglich,
33 denkbar? Ja, oder wenn Eltern mehr oder weniger notgedrungen kommen und die Dinge
34 dann nur so halb schildern, hat das auch einen Einfluss. Also die Beteiligten haben
35 natürlich einen Einfluss darauf. Oder wenn Eltern sehr offen hierherkommen und von dem
36 berichten, was sie beschäftigt, was es in unserem Themenbereich auch passt, dann hat
37 es einen Einfluss auf den weiteren Verlauf. Klar, auch andere können Einfluss darauf
38 haben, die den Tipp geben Mensch, geh doch mal zum Jugendamt oder gehen Sie doch
39 mal zum Jugendamt. Lehrkräfte wenn die sagen, wir haben gute Erfahrungen mit dem
40 Jugendamt gemacht, dann hat es natürlich eine andere Wirkung, als wenn die sagen

1 Bleibt fast nichts anderes übrig. Gehen Sie mal lieber zum Jugendamt, sonst ist alles zu
2 spät. Also alle, die halt mitreden, haben einen Einfluss.

3 I: Ich habe vorhin das Thema Vernetzung auch angesprochen. Können Sie zu dem noch
4 mal was erzählen? Also wie das auch Ihnen persönlich jetzt hier in Ihrer Arbeit weiterhilft.

5 E: Die Stadt X ist ja eher ein kleines Jugendamt. Da kennt man sich oft persönlich, das
6 macht viel aus. Also wir sind ja immer die gleichen Schulen, zu denen wir gehen, wenn
7 zum Beispiel eine Meldung kommt, und dann sind Schulleitungen oder Lehrkräfte da, die
8 schon wissen Ah, okay, da kommt jetzt die Frau sowieso, die war ja bei dem Kind auch
9 schon mal da. Das wird positiv laufen, oder Da wissen wir, dass die das gewissenhaft
10 machen. Ich habe auch schon in einem sehr großen Jugendamt gearbeitet. Da ist die
11 Vernetzung anders, da ist es eher übergeordnet, da spielt der persönliche Kontakt weniger
12 eine Rolle. Aber was in allen Jugendämtern stattfindet, das Es sind Netzwerktreffen mit
13 den Kooperationspartnern, auch Schulungen, sprich mit die häufigsten, sage ich jetzt
14 mal, sind Kindergärten, Schulen, Erziehungsberatungsstellen, Kooperationspartner der
15 freien Jugendhilfe, die bestimmte Hilfen anbieten, Hilfen zur Erziehung, Familiengerichte
16 das sind die wesentlichen. Und da findet auch ein regelmäßiger Austausch statt, auch
17 zum Beispiel gesetzlichen Neuerungen, die es ja auch immer wieder gibt. (5)

18 I: Können Sie noch mehr dazu erzählen, wie das einen Einfluss auf Ihr Handeln hat, diese
19 Vernetzungen? (4)

20 E: Es kommt immer darauf an, in welchem Bereich man sich bewegt. Also in dem
21 Beratungsbereich hat es sicherlich einen größeren Einfluss. (..) Im Kinderschutz. (..) Ist
22 vielleicht eher noch eine Handlungsfrage, die dahintersteht, wenn man sagt wir haben
23 positive oder negative Erfahrungen, aber wir unterliegen ja auch dem Datenschutz. Also
24 es ist jetzt nicht so, dass wir uns zu Familien konkret austauschen, wenn die das nicht
25 möchten, wenn Familien das möchten und sagen Ja, das macht Sinn, dass man da mal
26 eine Schweigepflichtsentbindung unterzeichnet und dass zum Beispiel die
27 Schulpsychologin mit dem Jugendamt sich austauschen kann, weil da einfach ein Bedarf
28 da ist. Und wir finden das gut als Familie. Wenn da der Austausch stattfindet und unserem
29 Kind bestmöglich geholfen wird, dann hat das eine Auswirkung. Aber das ist tatsächlich
30 relativ individuell, würde ich sagen, abhängig von dem, was gerade vorliegt. (4)

31 I: Gibt es auch so eine Vernetzung im Sinne von Weitervermittlung, dass Sie dann sagen,
32 Sie haben jetzt mehr Kontakte hier in der Gegend und wissen, okay, da können Sie sich
33 noch Hilfe suchen und da können Sie sich Hilfe suchen. Gibt es so was in die Richtung?

34 E: Dass wir uns Hilfe suchen oder die Klienten.

35 I: Den Klienten einfach weitervermitteln können.

36 E: Ja klar. Also das ergibt sich aber im Laufe der Berufszeit, weil es gibt natürlich Träger in
37 der Stadt X sind zum Beispiel die Organisation A relativ groß oder die Organisation B und
38 das ergibt sich im Laufe der Zeit. Oder man kennt halt, je länger man im ASD arbeitet,

1 stationäre Jugendhilfeeinrichtungen, zum Teil deutschlandweit, die auch spezialisiert
2 sind, wo man sagt Mensch, da hatte ich doch mal einen Fall oder da hatte meine Kollegin
3 nen Fall, da wende ich mich jetzt mal hin. Die kennen sich in einem bestimmten Bereich
4 sehr gut aus. Dadurch ergibt sich die Vernetzung. Aber das muss man sich ein Stück
5 weiterarbeiten. Das ist ja aber in jedem Arbeitsbereich so, also nicht nur in der Sozialen
6 Arbeit, auch in anderen Bereichen. Man muss natürlich Dinge kennen, um da näher drauf
7 eingehen zu können. Das kommt einfach mit der Berufserfahrung. (12)

8 I: Können Sie darüber erzählen, wie sich Ihre Einstellung hier zur Arbeit mit der Zeit, mit
9 dem Lauf der Zeit verändert hat?

10 E: Meine Einstellung hat sich eigentlich nicht verändert. Ich habe eine positive
11 Grundeinstellung der Arbeit gegenüber. Ich finde, wir machen hier eine sinnvolle Arbeit.
12 Wir machen hier eine Arbeit, die Familien zugutekommt, und die sollte möglichst
13 partizipativ sein, solange möglich. Und wenn das nicht mehr möglich ist, dann haben wir
14 einen klaren Auftrag und den verfolgen wir. Und da hat sich meine Arbeitshaltung nicht
15 verändert.

16 I: Gibt es da irgendwas, wo Sie neu angefangen haben, hier zu arbeiten? Beim Jugendamt,
17 was Sie damals anders gemacht haben als Sie jetzt heute, weil sie jetzt schon mehr
18 Erfahrung haben? (..)

19 E: Ja, bestimmt. Da muss ich aber überlegen. (...) Wir begleiten ja zum Beispiel auch
20 Umgangskontakte. Da ist es je nach Alter der Kinder sehr wichtig, auf die Bedürfnisse
21 einzugehen. Und da hat mir einfach die Erfahrung auch gefehlt. Wie kann man das gut
22 gestalten? Und das kann einem die Literatur auch nicht näherbringen. Also wenn man mal
23 Kinder erlebt, die nahezu dissoziieren in einem begleiteten Umgang, dann überlegt man
24 sich sehr gut, wie kann man das besser gestalten oder in welchen Fällen muss man auch
25 mal sagen, da kann über einen längeren Zeitraum kein Umgangskontakt mit Eltern
26 stattfinden. Rechtlich muss man das natürlich absichern über das Familiengericht, aber
27 das ist ein Bereich, wo ich sagen würde, da sind mir anfänglich sicherlich nicht unbedingt
28 Fehler unterlaufen, aber das hätte man für die Kinder besser gestalten können. Also da
29 hat man ja schon Spielräume. Ich denke zum Beispiel an einen begleiteten
30 Umgangskontakt von dem 3-jährigen Kind in der JVA mit der Mama. Dieses Kind hat
31 danach nur noch schwarze Bilder gemalt. Also da hätte man sicherlich all das
32 entsprechend versuchen können, besser darauf einzugehen. Aber das habe ich zu dem
33 Zeitpunkt nicht besser gewusst, als ich es gemacht habe. (4)

34 I: Weil wir gerade bei dem Thema sind gibt es irgendwas, was Sie sich für
35 Berufseinsteiger*innen wünschen würden, dass sie da mehr Zugang haben?

36 E: Wünschenswert wäre, dass sie einfach vielleicht ein halbes Jahr mitlaufen können,
37 sich die Dinge anschauen können, ohne Verantwortung zu übernehmen. Denn es ist
38 schon eine sehr große Verantwortung, die wir tragen. Und als Berufseinsteiger fehlen
39 einem einfach Kenntnisse. Das ist in jedem Arbeitsbereich so, aber es kann mehr oder

1 weniger Auswirkungen haben. Und je mehr Verantwortung man hat, desto größer sind
2 unter Umständen die Auswirkungen. Und vielleicht wird es auch den Arbeitsbereich noch
3 mal attraktiver machen, weil man ein bisschen gefestigter in die Aufgaben reinwachsen
4 könnte. (...)

5 I: Stellen Sie sich mal vor, ich würde jetzt morgen hier anfangen, weil jetzt der neue Kollege
6 was würden Sie mir damit auf den Weg geben wollen, was superwichtig ist während der
7 Arbeit. (8)

8 E: Was würde man da auf den Weg geben wollen? Zunächst mal viele theoretische
9 Sachen. Sollte man sich noch auf die Platte schaffen, also rechtliche Kenntnisse wirklich
10 parat haben, weil wir uns auch manchmal in Grauzonen befinden. Und dessen muss man
11 sich bewusst sein Man sollte offen sein für alle Kolleginnen und Kollegen, die da sind, sich
12 das Anschauen. Wie setzen die das um, die Arbeit. Man muss sich gut abgrenzen können,
13 um nicht zu lange über Fallkonstellationen zu grübeln und auch mit einer gewissen
14 Sicherheit Dinge tun zu können. Man muss wissen Wo sind Grenzen und wo muss ich
15 weitermachen? Das muss einem sehr bewusst sein, weil sonst verrennt man sich. Und
16 das lernt man wahrscheinlich mit der Zeit. Aber da braucht man eine gewisse Offenheit
17 und auch ein gutes theoretisches Grundkonzept im Kopf. Und das muss man erlernen.
18 Und das lernt man nicht im Studium. Das gilt aber sicherlich auch für andere
19 Arbeitsbereiche der Sozialen Arbeit.

20 I: Sie haben angesprochen man braucht theoretische Konstrukte im Kopf. Gibt es da noch
21 etwas anderes, außer jetzt rechtliche Sachen, wo Sie sagen und das war auch
22 superwichtig, dass das.

23 E: Zum Beispiel Beratungsmethoden. Das ist auch wichtig, oder? Kenntnisse über die
24 kindliche Entwicklung überhaupt einschätzen zu können. Ist das jetzt normal oder weicht
25 das von der Norm ab, wie sich ein Kind verhält? Da braucht man bindungstheoretische
26 Kenntnisse. Ein relativ simples Beispiel ist Wir gehen zu einem Hausbesuch und ein Kind
27 springt einem sofort auf den Schoß. Das ist ein Anzeichen dafür, dass vielleicht eine
28 Distanzminderung vorliegt. Muss man ein Auge draufhaben, Kann man an einer Situation
29 nicht festmachen, aber muss man natürlich im Blick behalten und weitere Situationen
30 sich ansehen und auch andere Zusammenhänge, wie sich ein Kind verhält. Da braucht
31 man einfach bindungstheoretische Kenntnisse. (..) Wenn man jetzt zum Beispiel eine
32 Meldung bei einem Säugling hat, dann muss man wissen, wie verhalten sich Säuglinge zu
33 bestimmten Entwicklungsphasen? Ist das normal? Ist das nicht normal? Wie ist es mit
34 Jugendlichen. Also das ist halt eine sehr weite Spanne und da muss man je nachdem
35 welche Konstellation man hat, das kann man sicher nicht alles vorherwissen. Aber eines
36 muss klar sein okay, ich habe jetzt folgende Konstellation was muss ich dafür wissen?
37 Und dann muss man sich dieses Wissen beschaffen oder sich bei Kollegen holen. Das
38 geht ja auch. (5)

1 I: Sie haben gerade das Thema Beratungsmethoden angesprochen. Gibt es da eine
2 Methode, wo Sie sagen würden, dass die bevorzugen Sie? Können Sie da auch was
3 erzählen?

4 E: In der Trennungs- und Scheidungsberatung verwende ich gerne die Triade. So nennt
5 sich das, wo man im Grunde genommen nochmal die Ansichten der Beteiligten
6 visualisiert. In deren Beisein auch. Also kann man auch mit Kindern machen. Da bietet es
7 sich zum Beispiel an, die Schrift entsprechend anzupassen. Druckschrift Schreibschrift
8 Wie alt sind die? Was spricht die an? Und den Eltern dann auch mal vor Augen zu führen
9 was sagt eigentlich ihr Kind dazu? Ja, schauen Sie mal hier. Das ist die Meinung von ihrem
10 Kind. Das ist ganz gut, denn man hat da oft so richtige Streithähne vor sich sitzen. Die
11 kommen ja erst zu uns ins Jugendamt, wenn der Konflikt so groß ist, dass er selber nicht
12 mehr zu lösen ist. Es gibt ja viele eh Familien, wo die Eltern getrennt sind oder
13 geschieden sind und die kommen aber irgendwie miteinander aus. Aber wenn die nicht
14 mehr miteinander auskommen, dann kommen die zu uns, dann haben wir da einen
15 gesetzlichen Auftrag, da auch zu unterstützen. Und da nehme ich gerne die Triade her,
16 weil die sich dann nicht gegenüber sitzen, die Eltern und sich irgendwie anlärren,
17 sondern auch noch mal, was vor Augen haben, wo sie drauf gucken können. Und es ist
18 einfach einfacher, mit einem Papier zu sprechen. Im Grunde genommen als im direkten
19 Konflikt zu sein. Das macht es noch mal leichter, Dinge zu sehen, Unterschiede zu sehen.
20 Das ist eine Methode, die ich gerne verwende. Das ist jetzt ein Beispiel. (14)

21 I: Können Sie immer von einer Situation, einem Fall erzählen, wo Sie mitgewirkt haben und
22 das Ganze so aus Ihrer persönlichen Sicht schildern. (..)

23 E: In welchem Kontext?

24 I: Der Kontext ist egal. Also wie Sie mit Klienten umgegangen sind, wie Sie vielleicht eine
25 Klientin kontaktiert hat und wie Sie. (..) Dann persönlich in der Situation darüber gedacht
26 haben oder was Sie dann gemacht haben. Sozusagen wie so ein Ablauf.

27 E: Ich kann einfach mal eine schwierige Beratungssituation hernehmen. Ich hatte in
28 einem Jugendamt, in einer großen Stadt, in dem ich vorher gearbeitet hatte, einen US-
29 Diplomaten als Klienten und der hat mir dann quasi auch noch auf Englisch, was das
30 Ganze noch mal erschwert hat, an den Kopf geworfen. Ich würde ihn überhaupt nicht
31 verstehen und überhaupt nicht ernst nehmen. Und ob ich überhaupt wüsste, was ihn
32 beschäftigt. Und es geht ja um sein Kind. Und ich habe mir dann gedacht,
33 umgangssprachlich gesagt scheiße, scheiße, jetzt habe ich ihn verloren. Er fühlt sich hier
34 überhaupt nicht mehr gut aufgehoben und habe dann überlegt, wie lenke ich das
35 Gespräch jetzt um? Hinzu kam, dass ich tatsächlich über die rechtliche Situation nicht
36 genau Bescheid wusste. Das hat mich selbst dann verunsichert, weil ich gedacht habe,
37 Puh, der ist ein US-Diplomat. Welche Gesetze gelten denn für den jetzt überhaupt? Das
38 kam mir aber erst so in der Beratungssituation und als mir klar wurde, wie komplex das
39 Ganze ist. Ähm, ja, und dann habe ich tatsächlich meine Triade hervorgeholt. Da helfen
40 dann auch Methoden, wo man sagt Mensch, ich probiere es jetzt einfach nochmal. Ich

1 habe nichts zu verlieren, der fühlt sich maximal unverstanden, Der Das sagt mir, es bringt
2 ihm gar nichts. Er will hier auch nicht mehr herkommen. Und ich möchte ja ein gutes
3 Ergebnis für das Kind erzielen. Oder zumindest eins, das verträglich ist, was auch
4 manchmal das Bestmögliche dann ist. Also manchmal ist kein sehr gutes Ergebnis
5 rauszuholen, aber eins, das okay ist. Und dann habe ich gedacht Mensch, was könnte ich
6 jetzt anwenden und habe an diese eine Methode gedacht und habe das auch gemacht.
7 Das Gespräch hat sich dann sehr in die Länge gezogen, was oft nicht gut ist, weil sich
8 Dinge wiederholen und man eigentlich zu keinen neuen Themen oder Ergebnissen
9 kommt. Also wir versuchen das schon oft zu begrenzen, aber in dem Fall hat es sich in die
10 Länge gezogen und es hat sich auch mal gelohnt, denn am Ende hat der Vater nicht mehr
11 geweint. Er war emotional stabil, als er aus dem Gespräch raus ist und war auch bereit,
12 zu einem weiteren Termin zu kommen mit seiner Exfrau, also der Mutter des Kindes. Und
13 damit war ich erst mal erleichtert und konnte mir zu der rechtlichen Sache noch mal bis
14 zum nächsten Termin Informationen einholen. Wie ist es denn überhaupt? Letztlich galt
15 für ihn das gleiche wie für alle anderen auch, die wir beraten. Aber das wusste ich einfach
16 nicht sicher. So konnte ich sicherer ins Gespräch gehen. Ich konnte noch mal aufgreifen,
17 was ihn beschäftigt, was die Mutter beschäftigt. Ähm, ja. Also da hilft es einfach, wenn
18 man auf theoretische Mittel Methoden zurückgreifen kann und noch mal einen Versuch
19 starten kann damit. Es ist nie garantiert, dass es gelingt, aber es ist möglich. (5)

20 I: Können Sie noch von der Situation erzählen, die Ihnen jetzt noch im Gedächtnis ist? Von
21 so einem? Eine Situation, die Sie vielleicht jetzt im letzten Jahr oder so erlebt haben?

22 E: Ja, also die Frage ist immer, in welchem Kontext. Also wir erleben ja sehr viele
23 Situationen. (..) Meinen Sie eine Extremsituation oder eine eine.

24 I: Situation, die persönlich noch wichtig ist oder die Sie vielleicht denken, die wäre jetzt
25 interessant, Die würden Sie gerne mit auf den Weg geben. (...)

26 E: Kurz vor Weihnachten hatte ich eine Inobhutnahme Anstehen im Zuge von dem
27 Erziehungsfähigkeitsgutachten. Also das ist eine Fallkonstellation, die sich schon seit
28 vielen Jahren, seit 2011 zieht. Und da war einfach klar, die Situation ist jetzt so schlecht,
29 Wir können es aber nicht irgendwie jetzt belegen, dass dem so ist, dass ich im Sommer
30 ein Erziehungsfähigkeitsgutachten beim Familiengericht angeregt habe. Und da kam
31 letztlich auch raus, dass die Kinder nicht in der Familie verbleiben können, dass das unter
32 anderem ein Junge im Grundschulalter, der kognitiv aber eingeschränkt ist, also sich
33 verhält wie ein drei, vierjähriges Kind. Und der kann viele Dinge nicht umreißen, warum
34 die passieren, wie sie passieren. Und das finde ich schwierig auszuhalten. Es ist schwer,
35 dem Jungen näher zu bringen, warum er jetzt nicht bei seiner Familie sein kann. Er
36 empfindet halt viele Dinge auch als gut, die dort nicht gut liefen. Ein Das ist jetzt nur ein
37 ganz kleiner Bereich, aber ein Beispiel. Er konnte dort halt jeden Tag Süßigkeiten essen,
38 Cola trinken, Spezi trinken, Fernsehen gucken, am PC sitzen. Das empfindet er weiterhin
39 als positiv und kann eigentlich auch nicht so richtig verstehen. Was soll denn jetzt daran
40 bitte schlecht sein? Er ist zum Beispiel sehr stark übergewichtig, ähm, kognitiv ja auch

1 eingeschränkt. Teilweise begründet dadurch, dass das Erziehungsverhalten der Eltern
2 relativ desolat war in der Vergangenheit und sich auch perspektivisch nicht verbessern
3 wird. Ja, und das finde ich sehr schwierig, wenn Verständnis und Emotionen in eine ganz
4 andere Richtung gehen und man das auch tatsächlich gar nicht umsteuern kann. Das ist
5 schon schon schwierig. Ja, oft ist es ja so, dass Kinder zwar emotional das nicht erstmal
6 zumindest nicht annehmen können und wollen, aber zumindest theoretisch kognitiv
7 verstehen. Ja, stimmt, da waren Dinge richtig schlecht und das auch so benennen
8 können. Aber das ist bei dem Kind nicht so und das ist schwierig. Das ist eine Situation,
9 die mir jetzt noch im Kopf ist. Die auch noch weiterhin anhält. (..)

10 I: Können Sie erklären, wie dann diese Obhutnahme abgelaufen ist?

11 E: Der Junge wurde in der Schule in Obhut genommen. Das lief reibungslos, sage ich jetzt
12 mal von den Obhutnahme. Wir haben ihm das erklärt und haben ihn dann zu einer
13 Bereitschaftspflegefamilie gebracht, wo er auch jetzt noch ist. (21)

14 I: Gibt es von Ihrer Seite etwas, wo Sie sagen das würden Sie mir auf jeden Fall noch
15 mitgeben wollen? Was interessant ist zu dem Thema. Also Macht jetzt im Allgemeinen
16 Sozialdienst.

17 E: Ich glaube, wir haben über viele Dinge gesprochen. Ich glaube, es ist immer eine
18 Haltungsfrage Will man Macht ausüben oder wie sieht man das selbst, oder wie? Wie
19 sehen Eltern auch die Rolle des Jugendamtes? (..) Dadurch bedingt sich das einfach, aber
20 es in meinem Verständnis. (..) Begrenzt sich die Macht auf den Zwangskontext? Und ja,
21 im Zwangskontext ist es halt notwendig, Macht auszuüben. Das ist eine gesetzlich
22 gegebene Macht, den Kinderschutz sicherzustellen und darauf begrenzt sich es. (6)
23 Ansonsten haben wir selbst in dem Kontext haben wir ja kein Interesse daran, dass sich
24 Eltern ohnmächtig fühlen, weil immer dann wird es halt sehr schwierig, auch eine gute
25 Lösung für die Beteiligten zu finden. (15)

26 I: Also wir sind jetzt bei 44. Wie sieht es bei Ihnen aus?

27 E: Ja, zehn Minuten kann ich noch. (..)

28 I: Mich würde interessieren. Wie nehmen Sie so den den Zugang hier wahr? Also ich bin
29 jetzt hier angekommen im Jugendamt und war jetzt erstmal vor einer verschlossenen Tür.
30 Da war so ein Wärterhäuschen. Hat das einen Einfluss auf Klientinnen? Können Sie
31 darüber etwas erzählen?

32 E: Das hat. Naja, es ist keine offene Tür. Nein, die man einfach reingeht. Das ist aber auch
33 sinnvoll, denn es gibt ja einige Konstellationen, die sich auch gefährdend für Mitarbeiter
34 auswirken können. Und natürlich haben wir ein Interesse daran, dass uns hier keiner die
35 Tür einrennen und uns bedroht. Es gibt Bedrohungssituationen, die gibt es immer wieder.
36 Das sollte aber nicht Normalität sein. Und für Klienten, die jetzt nicht das erste Mal
37 kommen, ist die Hürde total niedrig. Wir haben jetzt hier in Schwabach einen
38 Seiteneingang. Wir sagen den Kommen Sie da hin, ich hole Sie ab. Wir kommen pünktlich

1 runter, da ist die Hürde gering. Wenn ich woanders hingeh, kann ich ja auch nicht einfach
2 reingehen. Bei ganz banalen behördlichen Angelegenheiten wie Ich will meinen
3 Führerschein verlängern oder so, da muss ich entweder einen Termin machen oder muss
4 mich an der Anmeldung anmelden. Also es ist eine Hürde, die einem überall begegnet ist
5 und es kommt ja niemand ohne Grund hierher. Und wenn man einen Kunden hat, kann
6 man sich anmelden. Das ist eigentlich unproblematisch. Meiner Meinung nach. (5) Und
7 das ist ja auch eine personelle Frage. Also wer soll denn Leute in Empfang nehmen, die
8 unangekündigt kommen? Wir sind alle in Terminen gebunden. Wir sind telefonisch zu
9 bestimmten Zeiten erreichbar. Wir haben ein Vorzimmer, das zu regulären Arbeitszeiten,
10 also zwischen acht und 16:00, immer erreichbar ist. Wir haben einen Notdienst, Telefon,
11 wenn es Notfälle gibt, Kinderschutzfälle gibt, jemand eine Meldung machen möchte. Also
12 es gibt viele Zugänge, die niedrigschwellig sind. (...)

13 I: Weil Sie es angesprochen haben. Wie ist denn das mit den Öffnungszeiten sozusagen?
14 Also können Klienten nur in der Öffnungszeiten kommen, oder?

15 E: Nein wir machen Termine ja selbstständig aus. Und wenn ich jetzt zum Beispiel weiß
16 natürlich habe ich bestimmte Arbeitszeiten, ich selber arbeite zum Beispiel Teilzeit und
17 es gibt einen Tag in der Woche, da bin ich zeitlich auch privat nicht begrenzt. Also da kann
18 ich zwischen acht und 19:00 Termine machen. Aber natürlich will ich irgendwann auch
19 nach Hause. Also abends um acht oder um neun mache ich keinen Termin mehr, weil das
20 ist nicht notwendig. Auch, also. Aber wenn ich jetzt zum Beispiel weiß, Eltern arbeiten bis
21 16:00, die können um 4:30 gut da sein, ja dann kann ich an dem Tag, wo ich lange arbeite,
22 zwischen 4:30 und 5:30 auch einen Termin machen. Das ist dann kein Problem. Aber an
23 einem Tag, wo ich privat gebunden bin und um 14:00 Feierabend mache, da kann ich
24 natürlich um 16:00 keinen Termin mehr machen, das ist ja klar. Ja. (..)

25 I: Ist es nur bei Ihnen so oder auch bei anderen Kolleg*innen, dass die Klienten auch nach
26 der Öffnungszeit empfangen?

27 E: Das ist auch bei anderen Kolleginnen und Kollegen. Also wir sind dazu nicht
28 verpflichtet. Aber wo es geht, denke ich, kommen wir den Leuten entgegen. Aber man
29 kann auch nicht erwarten, dass man mit Open End arbeitet. Das ist einfach unrealistisch
30 und würde einem ja selber auch zerstören. Also Kollegen, die Vollzeit arbeiten, die
31 vielleicht um 4:30 dann auch nach Hause wollen, das ist schon okay. Bin ich der Meinung.
32 (4) Außer es ist ein Notfall, dass noch mal ausgeklammert. Aber solange keine Notfälle
33 sind, ist es ganz normal. Der Supermarkt macht ja auch um acht zu. Also es ist jetzt zwar
34 ein bisschen hinkender Vergleich, aber nur weil jemand gerne um 22:00 einkauft und das
35 in Bayern nicht möglich ist, dann ist es halt so! Ja, das begegnet einem ja im Leben überall
36 und auch im Jugendamt. Logisch. (8)

37 I: Können Sie noch was erzählen, wie Sie hier im Fachdienst ASD abgekürzt hier
38 zusammenarbeiten? Haben Sie da so Teams oder ist jeder für sich selbst verantwortlich?

1 E: Im Jugendamt der Stadt X haben wir zwei kleine Teams. Wir sind ja ein nicht so großes
2 Jugendamt. Vergleichsweise zumindest, in denen wir in der Regel Fallbesprechungen
3 machen. Es gibt bestimmte Bereiche, die wir auch mit mehreren Kolleginnen und
4 Kollegen bearbeiten müssen. Im Kinderschutz zum Beispiel. Das ist gesetzlich
5 vorgegeben. Das tun wir selbstverständlich auch. Auch über die kleinen Teams hinweg.
6 Da kann jeder mit jedem arbeiten. Es gibt Dinge, die wir mit Vorgesetzten besprechen
7 müssen. Das tun wir natürlich. Und es gibt Dinge, die man alleine bearbeiten muss, sich
8 aber jederzeit Rat suchend austauschen kann, sowohl mit Vorgesetzten als auch mit
9 Kollegen und Kolleginnen. Das ist kein Problem. (..)

10 I: Sie haben vorhin das mit der Dokumentation angesprochen. Sind Sie selbst
11 verantwortlich für die Dokumentation? Wie läuft das ab?

12 E: Ja, da sind wir selbst verantwortlich. Manche Dinge werden natürlich geprüft. Dafür gibt
13 es eine Hierarchie. Andere Dinge werden jetzt nicht konkret geprüft, aber wir haben da
14 eine Verpflichtung. Und wenn wir da nicht nachkommen, dann ist das natürlich ein
15 Problem. Und was ich persönlich auch mir manchmal noch denke mit unserer
16 Dokumentation vielleicht jetzt nicht mit. Habe mit XY telefoniert und einen Termin
17 vereinbart, aber inhaltliche Dinge, dass man die sorgfältig dokumentiert, ist ja auch ein
18 Stück weit Biographiearbeit, unter Umständen zum Beispiel bei Kindern und
19 Jugendlichen, die stationär untergebracht sind, die sich vielleicht in 15 Jahren, wenn sie
20 längst erwachsen sind, fragen Warum war das denn damals eigentlich so? Die haben ja
21 auch ein Recht auf Akteneinsicht, und das habe ich auch schon manchmal miterlebt,
22 dass dann schon erwachsene Leute einen gewissen Aha Effekt hatten, gesagt haben Ach,
23 so kam das zustande. So hat meine Mutter das damals gesehen, oder? Ja, da habe ich
24 mich so und so verhalten. Deswegen hat das Jugendamt das so entschieden. Das ist
25 wichtig. Es ist einfach wichtig. (9)

26 I: Die Frage ist vielleicht ein bisschen speziell, aber wenn Sie jetzt hier die Leitung über
27 den ASD hätten, gibt es irgendwas, was Sie anders machen würden oder was Sie sagen
28 Okay, das sollte sich verändern in der Arbeit hier?

29 E: Ich habe einen sehr netten Vorgesetzten. Also ich schätze den sehr, sowohl persönlich
30 als auch fachlich. Das heißt, ich würde an der Leitungssituation, wenn möglich nichts
31 verändern wollen. Erstmal. Ich kann mir auch mit meiner privaten Situation und so gar
32 nicht vorstellen, die Leitung zu übernehmen. Würde ich auch nicht wollen. Wenn man
33 jetzt sagt, man würde übergeordnet was verändern wollen, würde ich an einer anderen
34 Stelle ansetzen. Und das ist allgemein hin bekannt. Mehr Personal, weil man sich dann
35 auch für weniger gravierende Fälle, sprich Familien, die einen nicht so hohen
36 Unterstützungsbedarf haben, mehr engagieren können. Das wäre sehr schön. Das
37 kommt manchmal zu kurz, weil man da auch priorisieren muss. Und das wäre schön,
38 wenn sich das verändern würde, wenn sich das mehr die Waage halten würde zwischen
39 gravierenden Konstellationen und weniger gravierenden Konstellationen. Das wäre
40 schön. Da ist sicherlich ein Ungleichgewicht dahingehend, dass wir komplexe, schwierige

1 Situationen sehr viel mehr bearbeiten als Dinge, wo man vielleicht auch schneller zu einer
2 Lösung kommen könnte und wo dann die Unterstützung fehlt.

3 I: Also Sie haben es angesprochen, dass Sie einen sehr fördernden Vorgesetzten, eine
4 Person haben. Sie haben auch erzählt, Sie haben auch woanders mal gearbeitet. Gab es
5 da Situationen, wo sie wahrgenommen haben. Okay, das war anders als jetzt hier. Und
6 was ist da anders?

7 E: Es gibt einfach einen großen Unterschied zwischen dem großen und dem kleinen
8 Jugendamt. Also ich habe zum Beispiel in der Stadt Y gearbeitet. Da gibt es eine
9 Grundsatzabteilung für Arbeitsabläufe. Das ist bei einem Team von zehn, elf Kollegen
10 natürlich nicht gegeben. Dass es da noch eine Grundsatzabteilung gibt, die gesetzliche
11 Neuerungen direkt auf den Weg bringt. Das ist einfach nicht so! Es gibt in Bayern das
12 Landesjugendamt. Die machen das ein Stück weit auch. Aber das ist weniger eng
13 miteinander verknüpft, und da werden Dinge anders gemacht. Es gibt mehr strukturelle
14 Vorgaben oder weniger strukturelle Vorgaben, mehr oder weniger Vorlagen, mit denen
15 man auch arbeiten kann, mehr oder weniger ausgereifte IT-Programme, mit denen man
16 arbeiten kann. Das macht einen großen Unterschied. Ja. (..) Und es gibt auch inhaltliche
17 Schwerpunkte. Also weiß ich nicht. Zum Beispiel Drogenmilieu Prostitution spielt in der
18 Großstadt sicherlich mehr eine Rolle Clan Clankonstellationen als in einer kleinen Stadt.
19 Man ist inhaltlich einfach anders fokussiert, gibt es überall, aber mit einer anderen
20 Häufigkeit. (...)

21 I: Okay Also ich wäre jetzt am Ende erst mal mit meinen Fragen. So auch in dem
22 Zeitrahmen. Gibt es noch was von Ihrer Seite, was Sie nochmal betonen wollen, was
23 Ihnen wichtig ist?

24 E: Viel Erfolg für Ihre Arbeit. Also nichts, was mir jetzt wichtig wäre, noch mal zu sagen.
25 (...)

26 I: Okay, dann würde ich das jetzt an der Stelle beenden. Erstmal die Aufnahme. Vielen
27 Dank, dass Sie sich die Zeit genommen haben.

28 E: Gerne.

29